

mit UniPressInfo

UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg • 1/Dezember 2001

Wie ?
Sie auch
fast neunzig ?
Prozent ?



Dok
DS Bände
1134

Foto: Silvio Wyszengrad

**Mit überzeugenden Mehrheiten gewählt:
die neuen Prorektoren Scheerer (links) und Opitz**

Liebe Leserin Liebe Leser

UniPress? Erinnern Sie sich noch? Die letzte Ausgabe erschien, glaube ich, im Herbst 1999. Mit Rektor Bottke und Altrector Blum auf dem Titel – aus Anlass des damaligen Wechsels in der Universitätsleitung, die heute, wie der Titel dieser Ausgabe zeigt, schon wieder nicht mehr dieselbe ist wie seinerzeit.

Und zwischenzeitlich? Nichts geschehen an der Universität Augsburg, was der Nachricht wert gewesen wäre? Nichts, was man hätte kommentieren, wozu man hätte seine Meinung schreiben können? Schön wär's! Oder doch eher nicht? Nein, es wäre natürlich gar nicht schön, wenn in diesen zwei Jahren nichts geschehen, nichts vorangegangen wäre an dieser Universität! Wenn ein neues Hochschulgesetz neue Rahmenbedingungen schafft und neue Aufgaben vorgibt und zugleich der Staat seine Universitäten zukunfts- und high-tech-offensiv vor enorme strukturelle Herausforderungen stellt – wenn dann an einer Universität nichts los wäre, dann wäre das wahrlich traurig.

Wirklich schön wäre es freilich gewesen, wenn bei allem, was vor- und vorangegangen ist, und wenn bei der Art, wie, und dem Tempo, in dem vieles vorangetrieben wurde oder werden musste, auch noch Zeit für die Muse geblieben wäre, das alles nicht nur noch irgendwie rudimentär und trotzdem ohne Gewähr, dass es auch morgen noch so stimmt, zu „kommunizieren“, sondern aus dem spannenden Stoff nebenbei auch noch eine ansprechende, solide und aktuelle Zeitschrift zu machen – aktuell in dem Sinne wenigstens, dass das Heft, wenn es denn nach einem Vierteljahr mal wieder erscheint, nicht komplett von vorgestern ist. Danach waren, wie gesagt, die Bedingungen nicht, nicht die neuen äußeren jedenfalls, und dann natürlich auch nicht die alten inneren, die sich bekanntlich ja

keineswegs immer ganz von selbst an die neuen äußeren anpassen.

Und jetzt? Signalisiert diese Wiederauferstehungsausgabe von UniPress die Rückkehr zur überschaubaren „Normalität“ vorhochschulreformatorischer Zeiten? Anstatt dass wir Gefahr laufen, uns heillos in der Frage zu verheddern, ob und inwiefern diese Zeiten „normal“ waren, halten wir einfach fest, dass die Universität Augsburg Maßnahmen ergriffen hat, die den Umgang mit der neuen Normalität erleichtern. Für den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, der, wie allenthalben beteuert wird, durch geforderte Konkurrenz und geförderten Wettbewerb der Hochschulen untereinander noch wichtiger geworden sei, ist es dabei ein ganz besonderes Fest, dass die Universität ihrer Leitung eine neue Stabsstelle gegönnt hat, deren neue Inhaberin, Ulrike Koch, sich als Referentin für Außenbeziehungen um all die neuen Anforderungen kümmern soll, die sich zwar lange schon schleichend auf die Universitäten zubewegt haben, die aber erst in den letzten zwei, drei Jahren unter einem etwas diffus gefassten „Marketing“-Begriff auch ins Bewusstsein deutscher Universitäten vorgedrungen sind. In dieses weite Feld gehört alles, was sich hinter Schlagworten wie „Alumni“, „Sponsoring“, „Career Service“ oder „Merchandising“ etc., etc. verbirgt, bis hin zu Aufgaben wie Veranstaltungsorganisation und Messebeteiligungen, die zwar nicht neu sind, aber sowohl vom Umfang her als auch hinsichtlich der Ansprüche an Qualität und Professionalität nicht mehr nebenbei zu erledigen sind.

„Viel zu viel für eine einzige Frau auf einer einzigen Stelle!“ Wenn Sie das meinen, haben Sie Recht. Und dennoch ist ein Fortschritt unverkennbar, wenn man bedenkt, dass all dies bislang von den bisherigen drei Stabsstellen im Rektoramt, im Aka-

demischen Auslandsamt und im Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit irgendwie mit erledigt oder in Angriff genommen werden sollte.

Vier statt drei: Auch wenn die Rechnung, dass jede/r von denen jetzt nur noch zu 75% ausgelastet sein wird, natürlich nicht aufgeht, immerhin schafft die ReferentInnenvermehrung ein bisschen Luft, und die soll in der Pressestelle zur Reanimation von UniPress genutzt werden.

Dass die Zeitschrift im Laufe der letzten beiden Jahre von der einen oder dem anderen ein wenig vermisst und dies in letzter Zeit auch immer mehr artikuliert wurde, sollte Motivation genug für den Neuanfang sein. Und wenn schon Neuanfang, dann gleich richtig: Zum neuen Layout ist nicht viel zu sagen, da müssen Sie selbst entscheiden. Dass Sie kaum Anzeigen im Heft finden, wird („leider“ sagen die einen, „hoffentlich“ sagt die Haushaltsabteilung) nicht so bleiben, aber mit der Tendenz zum Anzeigenblatt, die die „alte“ UniPress zuletzt zeigte, ist definitiv Schluss, versprochen!

Wirklich neu ist, dass UniPress nicht mehr, wie es früher war oder hätte sein sollen, viermal pro Jahr erscheinen wird, sondern künftig sechsmal, und zwar jeweils Anfang Januar, dann zum Beginn des Sommersemesters Mitte April, dann Anfang Juni und Anfang Juli, und die letzten beiden Ausgaben des Jahres kommen schließlich Mitte Oktober – zum Start des Wintersemesters – und Anfang Dezember. So jedenfalls haben wir es uns vorgenommen. Dass wir den Veranstaltungskalender UniPressInfo als eigenständige Publikation abgeschafft und als Veranstaltungsteil in UniPress integriert haben, wird uns nötigen, zu unserem Vorsatz zu stehen.

Viel Vergnügen mit dieser UniPress-Ausgabe und mit der nächsten (in der wir Ihnen u. a. alle an der Universität neuen bzw. bis zu zwei Jahre alten Gesichter vorstellen wollen) und mit allen, die folgen werden, wünscht Ihnen

Ihr

- 3 neue ProrektorInnen.** Prof. Aschenbrücker für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Opitz für Struktur und Entwicklung und Prof. Scheerer für Lehre und Studierende **5**
- Der neue Kanzler** – ein alter Bekannter: Alois Zimmermann seit Mai 2001 im Amt **7**
- Kanzlerabschied nach 31 Jahren:** Das Ende der Ära Dr. Köhler **9**
- Knapp 16% mehr Studienanfänger** als im Vorjahr **12**
- Sind Sie gerne Studentin?** Eine Umfrage auf der Suche nach Stärken und Schwächen der Universität **13**
- Stark nachgefragt:** Ökonomie der Informationsgesellschaft **14**
- Geisteswissenschaftler für die moderne Arbeitswelt:** Deutschland-weit einmaliger B. A.-Studiengang Europäische Kulturgeschichte **15**
- Das interdisziplinäre Gespräch: nur leeres Gerede?** Essay-Wettbewerb des Lehrstuhls für europäische Kulturgeschichte **17**
- Ein Inder und keine Kinder:** Der erste M. Sc.-Jahrgang Financial Management and Electronic Commerce schließt demnächst ab **18**
- B.A./M.A. in Medien und Kommunikation:** Mit klassischen geistes- und sozialwissenschaftlichen Kompetenzen, IuK-Know-how und ökonomisch-rechtlichem Basiswissen zum Medien-, Kommunikations- und Wissensmanager **19**
- Angebot der Bayerischen Staatsregierung:** Kompetenzzentrum Wirtschaftsinformatik an der Universität Augsburg **20**
- Die Bibliothek zwischen Autor und Leser:** 92. Deutscher Bibliothekartag im April 2002 in Augsburg **21**
- Gedächtnis der Universität:** Das Augsburgere Universitätsarchiv wurde am 24. Oktober 2001 seiner Bestimmung übergeben **22**
- Ein Bau für Frechdachse:** Neue Kindertagesstätte des Studentenwerks auf dem Campus **24**
- Mit Caps & Gowns:** Zeugnisse und eine große Feier für den zweiten Augsburgere MBA-Jahrgang **25**
- Der Informationsgesellschaft in Sachen Geschichtsbewusstsein auf die Sprünge geholfen:** Augsburgere Historikertagung über Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit **26**
- Friedensnobelpreisträger Bischof Belo** warb um Solidarität mit Osttimor **28**
- Weshalb kümmert sich das WZU um's BIER?** Erste systematische Untersuchung einer regionalen Ressourcenvernetzung am Beispiel einer bayerischen Mittelstandsbrauerei **29**
- Im Bauch der Türkei:** Thomas Labusiak über eine Reise zu den Höhlenkirchen Kappadokiens **33**
- Hoffnung auf eine gelebte Selbstkorrektur?** Hans Magnus Strehler über die „zivilisierte“ Welt nach dem 11. September 2001 **37**
- Aphrodite und Augsburg:** Eine Meinung von Gunther Gottlieb **40**
- Nicht lang studieren – gleich absolvieren!** Der Schritt von der Hochschulreform zur Hochschulrevolution **43**
- Nachlassende Professoren:** Bemerkungen von Thomas Finckenstaedt aus seiner Emeritage im Oberland aus Anlass der Eröffnung des Universitätsarchivs **44**
- UniPressInfo:** Öffentliche Veranstaltungen an der Universität Augsburg **49**
- Und noch was** von Hanspeter Plocher über einen sterbenden König und studierende Spießbürger **58**
- Impressum** **59**

3 neue ProrektorInnen

Der mathematische Wirtschaftswissenschaftler Opitz und der Romanist Scheerer folgten zum 1. Oktober 2001 auf den Physiker Eckern und den Theologen Heinz | Die Wirtschaftspädagogin Aschenbrücker wurde bereits zum 1. April 2001 als Nachfolgerin des Althistorikers Gottlieb ins Leitungsgremium gewählt

Zum 30. September 2001 endete turnusgemäß die Amtszeit der Prorektoren Prof. Dr. Ulrich Eckern und Prof. Dr. Hanspeter Heinz. Auf Vorschlag von Rektor Prof. Dr. Wilfried Böttke hat der Erweiterte Senat der Universität Augsburg am 18. Juli 2001 Prof. Dr. Otto Opitz (Mathematische Methoden der Wirtschaftswissenschaften an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät) und Prof. Dr. Thomas M. Scheerer (Romanische Literaturwissenschaft an der Philologisch-Historischen Fakultät) gewählt. Bereits am 1. April 2001 hat Prof. Dr. Karin Aschenbrücker (Didaktik der Arbeitslehre) als Nachfolgerin von Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Gottlieb ihr Amt als Prorektorin im Leitungsgremium angetreten. Die neuen Prorektoren haben ihr Amt mit Beginn des Studienjahres 2001/02 am 1. Oktober angetreten.

Wie Aschenbrücker, die bei ihrer Wahl am 7. Februar eine breite Zustimmung von zwanzig Ja- bei sechs Nein-Stimmen und zwei Enthaltungen erhielt, wurden auch Opitz und Scheerer jeweils bereits im ersten Wahlgang gewählt. Opitz erhielt 26 von 29 abgegebenen Stimmen bei einer Nein-Stimme und zwei Enthaltungen, für Scheerer votierten 24 Mitglieder des Erweiterten Se-

nats, jeweils zwei stimmten gegen ihn, zwei enthielten sich (bei 28 abgegebenen Stimmen).

Im fünfköpfigen Leitungsgremium ist Aschenbrücker jetzt für den Bereich Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs zuständig, Opitz betreut das Gebiet Struktur und Entwicklung und Scheerer kümmert sich um die Belange der Lehre und der Studierenden.

Zur Person: Prof. Dr. Karin Aschenbrücker

Karin Aschenbrücker hat nach einem BWL-Studium an der Fachhochschule Fulda (1978 - 1982) an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main Wirtschaftspädagogik studiert (1982 - 1985). Während ihres Studiums war sie im außeruniversitären Bereich in der Arbeitsverwaltung sowie in der Verkaufsförderung (u. a. für die Firmen Sony, Levi's und Opel) tätig. Als Diplom-Handelslehrerin wurde sie 1986 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Frankfurter Professur für Wirtschaftspädagogik/Didaktik der Wirtschaftswissenschaften. Die Promotion zum Dr. rer. pol. mit einer

Arbeit „Zum Verhältnis von Berufs- und Wirtschaftspädagogischer Theorie und Personalentwicklung“ schloss sie 1990 am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität ab. Im Februar 1997 erhielt sie hier auch für ihre Habilitationsschrift „Wirtschaftliche Bildung – Analyse eines Leitbegriffes und fachdidaktische Reflexion“ die Lehrbefugnis in Wirtschaftspädagogik.

Während der Habilitationsphase absolvierte die Wirtschaftspädagogin in den Jahren 1992/93 und 1996 mehrere Forschungsaufenthalte in den USA, u. a. an der California State University San Bernardino und an der Harvard University Cambridge. Bereits kurz vor der Habilitation übernahm sie zum 1. November 1996 vertretungsweise die Professur für Didaktik der Arbeitslehre an der damaligen Philosophischen Fakultät I der Universität Augsburg, zu deren Inhaberin sie schließlich im Juli 1998 ernannt wurde.

Prof. Aschenbrücker ist Mitglied in der „Schmalenbach-Gesellschaft Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft e. V. Köln und Berlin“, in der „Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissen-



„Eine Frau als Prorektorin“ titelte die Augsburger Allgemeine am 8. Februar 2001: Prof. Dr. Karin Aschenbrücker

und **Opitz**. Fotos: Wyszengrad

schaften, Berlin“ und in der „Frankfurter Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft e. V. Frankfurt/M.“ Für ihre Aufgaben in der akademischen Selbstverwaltung kann sie auf Gremien Erfahrung zurückgreifen, die sie in ihrer zweijährigen Amtszeit als stellvertretende Frauenbeauftragte (seit Ende 1998) und als Frauenbeauftragte (seit 2000) der Universität Augsburg sammeln konnte.

Zur Person: Prof. Dr. Otto Opitz

Professor Opitz ist seit über 23 Jahren Inhaber des Lehrstuhls Mathematische Methoden der Wirtschaftswissenschaften mit den Studienschwerpunkten Planung und Entscheidung, Datenanalyse und Statistik, Informationsmanagement und Marktforschung am Institut für Statistik und Mathematische Wirtschaftstheorie der Augsburger WiSo- bzw. – jetzt – Wiwi-Fakultät. In der akademischen Selbstverwaltung hat er als Bau- und Raumbauftragter (seit 1980), als Dekan (1984/85) und als Kapazitätsbeauftragter (seit 1992) seiner Fakultät sowie als Mitglied der Ständigen Senatskommission für Haushalts- und Bauangelegenheiten (seit 1998) langjährige Erfahrung gesammelt.

1939 in Deggendorf geboren, studierte Opitz von 1959 bis 1965 an den Universitäten München und Saarbrücken Mathematik, Wirtschaftswissenschaften und Physik. Nach dem Diplomabschluss in Mathematik war er wissenschaftlicher Assistent am Institut für Mathematische Statistik und am Institut für Unternehmensforschung der Universität Karlsruhe (1966-70). 1969 promovierte er an der Universität Saarbrücken zum Dr. rer. nat., ein Jahr später bereits folgte die Habilitation an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Karlsruhe, an der er 1970/71 den

Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie und Ökonometrie vertrat. 1971 wurde Opitz als Ordentlicher Universitätsprofessor für Wirtschaftstheorie und Operations Research an die Universität Innsbruck berufen, von den beiden Rufem, die er im folgenden Jahr erhielt, lehnte er denjenigen an die Universität Bern ab und folgte demjenigen auf einen Lehrstuhl des Instituts für Entscheidungstheorie und Unternehmensforschung der Universität Karlsruhe, den er bis zur Berufung nach Augsburg sechs Jahre lang innehatte. In dieser Zeit war Opitz u. a. Dekan der Karlsruher Fakultät für Wirtschaftswissenschaften (1975-77) und zugleich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Projekt „Taxonomische Modelle und ihre Anwendung in der Marktforschung“ beauftragt.

Nach der Übernahme des Augsburger Lehrstuhls nahm Opitz in der ersten Hälfte der 80er Jahre Gastprofessuren an den Universitäten Lissabon und Ilmenau sowie an der U.B.C. in Vancouver/Kanada wahr. Einen Ruf auf eine Professur für Statistik und Mathematische Methoden der Wirtschaftswissenschaften der Universität der Bundeswehr Hamburg lehnte er 1987 ab. Zu den größeren Projekten, die Opitz in den 90er Jahren bearbeitet hat, zählen „Mathematische Dependenzmodelle in der Marktforschung bei nichtmetrischen Daten“ (DFG, 1994-97) und „Evaluation of Instruments of the European Union regarding their Contribution to Sustainable Environment and Agriculture in the Alps (SUSTALP)“ (European Commission, Directorate-General XII, 1997-99). Derzeit konzentriert Opitz sich in der Forschung auf Methoden der Datenanalyse, insbesondere auf die Behandlung fehlender Daten, auf qualitative Daten, große Datenmengen, Data Mining sowie auf Anwendungen in Markt- und Meinungsforschung und in der strategischen Planung.

Seine Publikationsliste verzeichnet neben drei Monographien zur Datenanalyse in der Marktforschung und drei mathematischen Lehrbüchern für Ökonomen (eines bereits in der 7., ein weiteres in der 6. Auflage) rund 70 weitere Beiträge aus den Bereichen Mathematische Wirtschaftstheorie, Operations Research und Datenanalyse.

Zur Person: Prof. Dr. Thomas M. Scheerer

Der zehn Jahre jüngere, in Lübeck geborene Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Thomas M. Scheerer ist seit Oktober 1984 an der Universität Augsburg Professor für Hispanistik unter besonderer Berücksichtigung der Lateinamerikanistik bzw. – seit 1988 – für Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas. Mit den Erfahrungen, die er als Phil. II-Dekan (1996-98), als Senatsmitglied (seit 1998), als Vorstandsmitglied des Instituts für Europäische Kulturgeschichte (seit 1997) und als Geschäftsführender Direktor des Instituts für Spanien- und Lateinamerikastudien (seit 1987 mehrfach im Turnus) in der akademischen Selbstverwaltung gesammelt hat, ist er für das Prorektorenamt gut gerüstet.

Scheerer studierte von 1968 bis 1971 in Köln Romanische Philologie und Germanistik; er war während dieser Zeit (1969/70) Stipendiat des Deutsch-Französischen Jugendwerks in Clermont-Ferrand (Frankreich) und promovierte bereits 1973 in Bonn in den Fächern Romanische Philologie (Französisch und Altprovenzalisch), Spanische Literatur und Neuere Germanistik, wobei seine Arbeit mit dem Fakultätspreis für hervorragende Dissertationen ausgezeichnet wurde. Anschließend arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent am Roma-



Die Prorektoren **Scheerer**

Der neue Kanzler – ein alter Bekannter

nischen Seminar der Universität Bonn und legte 1975 hier das Staatsexamen in den Fächern Deutsch und Französisch mit Auszeichnung ab. Ein DFG-Habilitationsstipendium ermöglichte Scheerer 1978/80 Forschungsaufenthalte in Madrid und Barcelona. "Studien zum sentimental Unterhaltungsroman in Spanien" lautet der Titel der Schrift, mit der er sich 1981 dann an der Universität Bonn im Fach Romanische Philologie habilitierte.

Nach der Habilitation vertrat Scheerer bis zur Berufung nach Augsburg Lehrstühle in Heidelberg, Duisburg und Saarbrücken. Einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Hispanistik an der Universität Gießen lehnte er 1990 ab. 1986 war er Gastprofessor am Instituto de Letras der Katholischen Universität Santiago (Chile); Chile und v. a. Spanien waren in den letzten Jahren auch Ziele mehrerer Forschungsaufenthalte Scheerers, der 1991-93 Mitglied im Vorstand und 1993-95 Vorsitzender des Deutschen Hispanistenverbandes (DHV) war und in dieser Funktion 1993 auch den deutschen Hispanistentag in Augsburg organisierte.

In Forschung und Lehre konzentriert Scheerer sich insbesondere auf die spanische Literatur (vorwiegend des 19. und 20. Jahrhunderts) und auf die lateinamerikanische Gegenwartsliteratur, wobei er punktuell die Literaturen Portugals und Frankreichs mit einbezieht. Besondere Schwerpunkte dabei sind die bibliographische Dokumentation der gesamten lateinamerikanischen Literatur sowie die Lexikographie der romanischen Gegenwartsliteraturen. Er widmet sich darüber hinaus Fragestellungen der Vergleichenden Literaturwissenschaft sowie der Europäischen Kulturgeschichte und ist am Graduiertenkolleg "Wissensfelder der Neuzeit" des Instituts für Europäische Kulturgeschichte beteiligt.

UniPress

Dass er sich mit seiner Schwäche für die bildende Kunst der Moderne und der Gegenwart mal eben schnell in den Nachtzug nach Venedig setzt, um sich einen Feiertag lang z. B. auf der Biennale umzusehen und mit dem Zug in der nächsten Nacht wieder direkt in die Universität zu fahren – das kommt seltener vor, seit er sich zuhause um drei Söhne zu kümmern hat. Ob er solche Ausflüge jetzt aber womöglich ganz wird streichen müssen? Seit dem 1. Mai 2001 ist Alois Zimmermann nämlich als Nachfolger von Dr. Dieter Köhler Kanzler der Universität Augsburg.

Er freue sich auf die Aufgaben, die ihm bevorstünden, hat er gesagt, als er von seiner Ernennung erfuhr, und er sei fest davon überzeugt, dass es zu einer guten Zusammenarbeit mit allen Angehörigen der Universität kommen werde. Dass er – seit nunmehr

sieben Monaten im Amt – seine Erwartung bestätigt sieht, überrascht nicht: Fraglos kam und kommt es dem 42-jährigen, in der Nähe von Mindelheim geborenen Juristen ebenso wie der Universität selbst zugute, dass er letztere seit gut elf Jahren in- und auswendig kennt.

Zimmermann, der von 1979 bis 1986 an den Universitäten Passau und Angers (Frankreich) Rechtswissenschaft studiert hat und nach dem Referendariat zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Juristischen Fakultät der Universität Passau, dann freier Mitarbeiter in einer Anwaltskanzlei war, wurde im Juni 1990 als EG-Referent an der Universität Augsburg eingestellt und zugleich mit der Vertretung der Leitung der Abteilung für Planung, Forschung und Dokumentation betraut. Nach einer Abordnung an das Informationsbüro des Freistaats Bayern in Brüssel wurde ihm 1993 die Leitung der Abteilung für Akademische An-



Alois Zimmermann – seit dem 1. Mai 2001 Kanzler der Universität Augsburg. Foto: UniPress

Neuigkeiten

gelegenheiten und Rechtsangelegenheiten übertragen sowie die Vertretung des Leiters der Personalabteilung im Bereich „Grundsätzliche Angelegenheiten des Personalwesens“. Parallel zu diesen Aufgaben bildete sich Zimmermann primär in der Personalführung und im Controlling fort.

Die Gewährleistung der Anschlussfinanzierung der HTO-Projekte sieht der neue Kanzler als die aktuell wohl größte Herausforderung, die sich der Universität und ihm stellt. Angesichts der generell angespannten staatlichen Haushaltslage und des Wettbewerbs der Hochschulen um die knappen staatlichen Ressourcen sieht Zimmermann allgemein in der interwie inneruniversitären Mittelverteilung ein zentrales Gebiet, dem sein besonderes Augenmerk zu gelten hat: „Angesichts der gesetzlich vorgesehenen leistungs- und belastungsbezogenen interuniversitären Mittelverteilung gilt es, diese unter Wettbewerbsgesichtspunkten weiterzuentwickeln und dabei die unterschiedlichen Ausstattungen und spezifischen Fächerstrukturen der einzelnen Universitäten zu berücksichtigen.“ Bei der inneruniversitären

Mittelallokation sei konsequent zu prüfen, ob der Mitteleinsatz jeweils den Planungs- und Profilierungszielen der Universität entspricht.

Als zweites großes Feld im Bereich seiner Aufgaben nennt Zimmermann „die Situation und die Perspektiven der Universitätsverwaltung, deren leitender Beamter der Kanzler ist“: Ausgangspunkt für das Handeln der Universitätsverwaltung sei weiterhin die Serviceorientierung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wirkten engagiert daran mit, gute Rahmenbedingungen für Forschung und Lehre zu schaffen. In einem kontinuierlichen Prozess gelte es, stetig an Optimierungen zu arbeiten. Komplementär dazu werde er aber auch einfordern, „dass die Leistungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von deren Adressaten anerkannt werden.“

Man dürfe in diesem Kontext nicht die Augen davor verschließen, dass die Verwaltung und der Zentralbereich der Universität Augsburg insgesamt – auch im Vergleich mit anderen bayerischen Universitäten – seinerzeit sehr „schlank“ konzipiert worden

seien und es dementsprechend heute keinen „Speckgürtel“ gebe, mit dem man eine unentwegte Mehrung von Aufgaben auffangen oder gar weitere Stellenstreichungen verkraften könnte. Um so wichtiger werde es sein, kontinuierlich an der Modernisierung und Optimierung der Verfahrensabläufe zu arbeiten, zugleich aber angesichts des anstehenden Generationswechsels in der Verwaltung darauf zu achten, dass erworbenes Know how erhalten bleibt – „nicht im Sinne eines *das haben wir schon immer so gemacht*, sondern im Interesse einer Weitergabe effizienter Strukturen und Arbeitsabläufe“.

Und was, Herr Zimmermann, werden Sie machen, wenn Sie sich nicht gerade um effiziente Arbeitsabläufe, leistungsbezogene Mittelverteilungen oder um die Kunst der Gegenwart und Ihre Söhne kümmern? „Ich bin seit über zwanzig Jahren passionierter Bayern2Radio-Hörer. Man erfährt – sauber recherchiert – Dinge aus allen wichtigen Bereichen, besonders aus Kunst, Kultur und Wissenschaft. Das ist ein bisschen wie Universität, nur: Radio hören kann man auch nebenbei.“

TOP 5: Vorbereitung der Raumverteilung im Neubau für die Philosophischen Fachbereiche und für Katholische Theologie [...] Der Baubeauftragte der Katholisch-Theologischen Fakultät bittet, von den vier innen liegenden Räumen, die dem Fachbereich zugewiesen werden sollen, den Doppelraum auch für andere Fachbereiche vorzusehen und im Ausgleich dafür ein bis zwei belichtete Räume auf der Ebene drei oder vier für den Katholisch-Theologischen Fachbereich zusätzlich vorzusehen. Der Vorschlag des Vorsitzenden, die Fachbereiche Katholische Theologie und Philosophie II zu bitten, sich zunächst über den Austausch eines nicht belichteten Raumes im Bereich des Katholisch-Theologischen Fachbereichs gegen den Raum 4019 zu einigen, wird zur Kenntnis genommen. [... Die Dekanin] des Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs trägt Bedenken gegen den Zuschnitt einiger Lehrräume vor. Nach ihren Ausführungen bedeuten die Grundrisse eine Erschwerung des angestrebten didaktischen Erfolges. Weiter führt sie aus, daß zur Unterbringung von didaktischen Materialien Wand- und Einbauschränke notwendig seien. Der Wunsch [...] wird von der Kommission zur Kenntnis genommen. [...] Der Vorsitzende teilt sodann ein Schreiben des Philosophischen Fachbereichs I mit, in dem die vorgeschlagene Aufteilung der Personalräume abgelehnt wird. In der folgenden, eingehend geführten Diskussion kommt in der Kommission keine Einigung über die Verteilung der Personalräume auf die Fachbereiche zustande. Ein Beschluß wird nicht gefaßt.

Kanzlerabschied nach 31 Jahren:

Das Ende der Ara Dr. Köhler

Am 1. April 1970 wurde der damals 32-jährige Oberregierungsrat Dr. Dieter Köhler aus der Hochschul- und Kunstabteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an die zum 1. Januar 1970 gegründete, also exakt drei Monate alte Universität Augsburg versetzt und ein halbes Jahr später, am 1. Oktober 1970, auf Vorschlag des Gründungspräsidenten Prof. Dr. Louis Perridon zu deren erstem Kanzler bestellt. Dies war der Beginn einer Amtszeit, die nach 31 Jahren am 30. April 2001 endete. Vier Tage vorher, am 26. April, verabschiedete die Universität Augsburg ihren ersten und bis dahin einzigen Kanzler in den Ruhestand.

Kein Zweiter hat die Universität Augsburg und ihre bisherige Entwicklung an so entscheidender Stelle und in solcher Kontinuität mitgestaltet wie der gebürtige Leipziger Dieter Köhler, der nach der Übersiedlung in die Bundesrepublik im Jahr 1950 Augsburger wurde, 1956 am Humanistischen Gymnasium bei St. Anna Abitur machte, mit einem Bayerischen Staatsstipendium für besonders Begabte dann an der LMU München das Studium der Rechtswissenschaften aufnahm, 1961 die erste, 1965 die zweite juristische Staatsprüfung absolvierte, im selben Jahr an der LMU zum Dr. jur. promovierte, um sich – nach insgesamt fünf weiteren Jahren bei der Regierung von Oberbayern, beim Landratsamt Ebersberg und im Münchner Kultusministerium – auf das „Pionierprojekt Reformuniversität Augsburg“ einzulassen.

Als Köhler zum 1. April 1970 seinen Dienst „an der Universität Augsburg“ antrat, trat er mehr oder weniger ins Leere: In einem „Rennen gegen die Zeit“ (wie die Augsburger Allgemeine titelte) galt es zunächst, die rudimentärsten Voraussetzungen für die auf

den 1. Oktober 1970 terminierte Aufnahme des Lehrbetriebs an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Gründungs-fakultät zu schaffen: Durch die Anmietung von Provisorien am Standort Memminger Straße und durch deren zweckentsprechenden Umbau musste die räumliche Unterbringung gesichert werden, zumindest in den essentiellen Bereichen Studentenverwaltung, Personal und Haushalt/Beschaffung waren die Ansätze zu einer Universitätsverwaltung aufzubauen und zugleich verlangten neben der Verwaltung auch bereits die ersten WiSo-Lehrstühle sowie die Bibliothek nach einer ersten Ausstattung.

Dieses Rennen wurde gewonnen: Nach Aufnahme des Lehrbetriebs Mitte Oktober 1970 mit 190 Studierenden und 14 Professoren konnte man sich verstärkt der Arbeit an rechtlichen und Satzungsfragen widmen, wobei Köhler „verschiedenste Widerstände“ bei der Durchsetzung der Reformvorstellungen (z. B. Präsidialsystem, Präsidialausschüsse, zentrale Betriebseinheiten) sowie zeitaufwendige hochschulpolitische und rechtliche Diskussionen

um die Autonomie der Universität im Gründungsstadium und um die Paritäten in den Akademischen Gremien in Erinnerung hat.

Köhler erinnert sich auch daran, dass Hochschulwahlen zu dieser Zeit noch spannend waren und man es bei der ersten sogar mit einem anfänglichen Boykott der Studierenden und Mitarbeiter zu tun hatte; oder dass die erste Präsidentenwahl angefochten wurde und er deswegen für die Universität prozessieren musste (und erfolgreich dabei war); oder dass die vom Ministerium als Rechtsverordnung erlassene vorläufige Verfassung der Universität Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen war, die ihn nicht unerheblich beanspruchten. Aber auch das Spektrum der sonstigen Herausforderungen, mit denen es der Verwaltungschef in den frühen 70er Jahren zu tun hatte, war denkbar breit und vielfältig. Auf Köhlers Agenda standen u. a. die primär auf Bau- und Strukturplanung konzentrierte Mitarbeit im Strukturbeirat für die Universität Augsburg; der Aufbau der Katholisch-Theologischen Fakultät bei paralleler Abwicklung der Philo-

sophisch-Theologischen Hochschule Dillingen; der Aufbau der Juristischen Fakultät einschließlich der Etablierung des Modells der einstufigen Juristenausbildung; die Angliederung der Pädagogischen Hochschule als Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich sowie der Aufbau der Philosophischen Fachbereiche/Fakultäten, in die die Erziehungswissenschaften dann integriert wurden; die Einrichtung eines weiterbildenden Kontaktstudiums; der Ausbau der Universitätsverwaltung (u. a. Rechtsreferat und Technisches Referat) und die Errichtung zentraler Betriebseinheiten (Sportzentrum, Rechenzentrum, Hochschuldidaktisches Zentrum, Zentrum für Studien- und Konfliktberatung und Sprachenzentrum); und nicht zuletzt die Sicherung der Finanzierung der Universität sowie insbesonde-

re die Durchsetzung der Beteiligung des Bundes durch die Aufnahme der Universität in die Anlage zum Hochschulbauförderungsgesetz.

Überzeugungsarbeit gegen innerstädtischen Standort

Mitte der 70er Jahre konnte bereits die Detailplanung für die einzelnen Baumaßnahmen auf dem neuen Campus im Süden Augsburgs aufgenommen werden, auf dem heute fast alle Einrichtungen der Universität vereinigt sind. Durch seine Überzeugungsarbeit gegen einen innerstädtischen Standort und durch seine Mitwirkung an der Vorbereitung eines städtebaulichen Wettbewerbs für das dann seit Beginn der 80er Jahre entstandene „Universitätsviertel“ hatte Köhler wesentlichen Anteil daran, dass am

23. Oktober 1974, am selben Tag, an dem auch die Empfehlungen des Strukturbeirates für die Universität Augsburg verabschiedet wurden, auf dem heutigen Campus der erste Grundstein am Standort „Neue Universität“ gelegt wurde. 1977 war als erstes das Gebäude der Philosophischen Fakultäten bezugsfertig, in der ersten Hälfte der 80er Jahre folgten die Neubauten für den Zentralbereich (Mensa, Rektoratsgebäude, Zentralbibliothek).

Neben den Bauprojekten waren es die Bemühungen um die innere Konsolidierung und Organisation (Grundordnung, interne Mittelverteilung, Ausbau der Verwaltung etc.) sowie um angemessene Stellen- und Sachmittelvolumina, die Köhler – als Kanzler nicht nur Mitglied des Senats und der Versammlung, sondern von Be-



Grundsteine gelegt: Dr. Dieter Köhler vor dem Gebäude der Philosophischen Fakultäten, das als erster Universitätsneubau auf dem Campus errichtet wurde. Foto: Anne Wall

ginn an auch Vorsitzender der Ständigen Kommission für Haushalts-, Bau- und Raumangelegenheiten – in erster Linie in Anspruch nahmen. Daneben setzten in den späten 70er Jahren bereits die ersten Vorbereitungen für die Errichtung von Naturwissenschaften an der Universität Augsburg ein. Während Bemühungen um eine klinische Akademie scheiterten, konnte 1981 die Mathematik als erste naturwissenschaftliche Disziplin etabliert werden. Der Auf- und kontinuierliche Ausbau der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät – über die Physik bis hin zur Materialforschung und der Informatik in jüngster Vergangenheit – war eine weitere zentrale Herausforderung, die Köhler durch die zweite Hälfte seiner Amtszeit begleitete.

Zusammenführung auf dem Campus

Parallel hierzu und zu den Anforderungen, die die enorme Überlastsituation der frühen 90er Jahre in Sachen Krisenmanagement und Improvisationsgeschick mit sich brachte, bedurfte es eines enormen Engagements und kontinuierlicher Hartnäckigkeit, um die räumliche Zusammenführung der zum Großteil noch in Provisorien untergebrachten Fakultäten bzw. Fächer auf dem Campus voranzutreiben. Ein erster Etappensieg war mit der Fertigstellung der Sportstätten, des WiSo-Hörsaalzentrums sowie des Gebäudes für das Mathematik-Institut und das Rechenzentrum erreicht, in einer zweiten Etappe konnte mit den Physik-Gebäuden sowie mit den Fakultätsgebäuden WiSo und Jura der Campus vorläufig vollendet werden. Unter keineswegs immer leichten Bedingungen und mit Ausnahme eines Zentrums von Kunst und Musik hat die Universität Augsburg am Ende der Amtszeit ihres ersten Kanzlers baulich alles erreicht, was sie sich realistischerweise wünschen konnte.

Soweit dies in komplexen Zeiten der Reformen überhaupt möglich ist, hinterlässt Dr. Dieter Köhler geordnete Verhältnisse und ein tragfähiges Fundament, auf dem sein Amtsnachfolger Alois Zimmermann weiterbauen kann. Ein unschätzbare Dienst, den Köhler der Universität noch kurz vor seinem Abschied erwiesen hat, ist die von ihm in der gewohnt besonnenen, auf Konsens zielenden und unspektakulären Art erledigte Mammutaufgabe, die Personalausstattungen neu zu regeln und mit den Professorinnen und Professoren neue Berufungsvereinbarungen über diese Personalausstattungen für die Zeit nach dem 1. Oktober 2001 abzuschließen.

Aber nicht nur dafür dankte ihm Rektor Bottke bei der festlichen Abschiedsfeier am 26. April 2001 persönlich und stellvertretend für alle Angehörigen der Universität. Neben Bottke würdigten hier auch Ministerialrat Ziegerer für das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Thomas A. H. Schöck, Kanzler der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Bundessprecher der Kanzler der Universitäten der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Manfred

Scholz, der Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V. und zugleich des Hochschulrates der Universität Augsburg, sowie Johann Mayr, der Vorsitzender des Personalrates der Universität Augsburg, das Werk „Universität Augsburg“, dem Dr. Dieter Köhler die Hälfte seines bisherigen Lebens gewidmet hat.

Das Amt des Kanzlers wird schwierig bleiben

Einschließlich des Festvortrags über „Umweltschutz im freien Markt“, den Prof. Dr. Reiner Schmidt, u. a. durch langjährige Zusammenarbeit im Vorstand der Augsburger Universitätsstiftung mit Köhler verbunden, zum Festakt beisteuerte, ist dieser mittlerweile als Heft 44 in der Reihe „Augsburger Universitätsreden“ dokumentiert. „Das Amt des Kanzlers wird schwierig bleiben“, lautet der Titel dieses Bandes – ein Zitat aus dem Grußwort des Hochschulratsvorsitzenden, das Köhler in seiner eigenen Abschiedsrede wieder aufgenommen hatte – kommentiert mit der lapidaren Bemerkung: „Dr. Scholz hat Recht“.

UniPress



Bei meinem Antrittsbesuch stellte mir der damalige Oberbürgermeister, Herr Pepper, einen Wunsch frei. Ich wünschte mir damals dauerhaft gute Beziehungen zwischen Stadt und Universität. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Aber Herr Pepper wollte mir einen ganz konkreten Wunsch erfüllen. Mir war vorher in anderen Gesprächskreisen nahegelegt worden, ich solle doch die Beschaffung eines Wasserwerfers für die Polizei vorschlagen. In Universitätsstädten waren damals studentische Demonstrationen an der Tagesordnung. Ich meinte damals, wir müssen froh sein, wenn wir erst einmal so viele Studenten zusammenbekommen, dass es für eine Demonstration reicht, und ich wünschte mir von Herrn Pepper deshalb Wegweiser zur Universität. Und in der Tat, nur wenige Wochen später waren diese Schilder angebracht, und zwar mit der exklusiven Aufschrift „Universität“ ohne jeden Zusatz und ohne Kombinationen.

Dr. Dieter Köhler in seiner Abschiedsrede am 26. April, in der er die „Messe Uni-Zoo“-Wegweiser, die in Augsburg u. a. eben auch den Weg zur Universität weisen, ausdrücklich nicht erwähnte.

Knapp 16%

als im Vorjahr

Anteil der ausländischen Studierenden jetzt über 11% | Von den Studienanfängern kommen sogar 15,6% aus dem Ausland

Der allgemeine Trend wieder deutlich zunehmender Studierendenzahlen ist im Wintersemester 2001/02 auch an der Universität Augsburg deutlich durchgeschlagen. 2.250 Studienanfänger – 15,7% mehr als im Vorjahr – führen zu einer derzeitigen Gesamtzahl von 12.360 Studierenden, das sind 522 oder 4,4% mehr als im Vorjahr. Bei den Studienanfängern ist der Anteil der Ausländer von 14,3% auf 15,6% gestiegen (insgesamt 466), der Anteil der ausländischen Studierenden an den Studierenden insgesamt hat sich entsprechend von 10,0% im Vorjahr auf jetzt 11,1% erhöht. Der Frauenanteil ist bei den Anfängern von 59,2% auf 58,6% gesunken, der Anteil der Studentinnen an der Gesamtzahl ist aber weiterhin leicht um 0,3 Punkte auf 55,8% angewachsen. 6.896 Studentinnen stehen jetzt 5.464 Studenten gegenüber.

Am meisten Studierende zählt mit 3.575 nach wie vor die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. In der Betriebswirtschaftslehre ist die Zahl der verfügbaren Studienplätze voll ausgeschöpft. Auffallend ist der mit 63,6% sehr hohe Zuwachs bei den Anfängern in der Volkswirtschaftslehre (265

gegenüber 162 im Vorjahr). Vom allgemeinen Wachstum der Anfängerzahlen profitieren daneben in erster Linie die Juristische Fakultät (1.703 Studierende, davon 271 Anfänger = 32,8% mehr als im Vorjahr) und die Philologisch-Historische Fakultät (2.780 Studierende, davon 616 Anfänger = +32,2%) an der allein der neu eingerichtete B.A.-Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“ 106 Anfänger angezogen hat und an der sich auch der signifikant höhere Zuspruch zu den Lehramtsstudiengängen niederschlägt, wobei v. a. das Lehramt für Gymnasien mit 175 Anfänger (gegenüber 98 im Vorjahr) enorm zugelegt hat.

Mit 372 Anfängern hat insbesondere auch die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (insgesamt 1.405 Studierende) ein Plus von 22,4% vorzuweisen. Nach längerer Flaute auffallend ist diesmal der signifikant vermehrte Zuspruch zu Physik/Materialwissenschaft (72 gegenüber 56 im Vorjahr) und ebenso zu Mathematik/Wirtschaftsmathematik (79 gegenüber 62). Auch die Geographie konnte ihre Anfängerzahl von 44 auf heuer 53 steigern. Das heißt, dass der Zuwachs in den Naturwissenschaften keineswegs ausschließlich auf das

Konto der 2000/01 eingeführten Informatik-Studiengänge geht, wengleich auch diese mit 221 Anfängern die bereits hohe Vorjahreszahl (211) nochmals übertreffen – entgegen einem Bayernweiten Trend übrigens:

Nach Informationen des Wissenschaftsministeriums sei nämlich an den bayerischen Universitäten und Fachhochschulen insgesamt bereits wieder ein Informatik-Anfängerrückgang von 16,5% zu vermelden wobei sich dieser Rückgang, wenn man die Universitäten alleine betrachte, sogar auf 20% belaufe. Für Wissenschaftsminister Zehetmair kommt diese „Ernüchterung“ angesichts des nahtlosen Übergangs von der Green Card-Hysterie des vergangenen Jahres zur Nemax-Talfahrt nicht überraschend: Die jungen Leute, so meinte er bei seiner Pressekonferenz zum Auftakt des Studienjahres 1001/02, würden bei ihrer Studienwahl eben mehr und kritischer denn je den Arbeitsmarkt beobachten und dabei registrieren, dass die Wirtschaft, von der man in dieser Beziehung „mehr Redlichkeit“ einfordern müsse, jetzt bereits wieder qualifizierte Informatiker auf die StraBe setzt, während sie vor Kurzem noch Zigtausende angeblich offener Informatiker-Stellen beklagt hat, für die es keine qualifizierten Kräfte auf dem heimischen Markt gebe.

Ob dies ursächlich mit dem Ne-max bzw. mit einem Schwund des Glaubens an eine Zukunft im IT-Sektor zusammenhängen könnte, sei dahingestellt; festzuhalten bleibt aber, dass die Katholisch-Theologische Fakultät mit 110,5% in diesem Jahr die mit Abstand höchste Zuwachsrate bei den Anfängern aufzuweisen hat: Statt 19 im Vorjahr sind heuer dort 40 Anfänger angetreten.

In der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät bewegt sich die aktuelle Anfängerzahl auf dem Niveau des Vorjahres. Dies hängt zum einen mit den Zulassungsbeschränkungen in den besonders nachgefragten Fächern des Kommunikations- und Medienbereichs und im ebenfalls ausgebuchten Studiengang Lehramt an Grundschulen zusammen; zum anderen spiegelt sich darin aber auch eine allgemeine Stagnation der Nachfrage nach den nicht-zulassungsbeschränkten geistes- und sozialwissenschaftlichen Magister- und Diplomstudiengängen, in denen sich Zu- und Abnahmen aufwiegen. So ist z. B. in der Diplom-Pädagogik nach langer Zeit erstmals ein leichter Rückgang spürbar (107 Anfänger gegenüber 129 im Vorjahr), während in der Diplom-Politikwissenschaft die Anfängerzahl von 39 auf 58 gestiegen ist.

Generell scheint die bislang eher zurückhaltende Bereitschaft von Studienanfängern, sich auf dreijährige Studiengänge mit neuen Abschlüssen einzulassen, zu wachsen: Z. B. hat neben dem Bachelor of Science in Informatics an Electronic Commerce auch der B. Sc. in Materialwissenschaft, der ebenfalls zum Wintersemester 2000/01 erstmals in Augsburg angeboten wurde, zugelegt. Und der zum Beginn dieses Wintersemesters erstmals angebotene B.A.-Studiengang Europäische Kulturgeschichte hat, wie bereits erwähnt, mit über 100 Neueinschreibungen einen furiosen Start hingelegt, der gemeinsam mit der gestiegenen Nachfrage nach dem Lehramt am Gymnasium die Stagnation der Magistereinschreibungen (360) mit zu erklären vermag.

Nur in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (bislang WiSo) sind die Männer mit 65,6 bzw. 59,2% nach wie vor in der Überzahl. In der Juristischen Fakultät erreichen sie 47%, in der Katholisch-Theologischen 41%, in der Philo-

gisch-Sozialwissenschaftlichen (bislang Phil. I) 31,3% und in der Philologisch-Historischen (bislang Phil. II) 25,1%. Bei den Anfängerzahlen liegen die Frauenanteile in der Wirtschaftswissenschaftlichen, der Juristischen und der Philosophisch-Historischen Fakultät deutlich über den Anteilen an den Gesamtzahlen, in der Katholisch-Theologischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät leicht darunter, während sich in der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät die Anteile in etwa entsprechen.

Ungleich auf die einzelnen Fakultäten verteilt sind auch die ausländischen Studierenden: die meisten studieren an der Philologisch-Historischen Fakultät (Anteil an Gesamtzahl 14,8%: an Anfängerzahl 19,7%), sowie an der Wirtschaftswissenschaftlichen (13,1%/18,2%) und an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (10,2%/13,9%). An der Juristischen Fakultät beträgt ihr Anteil 8,5% (bei den Anfängern 13,2%), an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen 7,4% (9,4%), an der Katholisch-Theologischen 4,9% (10,2%).

UniPress

Sind Sie gerne StudentIn

So lautet die Einstiegsfrage einer Internetumfrage, mit der Wiebke Mühlhoff und Thorsten Bertel am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung (Prof. Dr. Helmut Giegler) demnächst den „Studien- und Sozialbedingungen an der Universität Augsburg“ empirisch auf den Grund gehen und „Lösungsansätze zur Verbesserung der Wettbewerbsstellung“ erkunden wollen.

Um Maßnahmen ergreifen zu können, die es ermöglichen, in der zunehmenden Konkurrenz um qualifizierte Studierende die Nase vorn zu haben, müsse sich, so meint das Team am Lehrstuhl Giegler, jede Universität selbst erst einmal ihrer eigenen Stärken und Schwächen bewusst werden. Mühlhoff und Bertel sind zuversichtlich, dass sie mit ihrer Untersuchung hier wichtige Kenntnisse

bezüglich der Soziodemographie der Augsburger Studentinnen und Studenten sowie bezüglich ihrer Zufriedenheit mit der Universität und der Stadt und allgemein mit den Studien- und Lebensbedingungen werden verfügbar machen können.

Aber natürlich ist jede Umfrage nur so gut, wie die Zahl derer, die sich beteiligen, groß ist. Also aufpassen und mitmachen, sobald der Fragebogen demnächst im Internet steht!

Stark nachgefragt:

der Informationsgesellschaft

An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg können Studierende im Hauptstudium seit einem Jahr das Schwerpunktfach „Ökonomie der Informationsgesellschaft“ belegen. Dieser am VWL-Lehrstuhl von Prof. Dr. Peter Wetzel angebotene Schwerpunkt trägt der rapide gewachsenen Bedeutung von Informationsgütern und IuK-Technologien in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung Rechnung. Er liefert zudem Lehrangebote für andere, auch fächerübergreifende Studiengänge und unterstützt so von Seiten der Volkswirtschaftslehre die vielfältigen Aktivitäten der Universität im Bereich Informatik und Wirtschaftsinformatik.

Im Laufe ihres Hauptstudiums lernen die Studierenden hier, die durch die Informationswirtschaft und -gesellschaft ausgelöst bzw. zu erwartenden Veränderungen von Unternehmen und Märkten systematisch darzustellen, sie zu erklären, zu bewerten, in einen gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang einzuordnen und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen zu ziehen. Vermittelt wird also das Rüstzeug für ein besseres Verständnis der Informationsgesellschaft und ihrer ökonomischen Grundlagen. Die Ausbildung zielt bewusst nicht auf spezifische Berufsfelder, da eine solche Orientierung für zukünftige Führungskräfte in einem Umfeld raschen Wandels erhebliche Nachteile mit sich brächte. Die Belegung des Schwerpunkts kann jedoch eine sinnvolle Ergänzung zu anderen, stärker berufsorientierten Schwerpunkten bilden.

Das Spezialisierungsfach ist an der Schnittstelle von VWL und BWL angesiedelt und richtet sich bewusst an Studierende aus allen Bereichen der Wirtschaftswissenschaften. Teile des Lehrangebotes lassen sich als Module auch in andere Studiengänge integrieren.

Das Programm des Schwerpunkts reicht von mikroökonomischen bis zu wirtschaftspolitischen Fragestellungen. So werden zum einen wirtschaftspolitische Aspekte der Informationsgesellschaft, etwa die Sicherheit elektronischer Netze und Kommunikation, die Entwicklung innovativer Zahlungsmittel und ihre Konsequenzen für die Geldpolitik und die Auswirkungen von E-Commerce z. B. auf die Besteuerung betrachtet. Weiterhin geht es um Unternehmensstrategien auf Netzmärkten, also um die mikroökonomische Analyse von Handlungsoptionen in elektronischen Märkten und bei digitalen Produkten. Ein Kurs über Finanzintermediation und Regulierung trägt der Bedeutung des Finanzdienstleistungssektors in der Informationsgesellschaft Rechnung und geht auf die Grundlagen des wirtschaftspolitischen Umfeldes dieser Branche ein. Im Bereich der Telekommunikationsregulierung werden die Studierenden mit den anerkannten Prinzipien und ihrer Umsetzung in Rechtsnormen vertraut gemacht. Ergänzend wird der konzeptionelle Rahmen der Regulierung unter Berücksichtigung von Informa-

tionsproblemen auf Seiten der Wirtschaftspolitik behandelt. Unter dem Stichwort „Anreiz- und Kontrakttheorie“ wird gezeigt, wie innerhalb und zwischen Organisationen – insbesondere Unternehmen – Anreize so zu setzen sind, dass auch bei unvollkommener Information über den Kontraktpartner und seine Motive gewünschtes Verhalten induziert wird.

Umfangreiche Wahlmöglichkeiten erlauben den Studierenden, sich je nach eher wirtschaftstheoretischer oder wirtschaftspolitischer Interessenorientierung ein individuelles Programm innerhalb des Schwerpunktes zusammen zu stellen, das darüber hinaus auch noch einschlägige Kurse aus anderen wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunktfächern einbeziehen kann. Umgekehrt haben auch Studierende anderer Schwerpunktfächer wie Wirtschaftsinformatik, Financial Engineering oder Public Sector Management die Möglichkeit, einzelne Kurse aus Ökonomie der Informationsgesellschaft zu besuchen und so ihre Ausbildung abzurunden.

Seit seiner Einführung findet das Schwerpunktfach Ökonomie der Informationsgesellschaft bei den Studierenden außergewöhnlich hohe Akzeptanz. Die schrittweise Erweiterung des Programms, der zu erwartende Reputationaufbau und das große aktuelle Interesse an den hier behandelten Themen lassen einen guten Markt für dieses Lehrangebot aus dem Institut für Volkswirtschaftslehre erwarten. *UniPress*

Von null auf hundert:

wissenschaftler für die moderne Arbeitswelt

Deutschland-weit einmaliger B. A.-Studiengang

☞ Auf Anhieb über 100 Einschreibungen

Auf die aktuelle Diskussion über die Erneuerung von Formen und Inhalten universitären Arbeitens und Lehrens hat die Universität Augsburg mit einem völlig neu konzipierten B.A.-Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“ reagiert, der in diesem Wintersemester erstmals angeboten wird und auf Anhieb über hundert Studierende angezogen hat – wohl nicht zuletzt, weil er in dieser Form in Deutschland bislang einzigartig ist: Er orientiert sich als geistes- und sozialwissenschaftlicher Studiengang explizit an den Anforderungen der modernen Arbeitswelt, ist multidisziplinär, international und auf die Vermittlung von Europa-Kompetenz hin ausgerichtet und verschafft den Studierenden sowohl die Grundlage für einen unmittelbaren Berufseinstieg nach einem dreijährigen Studium als auch – alternativ dazu – eine Vielzahl von Möglichkeiten zum Erwerb weiterer berufsqualifizierender Abschlüsse. Entwickelt wurde der Studiengang am neu an der Philologisch-Historischen Fakultät eingerichteten Lehrstuhl für Europäische Kulturgeschichte, der seit dem Wintersemester 99/00 mit Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp besetzt ist.

Frage: Was haben in – sagen wir – fünf, sechs oder sieben Jahren die Programmleiterin eines Kulturzentrums in einer Ruhr-Metropole, der Angestellte einer Antikensammlung irgendwo in Norditalien, der wissenschaftliche Referent eines Abgeordneten beim Europäischen Parlament und die promovierte Redakteurin einer in Hamburg oder München ansässigen Kulturzeitschrift eventuell gemeinsam?
Antwort: Sie alle könnten ihren beruflichen Werdegang im Wintersemester 2001/02 mit der Aufnahme des B.A.-Studienganges „Europäische Kulturgeschichte“ an der Universität Augsburg begonnen haben.

Während einige der mit diesen Vieren zeitgleich gestarteten Kommilitoninnen und Kommilitonen unmittelbar nach ihrem B.A.-Abschluss in „Europäischer

Kulturgeschichte“ z. B. in der PR-Abteilung eines mittelständischen Unternehmens, bei einem auf Kulturtourismus spezialisierten Reiseveranstalter oder bei einem privaten Erwachsenenbildungsträger einen ersten beruflichen Einstieg suchten und fanden.

hat die Programmleiterin nach dem Augsburger B.A. in Basel noch ein Nachdiplomstudium „Kulturmanagement“ absolviert: der Mitarbeiter des italienischen Antikenmuseums hat in Siena noch ein europäisches Master-Studium in „Betreuung und Verwaltung von Kulturgütern“ angehängt; der Referent des EU-Abgeordneten hat an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer noch den European Master of Public Administration gemacht; und die Kultur-Redakteurin hatte nach dem B.A.-Abschluss zunächst mit dem Gedanken gespielt, in den Mainzer Aufbaustudiengang „Journalistik“ einzusteigen, entschloss sich dann aber

dazu, in drei weiteren Augsburger Semestern ihren B.A. zu einem M.A. in „Europäische Kulturgeschichte“ auszubauen und dann, zwei Jahre später, auch noch zum Dr. phil. zu promovieren.

Die hier genannten Studiengänge in Basel, Siena, Speyer und Mainz sowie der M.A. in Augsburg – ggf. jeweils mit anschließender Promotion – sind nur einige wenige Beispiele aus einer Vielzahl weiterer berufsqualifizierender Aufbausteine (in Form berufsorientierter Aufbaustudiengänge oder unternehmensinterner Berufsbildungsprogramme), mit denen der Bakkalaureus in „Europäischer Kulturgeschichte“ kombiniert werden kann, soweit sich die Studentin oder der Student nicht für den unmittelbaren Berufseinstieg bereits nach Abschluss des sechssemestrigen B.A.-Programmes entschließt. Auch in diesem Fall

eröffnet sich ihr oder ihm aber bereits ein breites und expandierendes Tätigkeitsspektrum, das vom Journalismus und Medienbereich über Öffentlichkeitsarbeit/Werbung/PR-Beratung das Verlagswesen, das Kulturmanagement, das Museums- und Ausstellungswesen, die Denkmalpflege, die Erwachsenenbildung und den Kulturtourismus bis in berufliche Vielfalt hinein erstreckt, die sich im Bereich der Internationalen Organisationen entfaltet.

Problemanalyse und -lösung, Projekt- und Teamarbeit, Präsentation, Kommunikation

Dieser Anspruch, eine breite Vielfalt zukunftsfähiger Berufsperspektiven zu eröffnen, gründet nicht zuletzt darin, dass dieser B.A.-Studiengang der Vermittlung von Kernkompetenzen, die notwendig sind, um in der modernen Arbeitswelt erfolgreich tätig zu sein, einen zentralen Stellenwert beimisst. Zu diesen Kernkompetenzen zählen insbesondere die Fähigkeiten, ■ Problemstellungen methodisch zu erfassen und gleichermaßen adäquat und ökonomisch einer Lösung zuzuführen; ■ Projekte autonom zu entwickeln und allein oder im Team erfolgreich abzuschließen und ■ die Ergebnisse eigener Arbeit überzeugend zu präsentieren und über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg zu kommunizieren.

Kultur – Europa – Geschichte

Weit wie das Spektrum der Berufsperspektiven, das dieser Studiengang erschließt, ist der Kulturbegriff, der dem Selbstverständnis des Faches „Europäische Kulturgeschichte“ zugrunde liegt und dadurch die vielfältigen Möglichkeiten von Individuen und Kollektiven, denkend und handelnd Bedeutungszusammenhänge zu formen, im Blick hat. Zu den Schwerpunkten der „Europäischen Kulturgeschichte“ gehören dementsprechend Themen

wie Identität und Alterität, Wahrnehmung und Wissen, Symbolsysteme und Weltbilder, Körper und Geschlecht, Staat und Nation, Kommunikation und Medien, Krieg und Frieden, Wissenschaft und Bildung. Durch den räumlichen Bezugspunkt des Faches wird das notwendige historische und theoretische Wissen über den europäischen Kulturraum und dessen Geschichte vermittelt. „Europakompetenz“ wird folglich zu den herausragenden Profilmerkmalen der Absolventinnen und Absolventen zählen. Und die historische Orientierung des Faches gründet schließlich in der Überzeugung, dass die kritische Selbstreflexion von Individuen und Kollektiven in ihren geschichtlichen Entwicklungen eine der zentralen, wenn nicht gar die wichtigste Aufgabe der Kulturwissenschaften darstellt.

Multidisziplinäre Ausbildung

Ob die Studierenden den berufsqualifizierenden Abschluss nach sechssemestriger Regelstudienzeit an sich ins Auge fassen oder aber eine der zahlreichen Möglichkeiten der wissenschaftlichen Wei-

terqualifikation, die er eröffnet: Durch die Anlage unterschiedlicher Fächergruppen garantiert das Augsburgere B.A.-Programm „Europäische Kulturgeschichte“ ein breites, multidisziplinär ausgerichtetes Studium, das eine neuartige Integration verschiedener Disziplinen ermöglicht und unterschiedliche Fachperspektiven zusammenführt. Durch die Verknüpfung von insgesamt vier Fächern – des Kernfachs „Europäische Kulturgeschichte“, zweier Kombinationsfächer und eines Ergänzungsfachs – wird gewährleistet, dass die Rede von einer weit gefächerten Ausbildung und disziplinären Vertiefung keine Worthülse bleibt. Die Wahlmöglichkeiten bei den Kombinations- und Ergänzungsfächern reichen von der Philosophie und den Sozialwissenschaften über Kunstgeschichte und Musikwissenschaft bis zu verschiedenen Literaturwissenschaften und einer Vielzahl historischer Disziplinen.

Auslandssemester, Sprech- und Schreibwerkstatt

Obligatorischer Bestandteil des Studienprogrammes ist ein Semester an einer ausländischen Universität, das nicht nur im Dienst der Fremdsprachenkompetenz und interkulturellen Kommunikationsfähigkeit steht, sondern – dem Europa-Anspruch angemessen – generell den Blick hinaus über den nationalen Tellerrand garantiert. Zum Pflichtprogramm zählen darüber hinaus eine „Sprechwerkstatt“ und eine „Schreibwerkstatt“, in denen je ein Semester lang verschiedene mündliche und schriftliche Ausdrucksmöglichkeiten eingeübt werden.

UniPress

Weitere Informationen:

Lehrstuhl für
Europäische Kulturgeschichte
Universität Augsburg
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
Tel. 0821/598-5790

Das interdisziplinäre Gespräch:

bei den Forschungstagen wurde es als potentieller Königsweg zu mehr Profil beschworen.

nur leeres Gerede

Mit dem Anspruch, systematisch Fachgrenzen zu überschreiten und unterschiedliche disziplinäre Perspektiven mit Blick auf spezifische Themen zu bündeln, hat Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp auf dem Lehrstuhl für Europäische Kulturgeschichte einen gleichnamigen B.A.-Studiengang aufgebaut, für den sich gut 100 Studienanfänger eingeschrieben haben. Nicht nur diese, sondern alle Studierenden der Universität sind vom Lehrstuhl nun eingeladen, sich bei einem Essay-Wettbewerb Gedanken zur Substanz des Schlagworts „Interdisziplinarität“ zu machen und die Möglichkeiten Fachgrenzen überschreitender Lehre und Forschung zu diskutieren.

Seit Jahren wird postuliert, die Universitäten müssten eingefahrene Grenzen zwischen national ausdifferenzierten Wissenschaftskulturen, zwischen Universität und Gesellschaft und insbesondere zwischen den unterschiedlichen akademischen Fächern überschreiten. Regelmäßig wird dabei die Forderung nach Trans-, Multi- oder Interdisziplinarität wissenschaftlicher Forschung und Lehre erhoben; nur auf diese Weise könne, so wird unterstellt, die Leistungsfähigkeit wissenschaftlicher Problemlösungen gesteigert werden. Bisweilen drängt sich allerdings der Verdacht auf, dass es sich bei „Interdisziplinarität“ um ein Etikett handelt, das einen Anspruch manifestiert, der in der Realität wissenschaftlichen Forschens und Lehrens nur sehr bedingt eingelöst wird.

fragt der Lehrstuhl für Europäische Kulturgeschichte und schreibt mit Unterstützung der Gesellschaft der Freunde einen Essay-Wettbewerb aus

Dennoch kommt der Frage, ob und wie die etablierten Grenzen zwischen den einzelnen Disziplinen akademischer Fachrichtungen überwunden werden können, zu Recht hohe Relevanz zu. Innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften ist es besonders die Diskussion um die Kulturwissenschaften und den ihnen zugrundeliegenden Kulturbegriff, die Antworten auf die Herausforderung interdisziplinärer Forschung und Lehre zu formulieren versucht. Der Augsburger Lehrstuhl für Europäische Kulturgeschichte ist nicht zuletzt errichtet worden, um derartige aktuelle Tendenzen aufzugreifen und ihre systematische Reflexion und akademische Umsetzung zu fördern.

Systematisch Fachgrenzen zu überschreiten und unterschiedliche disziplinäre Perspektiven im Hinblick auf spezifische Themenstellungen zu bündeln – dieser Anspruch des neuen Augsburger Lehrstuhls verweist nicht nur auf neue Möglichkeiten universitärer Lehre, sondern gibt auch Anlass zu kritischen Fragen: Ist eine die Fächergrenzen sprengende wissenschaftliche Zusammenarbeit überhaupt möglich oder sind die Differenzen zwischen den Disziplinen längst derart verfestigt, dass sie nicht mehr aufgehoben werden können? Ist es möglicherweise angemessener, den jeweils

spezifischen Charakter eines Faches zu bewahren, anstatt ihn interdisziplinär zu verwischen? Sind interdisziplinäre Veranstaltungen im Rahmen eines akademischen Studiums wirklich sinnvoll? Welche Vor- und Nachteile weisen sie auf?

Mit diesen Fragen, so meinen Tschopp und ihre Mitarbeiter, sollten sich gerade die Studierenden selbst auseinandersetzen. Anreiz dazu soll ein Essay-Wettbewerb mit dem Titel „Das interdisziplinäre Gespräch – nur leeres Gerede?“ sein, den der Lehrstuhl mit Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg für alle Studierenden und Doktorand/inn/en der Universität Augsburg ausschreibt. Als **Hauptpreis** für den besten Essay sind **1000 Euro** zu gewinnen, ein zusätzlicher **Preis für den besten Beitrag von Studienanfängern** (im ersten Semester) ist mit **250 Euro** dotiert. Die Essays, die **maximal 25.000 Zeichen** umfassen sollen, **müssen bis zum 31. Mai 2002 am Lehrstuhl eingereicht werden** (Tel 0821/598-5629, mail: kulturgeschichte.sekr@phil.uni-augsburg.de). Die Bekanntgabe der Preisträger und die Preisverleihung sind im späteren Verlauf des kommenden Sommersemesters vorgesehen.

UniPress

Ein Inder und keine Kinder

Der erste M. Sc.-Jahrgang schließt demnächst ab

Einer z. B. hat Koch gelernt und daran anschließend in Augsburg und Edinburgh BWL studiert; eine Zweite hat bereits das binationale Doppeldiplom „Deutsch-französisches Management“ der Universitäten Augsburg und Rennes in der Tasche; eine Dritte ist Ukrainerin, hat ihr Handwerk der Angewandten Mathematik an der Universität Dnepropetrowsk gelernt, studierte dann in Minnesota und hat sich anschließend in Augsburg für BWL eingeschrieben: Den „normalen“ Weg sind sie meist nicht gegangen, jene 13, die als erste zum Wintersemester 2000/01 gestarteten Master-Studiengang „Financial Management and Electronic Commerce“ aufgenommen wurden und nach drei Semestern demnächst abschließen werden.

Zu Ihnen gehört auch Asit Vyas. Er stammt aus Indien, hat an der Shivaji University in Kolhapur Engineering studiert und kann auf einen MBA der European University Brussels in „International Business“ sowie auf Berufserfahrungen als Business Development Officer und Assistant Manager in Strategic Planning verweisen, die er in Bombay und Berlin gesammelt hat: keine Green Card also, aber denkbar gute Karten, um in den zulassungsbeschränkten Augsburger Aufbaustudiengang aufgenommen zu werden, der einen Bachelor bzw. ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich Wirtschaftswissenschaften oder ver-

wandten Studiengängen voraussetzt und in drei Semestern zum M.Sc. führt.

Kein Kinderspiel

Die knapp bemessene Zahl der Master-Plätze macht in Verbindung mit der hohen Nachfrage die Aufgabe, in einem Eignungsfeststellungsverfahren und einem obligatorischen persönlichen Auswahlgespräch überzeugen zu müssen, nicht zum Kinderspiel: Zwar soll die Kapazität des Studienganges schrittweise aufgestockt werden, aber daran, dass es bei höchsten Ansprüchen an die Qualifikation der Bewerber bleiben wird, lässt Prof. Dr. Hans Ulrich Buhl keinen Zweifel: „Wir müssen davon ausgehen können“, sagt der Inhaber des Lehrstuhls für BWL mit den Schwerpunkten Wirtschaftsinformatik und Financial Engineering. „dass diejenigen, die wir zulassen, den hohen Anforderungen, die dieses Master-Programm stellt, tatsächlich gewachsen sind und nach drei Semestern erfolgreich abschließen werden. Schließlich müssen für diesen Abschluss 90 Leistungspunkte zuzüglich einer 6-monatigen Masterarbeit erbracht werden gegenüber 60 Leistungspunkten und einer 3- oder 6-monatigen Diplomarbeit, die für das erfolgreiche Bestehen des Diplom-Hauptstudiums erforderlich sind. Das geht nicht ohne eine intensive und individuelle Betreuung, wie sie nur in kleinen Gruppen möglich ist. Nur unter dieser Bedingung kann sich der einzelne Student in den Seminaren und Projektarbeiten persönlich einbringen, und nur unter diesen Be-

dingungen kann der Einzelne seinem Vorwissen, seinen Leistungen und seinen Neigungen entsprechend von den Dozenten individuell gefördert und gefördert werden.“

Erwartungen übertroffen

Auf den nun zum Abschluss kommenden ersten M. Sc.-Jahrgang zurückblickend meint Buhl: „Unsere Erwartungen wurden von den Ergebnissen nicht nur in vollem Umfang erfüllt, sondern zum Großteil beträchtlich übertroffen. Und auch von den Teilnehmern scheint es niemand zu bereuen, sich auf diese drei harten Semester eingelassen zu haben.“

Die Gründe für die hohe Nachfrage nach dem M. Sc. liegen für Buhl auf der Hand: „Der international anerkannte Master-Abschluss erleichtert deutschen Absolventen den Wechsel ins Ausland – sei es, um dort weiter zu studieren oder um dort zu arbeiten. Umgekehrt steigert der international übliche Bachelor als Zulassungsvoraussetzung für den Master-Studiengang die Attraktivität eines Studiums in Deutschland für ausländische Studierende. Und ein zweiter, mindestens ebenso wichtiger Grund: Die praxisnahe Ausbildung – z. B. in Form von Case Studies, Praxisvorträgen und Projektarbeit im Team – vermittelt im Verbund mit der Fokussierung auf ein jeweils spezielles Berufsbildspektrum Kernkompetenzen und Qualifikationen, die am Arbeitsmarkt mit Sicherheit langfristig verstärkt nachgefragt werden.“

UniPress

Und noch ein neuer B.A./M.A.–Studiengang:

Medien und Kommunikation

Mit klassischen geistes- und sozialwissenschaftlichen Kompetenzen, IuK-Know-how und ökonomisch-rechtlichem Basiswissen zum Medien-, Kommunikations- und Wissensmanager

Nachdem die grundsätzliche Zustimmung bereits geraume Zeit vorlag, hat das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst kurz nach Beginn des Wintersemesters auch offiziell sein Einvernehmen mit der Einführung eines neuen B.A./ M.A.-Studienganges „Medien und Kommunikation“ an der Universität Augsburg bekannt gegeben. Der Studiengang, der zum Wintersemester 2001/02 bundesweit geöffnet werden wird, bietet eine an nationalen und internationalen Standards ausgerichtete Ausbildung zum Medien-/Kommunikations- und Wissensmanager. Nach drei Jahren ist ein berufsqualifizierender B.A.-Abschluss vorgesehen. Weitere drei Semester führen zum Magister-/(Master)-Abschluss.

Der Umbruch in eine Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft erfordert neue Management- und Führungsqualitäten für Planung, Produktion und Nutzung von alten und neuen Medien. Information und Wissen. Vor diesem Hintergrund wird Studierenden mit pädagogischen, sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten

hier ein neues attraktives, internationales Berufsprofil geboten. Klassische Kompetenzen der Geistes- und Sozialwissenschaften werden mit Know-how aus dem Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) sowie mit Grundwissen über Wirtschaft, Recht und Gesellschaft zu einer angewandten Geistes- und Sozialwissenschaft verbunden.

Fächerübergreifender Ringschluss der IT-Ausbildung

Nach Einrichtung des Diplomstudiengangs „Angewandte Informatik“, der B.S.-Studiengänge „Informatics and E-Commerce/ Multimedia“ und des M.S.-Aufbaustudiengangs „Financial Management and Electronic Commerce“ ist mit dem B.A./M.A. in Augsburg ein bundesweit einmaliger Ringschluss der IT-Ausbildung von den Natur- über die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bis zu den Geistes- und Kulturwissenschaften gelungen. Der Studiengang orientiert sich an nationalen und internationalen Standards (z. B. Media Management der New School New York oder MIT). Er fügt sich in eine entsprechende IuK-Schwerpunktbildung an der Universität Augsburg. Komplementär zum Studiengang Angewandte

Informatik, der die technische Ausbildung von Kerninformatikern und Softwareentwicklern zum Ziel hat, geht es hier nun um die Nutzerperspektive aus geistes- und sozialwissenschaftlicher Sicht. Der Studiengang bietet damit den Augsburger Geistes- und Sozialwissenschaften eine berufsmarktorientierte Chance der Profilierung.

Enger Praxiskontakt

Der neue Studiengang korrespondiert weiterhin mit der Virtuellen Hochschule Bayern (VHB) und untermauert den mit dem Schlagwort „Medienstadt Augsburg“ verbundenen Anspruch der Region. Zahlreiche Vorgespräche mit Medienhäusern, Verlagen und Industrieunternehmen vor Ort sind in die Profilierung des Studienganges eingeflossen. Das zugrunde liegende Konzept des „IT-Cross-Education“ wurde der gotoBavaria-Agentur vorgestellt, die als Vermarktungsagentur im Auftrag der Staatskanzlei tätig ist. Analog zum KUMAS im Bereich der regionalen Umweltkompetenz haben sich die schwäbischen Mittelstandsunternehmen der Medien- und Kommunikationsbranche in der Organisation KITS (Kommunikations- und Informationstechnik Initiative Schwaben) zusammengeschlossen.

Sie zeigen an dem neuen Studiengang größtes Interesse und unterstützen ihn durch die Einrichtung eines Internetportals zur Vermittlung von Arbeitsangeboten an die Absolventinnen und Absolventen. Im Sinne einer betonten Praxisorientierung können B.A.- und M.A.-Arbeiten auch im Kontakt mit einschlägigen Firmen verfasst werden.

Der Kern der Ausbildung in „Medien und Kommunikation“ wird von drei einschlägigen Fächern der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät getragen, nämlich von der Medieninformatik/Wissenschaftstheorie (Prof. Dr. K. Mainzer), von der Medienpädagogik (Prof. Dr. G. Reinmann-Rothmeier) und von der Kommunikationswissenschaft (Prof. Dr. F. Bretschneider). Wertvolle Unterstützung erfährt der Studiengang durch Serviceleistungen anderer Fakultäten und insbesondere des Instituts für Informatik. Die Wahlpflichtfächer umfassen in den Sozialwissenschaften die Bereiche Medienpsychologie, Mediensoziologie, Medienökonomie und Medienpolitik, in den Geisteswissenschaften die Bereiche Philosophie, Medienkultur, Medienethik und Medienrecht. In jedem Semester werden die Veranstaltungen zu den einzelnen Modulen des Studiengangs in einem Studienplan zusammengestellt.

Um hohe Qualität in der Betreuung zu gewährleisten, ist der Studiengang auf maximal fünfzig Studierende beschränkt. Einschreibungen sind nur zu Beginn eines jeden Wintersemesters möglich. Im Wintersemester 2001/02 wurden nur ausgewählte Studierende aus der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät übernommen, die bereits Vorleistungen in den einschlägigen Fächern des Studiengangs erbracht hatten. Im kommenden Jahr wird der Studiengang bundesweit geöffnet.

KM/UniPress

Angebot der Bayerischen Staatsregierung:

Kompetenz

zentrum irtschafts an der Universität

Zu einem heillosen Durcheinander in der Medienberichterstattung hat das Ende Oktober bekannt gewordene Angebot der Bayerischen Staatsregierung, in ein Augsburger „Kompetenzzentrum Wirtschaftsinformatik für IT-Dienstleistungen“ zu investieren geführt. Fast alle materiellen Segnungen, die die Universität durch Zukunfts- und High-Tech-Offensiven in den letzten Jahren erfahren hat, wurden mit den 6 Millionen DM, die der Freistaat jetzt u. U. zusätzlich für die Initiierung eines WI-Kompetenzentrums zur Verfügung zu stellen gedenkt, munter verpanscht. Das Leitungsgremium sieht in diesem Angebot der Staatsregierung, soch ein Kompetenzzentrum in Kooperation von Universität und schwäbischer Wirtschaft zu unterstützen, eine Chance, sowohl die Standortqualität der Region als auch die Attraktivität der Universität zu stärken. Darüber hinaus sieht es darin auch eine Anerkennung der von der Universität selbst zugunsten der Angewandten Informatik und der Wirtschaftsinformatik geleisteten Arbeit. Die mit dem neuen Projekt verbundenen Fragen, sohrieb es, seien mit den zuständigen Gremien der Universität zu erörtern.

Das von Staatsminister Huber dem Kabinett vorgeschlagene Konzept zielt auf ein „bundesweit einmaliges Kompetenzzentrum Wirtschaftsinformatik mit dem Schwerpunkt IT-Finanzdienstleistungen“, an dem Software-Tools

für Finanzdienstleistungen entwickelt werden sollen, etwa Risikomanagementsysteme für Banken und Versicherungen oder Instrumente der Finanzierungsplanung mit elektronischen Beratungssystemen oder kundenorientierte Informationssysteme für Finanzdienstleister.

Huber bezeichnete die Universität Augsburg als den „idealen Standort“, da man hier auf etablierte Kompetenz im Financial Management in der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zurückgreifen könne und zudem schon auf der Grundlage fünf neuer, aus HTO-Mitteln auszubfinanzierter Informatik-Lehrstühle ein Studiengang „Angewandte Informatik“ gestartet sei. Mit dem Schwerpunkt auf IT-Finanzdienstleistungen, so Huber, würde der Bereich Wirtschaftsinformatik an der Universität Augsburg weiter hervorragend positioniert.

Das Konzept sehe vor, dass internationale Spitzen-Know-how des Kompetenzzentrums über Kooperationsprojekte mit Softwarehäusern, Beratungs- und Finanzdienstleistungsunternehmen, Banken, Versicherungen und Industrieunternehmen sofort in die betrieblichen Praxis ausgedehnt werde. Der Technologietransfer werde den Unternehmen helfen, ihre Informationstechnik schneller als die Wettbewerber zu modernisieren und für dynamische

informatik Augsburg

Märkte flexibler und leistungsfähiger zu gestalten. Die Nähe zu München als dem deutschen Versicherungsplatz Nummer eins und Bankenplatz Nummer zwei sei dabei ein zusätzlicher Wettbewerbsvorteil. Der Wirtschaftsstandort Augsburg werde von der Einrichtung profitieren, Augsburg werde als IT-Standort erheblich aufgewertet werden.

Das Zentrum solle als zeitlich befristete, drittmittelfinanzierte Einrichtung durch Aufstockung bestehender Lehrstühle organisiert werden. Hierzu würden der Universität für fünf Jahre Drittmittel für bis zu zehn wissenschaftliche Mitarbeiter und Ausstattungskosten zur Verfügung gestellt. Insgesamt seien bis zu 6 Mio. DM an staatlichen Fördermitteln vorgesehen. Innerhalb des fünfjährigen Förderungszeitraums solle das Kompetenzzentrum über gemeinsame F&E-Projekte mit der Wirtschaft und durch Auftragsentwicklungen für die Wirtschaft private Drittmittel in mindestens gleicher Höhe erwirtschaften. Die Voraussetzungen hierfür seien, so Huber, hervorragend, nachdem im Bereich Financial Engineering bereits zahlreiche gemeinsame Projekte mit Banken – etwa mit der Hypo Vereinsbank, der Advance Bank oder der Deutschen Bank Private Banking – und mit Softwarehäusern wie SAP erfolgreich bearbeitet würden.

UniPress

Die Bibliothek zwischen Autor und Leser:

Vom 9. bis zum 12. April 2002

werden 3000 Teilnehmer aus ganz Deutschland beim **92. Deutschen Bibliothekartag** in Augsburg erwartet

Die Universitätsbibliothek Augsburg ist Gastgeberin des 92. Deutschen Bibliothekartags. Auf dem Kongress, der unter dem Motto „Die Bibliothek zwischen Autor und Leser“ steht, werden sich vom 9. bis zum 12. April 2002 voraussichtlich 3000 Bibliothekare aus ganz Deutschland und zahlreiche ausländische Gäste in Augsburg treffen.

Der Deutsche Bibliothekartag ist die alljährliche Zentralveranstaltung aller deutschen Bibliothekare und das wichtigste Diskussionsforum des Berufsstandes. Er wird vom Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB) und vom Verein Deutscher Bibliothekare e.V. (VDB) veranstaltet. Beide Verbände, die sich insbesondere der Fort- und Weiterbildung sowie berufspolitischen Themen widmen, repräsentieren gemeinsam rund 9.000 Mitarbeiter/innen deutscher Bibliotheken und Informationseinrichtungen. In Verbindung mit dem Bibliothekartag hält jeweils auch der Deutsche Bibliotheksverband (DBV) seine Jahrestagung ab.

Das Motto des 92. Bibliothekartages focussiert auf die Rolle der Bibliotheken und Informationseinrichtungen im gesamten Publikationsprozess sowie auf die Interdependenz aller an diesem Prozess Beteiligten. Neben den Beschäftigten der Bibliotheken selbst sind dies in erster Linie deren Kunden, die Nutzer also, aber natürlich auch die Informationsproduzenten, d. h. die Autoren und Verlage.



die bibliothek zwischen autor und lese

DEUTSCHER BIBLIOTHEKARTAG

Im Programm wird sich die ganze Vielfalt der deutschen Bibliotheklandschaft und des Bibliothekswesens spiegeln: So werden Aspekte der One-Person-Library ebenso Berücksichtigung finden wie aktuelle Herausforderungen, denen international bedeutende Staats- und Universitätsbibliotheken gegenüberstehen; die Konservierung alter Bücher wird ebenso Thema sein wie die Digitalisierung wertvoller Dokumente; es wird um Urheberrechtsfragen ebenso gehen wie um betriebswirtschaftliche Steuerungsinstrumente.

Die Veranstaltungen werden an der Universität und im Messezentrum stattfinden. Bei einer Ausstellung werden über 100 Firmen und Einrichtungen Produkte aus den Bereichen Online-Dienste, Restaurierung, Bibliothekstechnik sowie gedruckte und elektronische Medien präsentieren.

Gedächtnis der Universität

Das Augsburger
Universitätsarchiv

wurde am 24. Oktober 2001 seiner Bestimmung übergeben

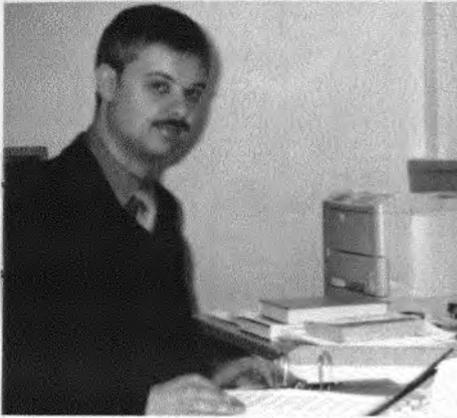
Auch wenn es über keine vergleichbar alten Bestände wie etwa das Staatsarchiv, das Stadtarchiv oder das Bistumsarchiv verfügt: das Archiv der Universität Augsburg, das am Mittwoch, dem 24. Oktober 2001, feierlich eröffnet wurde, hat den Anspruch, mit den in ihm verwahrten Unterlagen der 1970 gegründeten Universität Augsburg und verschiedener Vorgängerinstitutionen einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation Augsburger und schwäbischer Geschichte zu leisten. Und soweit das hier gesammelte Material die gesamte Geschichte der Universität und ihrer Angehörigen widerspiegelt, ist der Begriff "Gedächtnis der Universität" nicht zu hoch gegriffen.

Bereits 1985 formal gegründet, existierte das Universitätsarchiv bis zum Sommer 2000 mangels räumlicher und personeller Ausstattung weitgehend nur auf dem Papier. Nach dem Umzug in das ehemalige Gebäude der Juristischen Fakultät am Standort "Alte Universität" (Eichleitnerstraße 30) und mit der Einstellung eines hauptamtlichen, ausgebildeten Archivars hat das Archiv mittlerweile seine Arbeit in vollem Umfang aufgenommen. Mit der feierlichen Eröffnung wurde die Aufbauphase nun auch formell abgeschlossen und das Archiv seiner Bestimmung übergeben.

Unterlagen aller Art von bleibendem Wert

Gemäß seinem 1994 verabschiedeten Statut hat das Universitätsarchiv die Aufgabe, Unterlagen aller Art (Schriftstücke, Karteien, Pläne, Bild-, Film- und Tonträger), die bei den verschiedenen Einrichtungen und Gremien der Universität entstanden sind, und denen ein bleibender Wert, insbesondere für die Forschung, aber auch für Zwecke der Verwaltung oder für Rechtsauskünfte zukommt, zu archivieren. Zu diesem Zweck sind alle Schriftgut produzierenden Stellen der Universität verpflichtet, jene Unterlagen, die sie für den laufenden Dienstbetrieb nicht mehr benötigen, dem Universitätsarchiv anzubieten. Dieses prüft die angebotenen Un-





terlagen, wählt die archivwürdigen Bestandteile aus, ordnet und verzeichnet diese und macht sie für die Benutzung zugänglich. Bislang wurden dem Universitätsarchiv vor allem Unterlagen des Rektorats, der Studentkanzlei, einiger Fakultäten sowie des Zentrums für Weiterbildung und Wissenstransfer übergeben. In Kürze erhält das Archiv Akten der Zentralverwaltung aus den ersten Jahren der Universität. Auf dieser Basis wird es dann möglich sein, die Gründungs- und Anfangsjahre der Universität Augsburg eingehend zu dokumentieren und zu erforschen.

Auch Akten von Vorgängerinstitutionen ...

Neben diesen laufenden Abgaben verwahrt das Universitätsarchiv Akten, die es von Vorgängerinstitutionen übernommen hat. Zu



den wertvollsten und interessantesten Beständen zählt dabei die Überlieferung der ehemaligen Lehrerbildungsanstalt Lauingen, die bis in das Jahr 1824 zurückreicht, und mit deren Hilfe die Ausbildung der Volksschullehrer in Bayerisch-Schwaben von 1824 bis in die Jahre unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg nahezu lückenlos dokumentiert werden kann.

... und Professorenbeschlüsse und Prüfungsarbeiten

Ein weiterer Schwerpunkt bei den Beständen des Universitätsarchivs liegt in den schriftlichen Nachlässen von Professoren und anderen bedeutenden Personen, die an der Universität Augsburg gewirkt oder diese wesentlich geprägt haben. Schließlich sammelt das Universitätsarchiv auch aktiv weiteres Schrift-, Bild- und Tongut, das zur Dokumentation der Geschichte und Entwicklung der Universität Augsburg beitragen kann. Dazu zählen etwa Zeitschriften, Plakate und Flugblätter der verschiedenen studentischen Zusammenschlüsse und Gruppen. Aus der Gruppe der an der Universität Augsburg eingereichten Prüfungsarbeiten verwahrt das Universitätsarchiv zur Zeit alle Diplomarbeiten aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie alle Lehramt-Zulassungsarbeiten, die sogar bis in die Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zurückreichen.

Ein öffentliches Archiv

Das Universitätsarchiv ist ein öffentliches Archiv, seine Bestände stehen allen offen, die ein berechtigtes Interesse nachweisen können, also etwa genealogische, heimatgeschichtliche oder sonstige wissenschaftliche Forschungen betreiben. Allerdings sollten Besuchstermine vorab vereinbart werden. (Telefon 0821/598-5682, Telefax -5687, e-mail: archiv@archiv.uni-augsburg.de)



Bei der Eröffnungsfeier am 24. Oktober, bei der auch der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Prof. Dr. Hermann Rumschöttel (unten rechts) zu den Gästen zählte, sprach der Akademische Leiter des Universitätsarchivs, Prof. Dr. Rolf Kießling (unten links), einleitende Worte, und Universitätsarchivar Dr. Werner Lengger (oben links an seinem Arbeitsplatz) referierte zum Thema „Das Archiv der Universität Augsburg - was kann, soll und will es leisten?“ – Siehe auch den Beitrag von Prof. Dr. Thomas Finckenstaedt in dieser UniPress-Ausgabe.



Gut aufgehoben, während Vater und/oder Mutter studieren: Frechdachse vor der neuen Kindertagesstätte des Studentenwerks. Foto: Silvio Wyszengrad

Ein Bau für Frechdachse

Neue Kindertagesstätte des Studentenwerks:

Die letzte bundesweit durchgeführte Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks hat ergeben, dass knapp 7% aller Studierenden Kinder haben und 52% dieser Kinder im Krippenalter – also zwischen einem und drei Jahren alt – sind. Da der entsprechende Betreuungsbedarf auch in Augsburg gegeben ist, konnte die Eröffnung einer neuen Kindertagesstätte auf dem Universitäts-campus am 24. Oktober 2001 als großer Fortschritt für studierende Eltern an allen Augsburger Hochschulen gefeiert werden.

Mit der neuen Kindertagesstätte kommt das Studentenwerk Augsburg dem starken Bedarf studierender Eltern an geeigneten Unterbringungs- und Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kleinkinder entgegen. Bisher war die Kinderkrippe im Mensagebäude in zwei Hausmeisterwohnungen provisorisch untergebracht. Der Neu-

bau wird nun nicht nur mehr Betreuungsplätze bieten, sondern auch den Bedürfnissen einer kleinkindgerechten Betreuung optimal entsprechen.

Bereits im Jahr 1996 führte das vom Studentenwerk mit der Baumaßnahme beauftragte Staatliche Hochbauamt Augsburg erste Standortuntersuchungen durch. 1998 konkretisierte sich die endgültige Finanzierung allein durch das Studentenwerk. Aufzuwenden waren – einschließlich der Kosten für die Gestaltung des Außengeländes - 2,6 Mio. DM. Das Grundstück hat der Freistaat im Wege der Erbpacht zur Verfügung gestellt

In Form eines eingeschossigen Flachbaus schmiegt sich die Kindertagesstätte in eine "Lichtung" in mitten alten Baumbestands. Durch die sensible Einbindung in

das parkartige Campusgelände entstand im Vorfeld ein ruhiger Frei- und Spielbereich mit vielfachen Landschaftsbezügen und Ausblicken, zu dem die strenge, axiale Gestaltung des Zugangs kontrastiert. Die zentrale Erschließungsachse setzt sich im Inneren des Gebäudes als Spielflur fort. Im Süden wird die Axialität durch eine gepflasterte Spielfläche, an die sich der große Sandkasten und ein Außengeräteraum angliedern, erneut aufgenommen.

Die drei Gruppenräume richten sich vom zentralen Spielflur nach Osten und damit zur Vormittags-sonne aus. Jedem Gruppenraum zugeordnet ist eine Küche mit Essbereich, ein teilbarer Ruhe-raum sowie ein Wasch- und Wickelraum. Jeder der drei Betreuungsgruppen steht eine Fläche von insgesamt ca. 88 Quadratmetern zur Verfügung.

Aus organisatorischen Gründen wird die Kindertagesstätte zwar komplett vom Studentenwerk Augsburg finanziert, aber von einem Elternverein, der „Studentischen Eltern-Kind-Initiative Frechdachs e.V.“ – betrieben. Dieser Verein besteht seit Oktober 1989. In den „Frechdachs“-Kindergruppen wird eine auf die Studiensituation der Eltern bezogene, familienergänzende Erziehungsarbeit geleistet.

In drei Vormittagsgruppen und in einer Nachmittagsgruppe werden ganzjährig Kinder im Alter zwischen einem und drei Jahren betreut. Jede Gruppe besteht aus zwölf Kleinkindern, denen jeweils drei Betreuungspersonen zur Verfügung stehen.

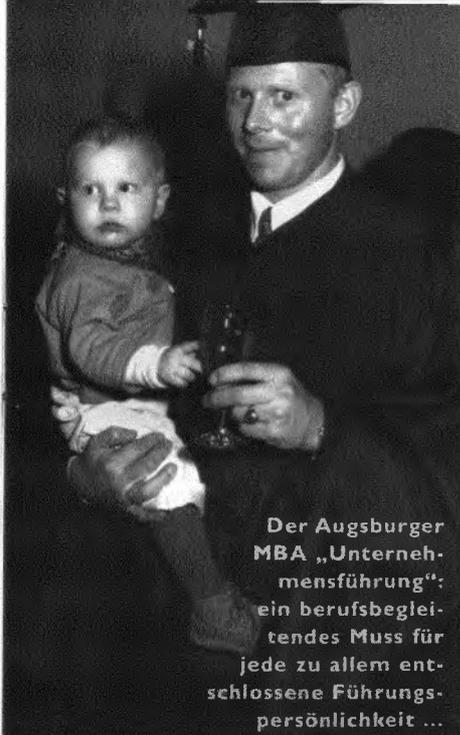
UniPress

Mit Caps & Gowns

Zeugnisse und eine große Feier für den zweiten Augsburg MBA-Jahrgang

Am 9. November 2001 feierten die 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des zweiten Jahrgangs im 1998 eingerichteten berufsbegleitenden MBA-Studiengang „Unternehmensführung“ den Erfolg zweijähriger harter Arbeit. Bei der Zeugnisverleihung und dem anschließenden Abschlussfest wurde mit allem, was dazugehört, und mit allen, die zum Gelingen beigetragen hatten, ein gebührender Schlussstrich unter zwei Jahre zusätzlicher Anstrengungen und Belastung gezogen.

auch die Teilnehmer des laufenden dritten und diejenigen des im Januar 2002 startenden, erneut ausgebuchten vierten MBA-Jahrganges, weiterhin die Ehemaligen und Gründer des MBAumni e.V., die sich über 28 neue Knoten im MBAumni-Netzwerk freuten. Darüber hinaus waren viele Angehörige der Absolventen – darunter, wie die Bilder zeigen, auffallend viele, sichtlich akademisch orientierte Kinder – sowie Kolleginnen und Kollegen und Vorgesetzte und Förderer aus den Firmen dabei, in denen die MBAten beschäftigt sind.



Der Augsburg MBA „Unternehmensführung“: ein berufsbegleitendes Muss für jede zu allem entschlossene Führungspersönlichkeit ...

Tradition – auch wenn sie jünger eigentlich nicht sein kann – verpflichtet: Nachdem die Augsburg MBAten des Pionierjahrganges im Vorjahr entsprechende Maßstäbe gesetzt hatten, hatten sich auch die heurigen Absolventen des berufsbegleitenden Studienganges während ihres US-Studienaufenthalts an der Pittsburgher Joseph M. Katz Graduate School of Business wieder mit Caps and Gowns versorgt, um mit dem traditionellen Outfit für die traditionelle Abschlussfeier gerüstet zu sein. Mit Barett und Talar also ausgestattet, nahmen sie am 9. November 2001 ihre Zeugnisse und Urkunden in Empfang. Darüber hinaus gab es – auch dies mittlerweile gute Übung – Awards für den besten Notendurchschnitt, für die besten Masterthesen und für den Dozenten des Jahres.

Auf der Gästeliste standen neben Vertretern der Universitätsleitung die Mitglieder der MBA-Faculty, des MBA-Aufsichtsrats, des MBA-Beirats und der Partneruniversität Pittsburgh, Angehörige des Hochschulrats der Universität Augsburg und Repräsentanten aus Wirtschaft und Politik. Mit dabei waren natürlich



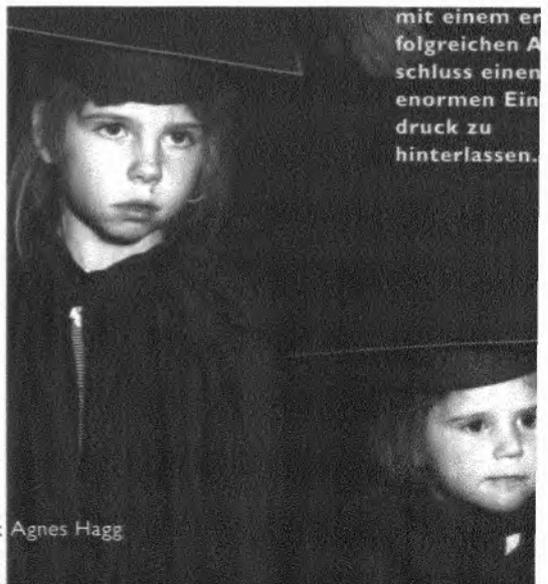
Der Festakt begann mit der Eröffnung und Begrüßung durch den Direktor des MBA-Studiums, Prof. Dr. Bernd Wagner (ZWW), und durch Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke. Im Anschluss an die Verleihung der Awards sprach als Vertreter des MBA-Aufsichtsrats Dr. h. c. Andreas Schleeß, Personalvorstand bei der AUDI AG. Dr. Robert Nachtmann, Associate Dean der Katz Graduate School of Business, überbrachte Grüße aus Pittsburgh. Nach der Verleihung der Urkunden durch Wiwi-Dekan Prof. Dr. Peter Welzel und durch Prof. Dr. Bernd Wagner ergriffen schließlich Ralf Reschke – für die Absolventen- und Carl Moll – für MBAumni e. V. – das Wort. Die offizielle Feier endete mit dem feierlichen Auszug der MBAten in Richtung Abschlussfest – Schritte, die in diesem Moment genauso wichtig waren, wie jener „wichtige Schritt zur Erprobung neuer international ausgerichteter Ausbildungsformen“, als den Bayerns Wissenschaftsminister Hans Zehetmair den Augsburg MBA-Studiengang gewürdigt hat.

UniPress

... die sicher gehen will, beim Sohn ...



... und natürlich auch bei den Töchtern mit einem erfolgreichen Abschluss einen enormen Eindruck zu hinterlassen.



Fotos: Agnes Hagg

und alteuropäisches

Der Informationsgesellschaft in Sachen Geschichtsbewusstsein ein wenig auf die Sprünge helfen wollte die Augsburger Historikertagung **Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit**

Die von neuen Medien bestimmte Kommunikationsgesellschaft stellt die Geschichte heute vor neue Herausforderungen. Den Verheißungen und Leistungen der High-Tech-Offensive und ihrer kommunikationswissenschaftlichen Auslegung fehlt der Rückhalt eines historischen Gedächtnisses. Die Informationsgesellschaft kennt ihre eigene Geschichte noch nicht. Hier setzte die „Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit“ des Verbandes der Historiker Deutschlands an, zu der Prof. Dr. Johannes Burkhardt vom 13. bis zum 15. September 2001 an die Universität Augsburg eingeladen hatte. 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem In- und Ausland konferierten über „Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit“.

Die Kulturwissenschaften sind nicht nur Nutzer der elektronischen Systeme, sondern zu ihren Aufgaben gehört deren kulturelle Deutung. Um die sich hier anbahnenden Veränderungen abzuschätzen, bedarf es einer weiten historischen Vergleichsperspek-

tive. Die moderne Medienrevolution ist kein einmaliges Ereignis, sie muss sich an ihren Vorläufern messen lassen. Wer in das „global village“ einzieht, sollte das alteuropäische Dorfgeschwätz kennen. „Informierte Informatiker wissen das“, meint Burkhardt und zitiert den programmatischen Schlusssatz einer kritischen Bestandsaufnahme von Werner Faulstich: „Medientheorie muss sich hier nur stärker als Mediengeschichte begreifen.“

Der Frühneuzzeitforschung wächst hier eine besondere Aufgabe zu. Denn die Druckmedien, die seit Beginn der Neuzeit zum Einsatz kamen, bedeuteten eine gewaltige Erweiterung der Verbreitungsmöglichkeiten und Speicherleistung von Information und Wissen. Die typographische Verarbeitung hat die Weichen der europäischen Kultur für Jahrhunderte auf die Vorrangstellung des Schrifttextes gestellt. Was nach akustischen und bildlichen Formen der Fernkommunikation in den Netzen der Gegenwart geschieht, wird so auch als eine triumphale Rückkehr des Schrifttextes auf anderer

Ebene erkennbar. Auch der Verschriftlichungsschub im Dienste der Administrationen gründet in Politik und Kultur der Frühen Neuzeit; Kaufmannskorrespondenzen, Gesandtschaftsberichte und Visitationsprotokolle sind Verständigungsmittel ihrer aufsteigenden Institutionen. Die methodische Ablage und Aufbereitung des Wissens in Archiven, Bibliotheken und Enzyklopädien fundierten die frühneuzeitliche europäische Wissensgesellschaft. Ebenso zu bedenken aber ist die materielle Infrastruktur der Kommunikationswege, die etwa in der neuen durchregulierten Nachrichtenpost geradezu spektakuläre Ausmaße annahm. Zwischen Reformation und Aufklärung entfalteten sich frühmoderne Öffentlichkeiten, in denen sich Informationsaustausch, Meinungspflege, Propaganda und Kommunikationspolitik multimedial entwickelten.

Aber Kommunikation in der Frühen Neuzeit folgte auch eigenen Wegen. In den dörflichen wie den städtischen Kommunikationsräumen kam den unterschiedlichen

sozialen Netzwerken große Bedeutung zu. Im mikrohistorischen Zugriff gewährt der Kommunikationsaspekt Einblick in die Zusammenhänge von obrigkeitlichen Regulierungsmaßnahmen und Partizipation der Untertanen. Die kulturelle Inszenierung und das politische Zeremoniell bestimmen das frühneuzeitliche Inventar ordnungspolitischer Kommunikation. Körperliche, zeichenhafte und insbesondere mündliche Formen der Kommunikation bedürfen eigenwertiger Beachtung. Denn die schriftliche Überlieferung verzerrt auch unsere Wahrnehmung: Kommunikation fand noch weitgehend mündlich statt, in einer ubiquitären nonverbalen Sprache, deren historische Erforschung gerade erst beginnt. Die mit zunehmender Lese- und Schreibfähigkeit durchgesetzte Schriftkultur aber modifizierte auch diese Strukturen. Der Entwicklungspfad verläuft nicht immer linear und hält zwischen Mündlichkeit, Bildlichkeit und Schriftlichkeit viele Überraschungen bereit.

Der Augsburger Kongress ging von einem offenen Kommunikations- und Medienbegriff aus. Er behandelte einerseits klassische Medien wie Flugblätter, Flugschriften und Zeitungen, sowie historische Quellen, die von ihrem Mediencharakter her erschlossen werden, und er fragte nach den historischen Situationen, Konstellationen und Umgebungen, in denen ihr Zusammenwirken und die Art und Weise der Verständigung besonders aussagekräftig sind. Verschieden dimensionierte Kommunikationsräume (Dorf und Stadt, Region und Reich, Europa und die Welt) erschließen Wege und Typen der Information und reflektieren ihre geschichtliche Entwicklungsdynamik. Daraus galt es, das für die gegenwärtige Debatte historisch relevante Orientierungswissen

abzuleiten, um zugleich einen neuen Blick auf die Kultur der Frühen Neuzeit zu eröffnen.

Zwei Tage nach den Anschlägen von New York und Washington unter dem Eindruck weltweiter Trauer und politischer Sorgen begonnen, fand der Kongress gleichwohl zu konzentrierter Arbeit und erfüllte die Erwartungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. „Wir haben hier Mediengeschichte geschrieben“, so Burkhardt, „und aus dem breit präsentierten Panorama der frühneuzeitlichen Informations- und Kommunikationskultur eine anschauliche Vorstellung von der Reichhaltigkeit dieser Kultur gewinnen und vermitteln können. Nicht nur der frisch erfundene Buchdruck und seine Anwendung in Flugschriften und Zeitungen, sondern auch Kirchenglocken und Predigten, Reichstage und Briefimperien, Indianerkontakte und Nachrichtenverschlüsselung oder Körpersprache haben uns die frühmodernen kommunikativen Potenziale vor Augen geführt. Es haben sich viele neue Einblicke in die Leistungen der einzelnen Kommunikationsmittel und in den bereits frühmodernen Medienverbund ergeben, und im Mittelpunkt der Diskussionen“, so Burkhardt, „stand immer wieder auch die Abwägung von Kosten und Nutzen der Medienentwicklung für die Menschen und ihre Kultur bis in die Gegenwart.“ Deren moderne Medien waren u. a. in Form von Präsentationen des „Servers Frühe Neuzeit“ der LMU München und zweier Web-Projekte der Universität Wien zur Geschichte des frühneuzeitlichen Europas präsent.

Besonders hebt Burkhardt hervor, dass eine Podiumsdiskussion des Kongresses erstmals Medienwissenschaftler und Frühneuzeit-historiker gezielt zusammengeführt hat. Daraus hätten sich

wichtige Impulse für die Fachentwicklung und für das Verständnis und die historische Einordnung der gegenwärtigen Mediensituation ergeben.

An einem Ort, wie er für Frühneuzeithistoriker nicht passender sein könnte – im Goldenen Saal des Augsburger Rathaus –, wurde der Medienkongress von Bürgermeisterin Rohrhirsch-Schmid in der „Medienstadt Augsburg“ willkommen geheißen. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Prof. Dr. Paul Münch (Essen), ließ dem festlichen Saal aus der Frühen Neuzeit gleich eine fachkundige Würdigung zuteil werden und betonte dabei nicht nur die Bedeutung Augsburgs für die Frühe Neuzeit, sondern auch die Bedeutung der Augsburger Frühneuzeit- und Kulturforschung. Von diesem Augsburger Forschungsschwerpunkt konnten sich die Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer bei einem Besuch im Institut für Europäische Kulturgeschichte und bei einer Präsentation des am Institut angesiedelten Graduiertenkollegs „Wissensfelder der Neuzeit“ einen unmittelbaren Eindruck verschaffen, ohne sich dabei vom Kongressthema zu entfernen: Das Graduiertenkolleg widmet sich nämlich der multidisziplinären Erforschung derjenigen Formen der Produktion, Verbreitung und Speicherung von Wissen, die die Entstehung und den Aufbau der neuzeitlichen Informationskultur Europas bedingt haben.

Bei der fälligen Neuwahl des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit wurde der Kongress-Gastgeber Prof. Dr. Johannes Burkhardt einmütig zum neuen Vorsitzenden bestimmt. Den Beschluss, die nächste Tagung der AG im Jahr 2003 in Berlin stattfinden zu lassen, kommentierte der neue Vorsitzende mit der Bemerkung, dass man also „aus der deutschen Hauptstadt des 16. Jahrhunderts in die des 21. Jahrhunderts“ ziehen werde.

Schon vergessen?

Daran, dass Krieg und Terror andernorts viel unmittelbarer zum Alltag gehören als in „unserer zivilisierten Welt“,

erinnerte **Friedensnobelpreisträger**
Bischof Belo und
Warbum Solidarität
mit Osttimor

In Würdigung seines Bemühens um eine friedliche Lösung des Osttimor-Konflikts wurde im Dezember 1996 Bischof Carlos Filipe Ximenes Belo, Apostolischer Administrator von Dili auf Osttimor, gemeinsam mit Jose Ramos Horta mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Konflikte sind nicht dadurch aus der Welt geschafft, dass sie von anderen – aktuelleren oder jedenfalls neueren, näheren, besser verkäuflichen – längst aus den Schlagzeilen verdrängt wurden. Daran erinnerte am 24. Oktober 2001 ein Vortrag des Nobelpreisträgers, der als Gast der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Augsburg zum Thema „Friede durch Versöhnung. Der Beitrag der Kirche zur Friedensstiftung in Osttimor“ referierte.

Das Nobelpreiskomitee würdigte vor fünf Jahren den unermüdlichen Kampf Belos und Hortas für die Respektierung der Menschenrechte der Bewohner der Osthälfte der Insel Timor, einer ehemals portugiesischen Überseeeprovinz, die 1975 von Indonesien annektiert worden war. Belo war es, der im Februar 1989 mit einem Brief

an den damaligen Uno-Generalsekretär Perez de Cuellar, in dem er eine Volksabstimmung unter den Timoresen über die Zukunft ihres Landes anregte, die internationale Aufmerksamkeit auf die Unterdrückung der Menschenrechte in seinem Land lenkte. Als Sprachrohr der Bevölkerung Osttimors und oberster Repräsentant der katholischen Kirche, der einzigen osttimoresischen Organisation außerhalb staatlicher Kontrolle, zog Belo einerseits die Hoffnungen weiter Teile der Bevölkerung auf sich, andererseits aber auch den Zorn der indonesischen Machthaber, wengleich er stets auch die Menschenrechtsverletzungen durch die timoresische Befreiungsorganisation „Fretilin“ verurteilte.

Eine entscheidende Rolle spielte Bischof Belo bei den „Schlaininger Friedensgesprächen“, bei denen sich im Juni 1995 Vertreter Osttimors, Indonesiens und Portugals auf Maßnahmen zur Sicherung der Menschenrechte sowie zur Wahrung der kulturellen Identität der osttimoresischen Bevölkerung verständigten und sich darauf einigten, dass alle Bewohner Osttimors ohne Diskriminierung in die Entwicklung der Region einbezogen werden sollten.

Gleichwohl führte das Unabhängigkeitsvotum der Osttimoresen vom 30. August 1999 zu brutalen Vergeltungsverbrechen der indonesischen Besatzer. U. a. wurde Belos Bischofshaus, in dessen Garten sich über 5000 Menschen geflüchtet hatten, niedergebrannt

und der Friedensnobelpreisträger selbst unter gezielten Beschuss genommen. Im ganzen Land wurden kirchliche Einrichtungen – Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser – zerstört.

Nach den barbarischen Verwüstungen des Sommers 1999 muss Osttimor völlig neu aufgebaut werden. 90 Prozent der Bevölkerung sind Katholiken, und der gemeinsame Glaube ist eine der zentralen Grundlagen der entstehenden Nation, so dass der Kirche und insbesondere Bischof Belo eine entscheidende Rolle beim Aufbau des neuen, unabhängigen Osttimor zukommt. Die Menschen in seinem Land, sagt Belo, seien bereit, Indonesien zu verzeihen, sie wollten keine Rache, sondern Gerechtigkeit und Frieden, um in Freiheit ihre Geschichte selbst in die Hand nehmen zu können.

Mit dem friedlichen und korrekten Verlauf der ersten freien Wahlen am 30. August 2001 haben die Osttimoresen die Ernsthaftigkeit ihres Vorsatzes eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Noch steht das Land unter Kontrolle der Vereinten Nationen, der Weg aus vierhundertjähriger portugiesischer Kolonial- und indonesischer Besatzungszeit zu völliger nationaler Souveränität ist lang und beschwerlich. Als glaubwürdiger Garant einer konstruktiven Entwicklung wirbt Bischof Belo um die unverzichtbare internationale Solidarität und die tatkräftige Unterstützung durch Freunde im Ausland.

UniPress

Nachhaltigkeit konkret oder:

Weshalb kümmert sich um's **BIER** das **WZU**

Systematische Untersuchung einer regionalen Ressourcenvernetzung
am Beispiel einer bayerischen Mittelstandsbrauerei

Auf den kleinen Aufstellern, die die Tische bei der Pressekonferenz am 1. Oktober 2001, dem „Tag der Regionen“, im neuen Sudhaus der Brauerei von Aying zieren, lässt der Karikaturist Dieter Hantzsch den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber krachledernbehost und in entwicklungsfähiger Bodybuilder-Pose maßkrugstimmend „Mir san mir ...“ in die oberbayerische Sprechblase dialekteln. Und Franz Inselkammer, der im Trachtenjanker relativ dezent als Ur-Bayer markierte Bräu von Aying, ergänzt reimend – ja, was wohl? Richtig: „... mit Ayinger Bier!“ Ganz speziell wirbt dieser Tischaufsteller für die „Kirta-Halbe“: ein nur zur Kirchweih gebräutes premiumtrübes Spezialbier vom Feinsten, das – wie noch mehrere andere rare, nur saisonal aufgelegte Schmankerl – dem geschlagene neun „übliche“ Bierjuwelen zählenden Stammsortiment des Hauses jährlich ein zusätzliches, jahreszeitlich bedingtes Glanzlicht aufsetzt. Ja und? Was – bitteschön! – hat das alles denn nun mit der bundesweit ersten Regionalbilanz zu tun, die auf dieser Pressekonferenz vorgestellt wird?

Prof. Dr. Armin Reller – Sprecher des Wissenschaftszentrums Umwelt (WZU) der Universität Augsburg und zusammen mit dem Sozialgeographen Prof. Dr. Wolfgang Poschwatta und dem Unternehmensberater Manfred Mödinger spiritus rector dieser als Diplomarbeit entstandenen Regionalbilanz – gibt Aufschluss: „Mittlerweile gut 60% der auf dem Markt angebotenen Biere sind Einheitsbiere einiger weniger globaler Braukonzerne. Wenn Sie die trinken, dann können Sie genauso

gut Coca-Cola trinken. Da wissen Sie dann nämlich auch nicht, wo das Zeug herkommt und was drin ist, und Sie überlegen sich vermutlich auch nicht, was der Umstand, dass wir das zu einem Spottpreis in uns hineinschütten können, uns allen im Endeffekt wirklich kostet.“

Nun gut, könnte der Skeptiker sagen: Reller ist von Hause aus Festkörperchemiker, wohingegen die Weltbiere und sonstigen Co-

las, die er da miteinander verpanscht, grundsätzlich eher flüssig sind – gleichgültig, woher sie kommen und was drin ist. Andererseits: Als WZU-Sprecher widmet Reller sich und das WZU (ein vom Freistaat an der Universität Augsburg mit ca. 8 Mio. DM genährtes Kind der High-Tech-Offensive Bayern) ganz besonders den „Stoffkreisläufen“ bzw. umfassender: der Thematik des zukunftsfähigen Umgangs mit Stoffen, Materialien und Energie: und er weiß, „dass unsere alltägliche Nutzung von Rohstoffen, natürlichen und synthetischen Produkten, sowie von Energieträgern meist sehr unbedacht vor sich geht. Wir glauben, uns vorerst wenig um Herkunft und Zukunft unserer materiellen Güter kümmern zu müssen, es sei denn, sie scheinen uns zu teuer. Anzeichen dafür, dass die global verteilten Ressourcen jedoch nicht unendlich sind, finden sich aber nicht nur in der laufenden Energie- und Klimadebatte, sondern auch schon im Zusammenhang mit Wasser- und Bodenproblemen. Am WZU wollen wir uns um diese Zusammenhänge kümmern, indem wir für bestimmte Produkte oder Prozesse Bestandsaufnahmen angefertigen, die nicht nur

durch Zahlen belegt, sondern zugleich in ihrem geographischen, kulturhistorischen und sozioökonomischen Kontext verstanden werden.“

Aktive Stoffgeschichtsschreibung statt konjunktureller „Schadensfall“-Hysterie

Rellers Ansatz der „Stoffgeschichtsschreibung“ geht von der Einsicht aus, dass jeder, der einen bestimmten Stoff – vom Rohstoff wie Wasser bis hin zum High-Tech-Material – nutzt und damit verändert, ein Teil von der „Geschichte“ dieses Stoffes ist. „In der Regel weiß der Konsument jedoch nur wenig oder nichts von diesen Stoffgeschichten, die ihn nicht nur begleiten, sondern die von ihm unweigerlich irgendwie beeinflusst werden und dementsprechend aber von ihm auch ganz bewusst im Sinne einer positiven Entwicklung mit gesteuert werden könnten. Aber erst, wenn solche Geschichten schief gehen und ‘Schadensfälle’ auftreten, erst dann löst dies in regelmäßigen Abständen immer wieder vorübergehendes Erstaunen, konjunkturelle Beunruhigung oder gar temporäre Hysterien aus, die ebenso regelmäßig ohne jeglichen Lerneffekt wieder verpuffen und längerfristig keine positiven Konsequenzen haben.“

Bewusste und nachhaltige Nutzung von Gütern

Dementsprechend skeptisch steht Reller – was deren Effektivität und nachhaltige Wirksamkeit betrifft – spektakulären Aufrüttelungsaktionen im Kontext sich zuspitzender Risiken und spektakulärer Schadensfälle gegenüber, die meist schneller wieder verdrängt und vergessen sind als die Katastrophen selbst. „Was demgegenüber im Sinne von langfristiger Vorsorge und Risikominderung meines Erachtens Not tut, ist die fraglos mühsame, aber auf Dauer allein Erfolg versprechende Förderung der Einsicht des

Einzelnen, dass unser weitgehend unreflektierter Umgang mit Stoffen jeglicher Art immer wieder und in wachsendem Umfang zu solchen Katastrophen innerhalb von Stoffgeschichten beiträgt, und dass unser effektivster Beitrag zur Vermeidung solcher Katastrophen in einer bewussteren und nachhaltigeren Nutzung von Alltags- und Luxusgütern liegt.“

Nachhaltigkeit versus Globalisierung

Dass die ökonomische Globalisierung seinem Ansatz scharf ins Gesicht bläst, verkennt Reller nicht: „Die ubiquitäre Verfügbarkeit von Produkten oder Energie genießt bei uns höchste Priorität. Ob Coca Cola, Néscafé, Heineken, Nike oder Adidas: immer und überall müssen die Produkte der weltweiten Trendmarken erhältlich sein, und zwar für jeden in immer gleicher Qualität und zu einem möglichst niedrigen Preis. Dies sind Ansprüche und Kriterien, die sich zum schonenden und nachhaltigen Umgang mit Material- und Energieressourcen

wie Feuer zu Wasser verhalten.“ Zugleich bleiben unter diesen Vorzeichen notwendigerweise regionale Unternehmen und deren Produkte auf der Strecke; und mit diesen auch intakte soziale, wirtschaftliche und kulturelle Strukturen, wie sie auf intakten lokalen und regionalen Produktionen gründen, die gerade nicht in immer gleicher Massenqualität zum Spottpreis weltweit verfügbar gemacht werden können.

Der GAU: die globale Biereinfalt

Ist dieser ökonomische Trend aber wirklich wie ein Naturgesetz, in das man sich – die Hände im Schoss, die Augen fest verschlossen, global trendy also – fügen muss, um abzuwarten, dass die ganze Geschichte – und nicht



nur die der Stoffe – endlich auf den globalen „Schadensfall“ hinausläuft, über den wir uns dann gebührend wundern? Oder schlimmer noch: dass wir – zumal wir hier in Bayern – noch bevor's dann für alle endgültig ganz Schluss ist, auch nur noch die Wahl zwischen insgesamt vier global gleich guten oder schlechten Biersorten – zwei Sorten Pils und zwei Sorten Pils light womöglich – haben, mit denen die zwei verbliebenen Welt-Bier-Konzerne auf dem Durst-Markt wirtschaften?

Regional statt ohne Rücksicht auf Verluste

Ganz soweit ist es noch nicht: Obwohl der Markt zunehmend von einigen wenigen Brauereien beherrscht werde, gebe es in

Europa immerhin noch 1666 eigenständige Brauereien, 1270 davon in Deutschland und von diesen 670 in Bayern. So jedenfalls vermerkt's der Bräu von Aying, der die Presse in sein erst vor zwei Jahren fast ausschließlich mit Materialien und Firmen aus der Region erbautes High-Tech-Sudhaus eingeladen hat, um zu demonstrieren, dass es durchaus auch anders geht: nämlich regional statt global, qualitäts- statt quantitativ orientiert und dementsprechend nachhaltig statt ohne Rücksicht auf Verluste.

Regionalität und Nachhaltigkeit konkret

„Viele reden davon, wie wichtig regionale Betriebe sind“, sagt Brauereichef Inselkammer, „aber keiner wusste bisher, worin deren Bedeutung eigentlich besteht.“ Diesem Defizit hat der Augsburger Diplomand Simon Meißner nun erstmals systematisch abgeholfen: Was in diesem Kontext die Begriffe „regional“ und „nachhal-

tig“ konkret bedeuten, hat der Wirtschafts- und Sozialgeograph unter dem Dach des WZU und in enger Zusammenarbeit mit der Brauerei und ihrer Unternehmensberatung im Rahmen seiner Studie „Regionale Ressourcenvernetzung am Beispiel einer bayerischen Mittelstandsbrauerei“ konkretisiert, indem er die Vernetzung der Brauerei Aying in ihrer Region und ihre Bedeutung für diese Region unter ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Gesichtspunkten bilanziert hat.

Für die Region ...

Zu den beeindruckendsten Fakten in der Bilanzspalte „Ökonomie“ zählt fraglos, dass diese mittelständische Brauerei in ihrer Region mit 55 Millionen DM eine jährliche Wertschöpfung erzielt, die mehr als doppelt so hoch ist wie der eigene Umsatz. Der Überschuss geht primär in Form von Löhnen und Aufträgen an Dritte auf das Konto der Region, in der knapp 500 Arbeitsplätze mit der Brauerei verknüpft sind: knapp hundert in der Brauerei selbst, die anderen in vor- und nachgelagerten Branchen wie der regionalen Landwirtschaft, in der Mälzerei, der Gastronomie und im Handel. In diesen Zahlen spiegelt sich ein erheblicher Beitrag des Betriebs sowohl zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region als auch zu ihrem allgemeinen Wohlstand.

... und in der Region

Noch deutlicher wird die konsequente Regionalorientierung der Brauerei beim Blick auf die Stoffströme: Rund 82% dieser Ströme, die die Brauerei entweder als Input erreichen (Rohstoffe, Hilfs- und Betriebsstoffe) oder als Output verlassen (Getränke, Abfallstoffe) entfallen auf die unmittelbare Region „Münchner Süden“. 17,5% fließen aus dem oder in das Rest-Bayern und nur 0,5% dieser Ströme überschreiten die





Simon Meißner (unten) und Prof. Dr. Armin Reiler bei der Präsentation der Regionalbilanz am 1. Oktober 2001 in Aying. Fotos: Renate Dlessenbacher

Grenzen des Freistaats. Wird in diese Betrachtung auch der Faktor Wasser/Abwasser einbezogen, erhöht sich der Regionalanteil gar von 82 auf 98%. Wenn man bedenkt, dass bereits bei einem 25%igen Einsatz regionaler Rohstoffe und Produkte bis zu 80% des Transportverkehrs sowie des entsprechenden Energiebedarfs und der komplementären Schadstoffherzeugung vermieden werden können, wird auch die ökologische Bedeutung dieser Regionalkonzentration des Unternehmens schlaglichtartig deutlich. Ein neues, energieeffizientes Betriebskonzept, die Abfüllung ausschließlich in Mehrwegflaschen und Fässern, eine eigene Abwasserreinerwertung und die generelle Ausrichtung auf die Rückführung entstehender Reststoffe in regionale ökologische Kreisläufe sind weitere Faktoren, die dem Bräu von Aying in der Regionalbilanz Öko-Pluspunkte auf der Nachhaltigkeitsskala bringen.

Bayern - global oder in Aying?

Mit der intensiven ökonomisch-ökologischen Verflechtung in der Region geht eine starke soziokulturelle Ausstrahlung des Unternehmens in die Region einher. Diese Ausstrahlung nützt der Region in gleichem Maße, wie sie von der Brauerei selbstverständlich auch im eigenen Interesse gepflegt wird.

Wie regionaltypische Fattorias mit ihren regionaltypischen Weinen ganze Fraktionen dereinst in die Toskana lockten, so ist auch in Aying die Brauerei samt Gasthof und Hotel zum Tourismusmagneten geworden. Die Qualität der Bierspezialitäten, die man eben nicht überall bekommt, ist sicherlich ein guter Grund dafür, aber wohl nicht der einzige: hier wird neben Bier auch Bayern offeriert, und zwar, was entscheidend ist, nicht jenes globale Bayern, das man – in immer gleicher Qualität übrigens – auch in Mün-

chen bekommt oder (zur Oktoberfestzeit zumindest und zur Not) auch in Erfurt oder in Texas; und zwar in norm-bayerischen Bierzelten, von denen man trotz des weiß-blauen Rautenlogos nie so recht weiß, wo sie eigentlich herkommen. In Aying ist Bayern nicht ganz so grell weiß-blau, aber dafür authentischer und zumindest wesentlich authentischer, mit regionaler Identität jedenfalls, nicht zum Export bestimmt, genauso wenig wie das Ayinger Bier (wenngleich Franz Inselkammer ein bisschen verschämt zugibt, dass es da einen kleinen Importeur in den Vereinigten Staaten gibt, der vor ein paar Jahren mal vorbeigekommen ist und dann immer wieder gekommen ist und ihm keine Ruhe gelassen hat; und der bekommt jetzt halt ab und zu ein paar Fässer über den Teich geschickt).

Darum an der Stoxi nicht ausgeht

Der Bräu von Aying – und auch dies trägt dazu bei, dass er in Meißners Regionalbilanz 170 von 200 erreichbaren Punkten erlangt – schießt zur Pflege und Positionierung der Region als authentischer Kulturlandschaft (die nach außen nicht zuletzt deswegen glaubwürdig wirkt, weil sich die Leute, die in ihr leben, tatsächlich mit ihr identifizieren) rund 1,5 Millionen DM im Jahr bei. Sie fließen in die Förderung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens der Region. Wobei der Kulturbegriff hier von Museen und Ausstellungen und Konzerten über Vereins- und Sportveranstaltungen bis hin zu Bierfesten reicht. Zu stets nachhaltigen

Bierfesten selbstverständlich! Da nämlich die Brauerei unmittelbar vor Ort ist, wird man sich selbst nach dem schlimmsten Rausch den schmerzenden Kopf nicht darüber zerbrechen müssen, ob der Transportenergieeinsatz für das, was man sich da Gutes getan hat, unter ökologischen Gesichtspunkten nicht unverhältnismäßig hoch war. Und außerdem: Man kann sich sicher sein, dass das Kopfweh nicht – qualitativ bedingt – von dem ganzen unidentifizierbaren Zeug herrührt, das da womöglich in der als „Bier“ ausgeschenkten Flüssigkeit dümpelte, sondern dass der Schädel ggf. ausschließlich deswegen brummt, weil das Bier eben so saugut war. Und weil man ausschließlich wegen dieser Qualität unter quantitativen Gesichtspunkten ein bisschen unverantwortlich mit dem geilen Stoff umgegangen ist, was in diesem Fall dann aber nicht einmal Anlass zur Selbstkritik zu sein braucht, denn: Regionale Produkte brauchen Kunden (denen es auf eine Halbe, zehn Gramm oder eine Mark bzw. ca. 0,5 Euro mehr nicht ankommt), wenn sie gegenüber der globalen Konkurrenz bestehen sollen; und wenn die Befriedigung unserer Bedürfnisse wieder in ein rational vertretbares Verhältnis zum Einsatz unserer knappen Ressourcen gebracht werden soll; und wenn wir – der Begriff „Nachhaltigkeit“ kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft – nicht ohne Not weiterhin mehr Bäume abholzen wollen, als nachwachsen können; und wenn wir bereit und klug genug sind, an „Stoffgeschichten“ aktiv so mitzuschreiben, dass uns nicht demnächst der Stoff ausgeht.

UniPress

Unter dem Titel **Regionale Ressourcenvernetzung am Beispiel einer Bayerischen Mittelstandsbrauerei** ist die Diplomarbeit von Simon Meißner mittlerweile im ökom verlag, München, erschienen.

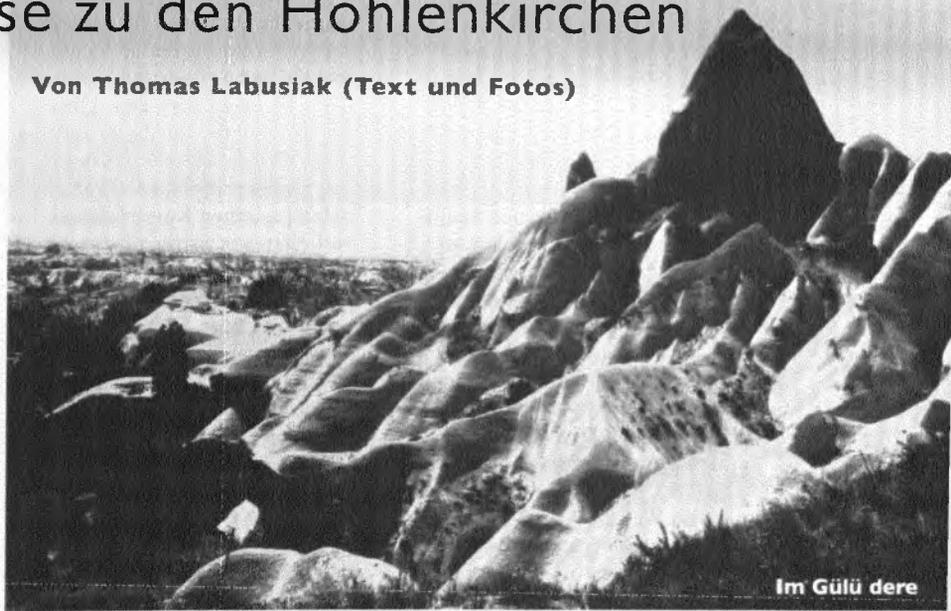
Im Bauch der Türkei

Über eine Reise zu den Höhlenkirchen Kappadokiens

Von Thomas Labusiak (Text und Fotos)

Abseits der türkischen Metropolen Istanbul und Ankara und den Bettenburgen der touristischen Zentren der Mittelmeerküste liegt Kappadokien. Inmitten der anatolischen Hochebene hat sich durch die Aktivität zahlloser Vulkane und durch unaufhörliche Erosion eine seltsame Landschaft gebildet. Zerklüftete Täler, jäh Felsspalten und schroffe Abhänge voll Geröll wechseln mit weichen, fast organisch anmutenden Felsrücken, die durch Regen und Wind geglättet wurden. Eine typisch kappadokische Erscheinung bilden die sogenannten Feenkamine: Freistehende Nadeln aus Tuffstein, die von wie schiefe Hüte aufsitzenden Brocken härteren Gesteins, etwa Basalt, bedeckt werden.

Der Vielfalt der Formen entspricht auch der Farbenreichtum der Landschaft. Rostrote Bergflanken erstrecken sich über schneeweißen Tälern und schwefelgelben Hügelketten. Die Farben der Felsen gaben den Tälern gelegentlich ihre türkischen Namen, so etwa dem *Gülü dere*, dem rosafarbenen Tal in der Nähe von Çavuşin. Hinzu kommt eine üppige Vegetation, vor allem Wein gedeiht prächtig auf den nahrhaften Böden. Das Gebiet wird im Westen durch den mächtigen Kegel des Hasan Dağı beherrscht, im Osten bietet der Erciyes Dağı der ehemaligen Bischofsstadt Caesarea, dem heutigen Kayseri, eine beeindruckende Kulisse. Die un-



Im *Gülü dere*

geheuren Massen an Vulkanasche verfestigten sich im Laufe der Jahrtausende zu Tuffstein, der schon den Menschen frühester Zeiten durch leicht zu ergrabende Höhlen Schutz bot.

Der Name Kappadokien geht zurück auf die persische Satrapie Katpatuka. 17. n. Chr. wird das Gebiet unter Kaiser Tiberius dem Römischen Reich als Provinz Cappadocia eingegliedert. Nachdem die Hauptstadt im dritten Jahrhundert nach Byzantion verlegt worden und das Christentum zur Staatsreligion aufgestiegen war, bildete Kappadokien ein wichtiges Zentrum der Christianisierung. Zahllose Eremiten und klosterartig organisierte Mönchsgemeinschaften bevölkerten die Täler Kappadokiens. In den folgenden Jahrhunderten entstand in den vielen Kirchen und Kapellen

ein Komplex byzantinischer Wandmalereien, der aufgrund der abgelegenen Lage Kappadokiens in großen Teilen erhalten geblieben und in den heutigen Gebieten des ehemaligen byzantinischen Reiches einzigartig ist.

Ende Mai unternahm Prof. Dr. Rainer Kahsnitz vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Augsburg mit seinen Doktoranden und Magistranden eine Exkursion nach Kappadokien. Im Zentrum der siebzehntägigen Reise stand die Untersuchung der byzantinischen Wandmalerei. Die Idee zu dieser Reise wurde 1998 auf einer Exkursion nach Istanbul geboren, die ebenfalls unter der Leitung von Prof. Kahsnitz stattfand. Die ehemalige Hauptstadt des byzantinischen Reiches, die im Mittelalter aufgrund ihrer verschwenderischen Pracht im Wes-

ten einen geradezu legendären Ruf besaß, besitzt heute bis auf wenige Ausnahmen kaum mehr Wandmalerei oder Mosaiken. Die Plünderung Konstantinopels durch das lateinische Kreuzfahrerheer, das sich 1204 den Beutegelüsten der Venezianer und ihrem Dogen Enrico Dandolo unterwarf und schließlich die Eroberung der Hauptstadt durch die Osmanen des Sultans Mehmet Fatih 1453 bereiteten dem sagenhaften Kunstreichtum der Stadt ein bitteres Ende. Die erhaltenen Denkmäler in der kappadokischen Provinz können allgemein als Reflexe der verlorenen hauptstädtischen Kunst angesehen werden. So lag es nahe, der Exkursion nach Istanbul eine weitere nach Kappadokien folgen zu lassen. Zur inhaltlichen Vorbereitung ging der Reise ein einwöchiges Oberseminar voran, in dem die wichtigsten Denkmäler in Referaten vorgestellt wurden.

Auf dem Weg nach Kappadokien legten wir zunächst einen dreitägigen Zwischenstop in Istanbul ein, um die Eindrücke und Erkenntnisse der letzten Exkursion zu vertiefen. An erster Stelle des Programms stand hier natürlich ein ausführlicher Besuch der Hagia Sophia, des großartigsten Beispiel byzantinischer Monumentalarchitektur. „Salomo, ich habe dich übertroffen“, soll Kaiser Justinian, der Erbauer der Hagia Sophia bei deren Einweihung am 27. Dezember 537 ausgerufen haben, und auch der heutige Besu-

cher kann dieses Bauwerk ohne rhetorische Superlative kaum beschreiben. So blieben wir einen ganzen Tag in der Hagia Sophia und unterzogen die Architektursysteme und die partiell erhaltenen Mosaiken des Kirchenraumes einer eingehenden Analyse.

Die verbleibenden zwei Tage in Istanbul nutzten wir für Besuche des Archäologischen Museums und einiger weiterer byzantinischer Kirchen, etwa dem Lips-Kloster und der Kalenderhane-Çami. Das Pantokrator-Kloster, Grablage der komnenischen und palaiologischen Kaiserfamilien, verließen wir aufgrund seines desolaten Zustandes mit gemischten Gefühlen. Ein weiterer Besuch galt dem Chora-Kloster, dessen Kirche den einzigen weitgehend erhaltenen byzantinischen Bilderzyklus der Stadt mit exquisiten Mosaiken und Fresken besitzt (frühes 14. Jahrhundert).

Am Abend des dritten Tages flogen wir von Istanbul nach Kayseri, der Hauptstadt der Provinz Kappadokien. Unser Basislager bezogen wir in Avanos, einer kleinen Stadt am Rande des zentralen Gebietes, die vor allem durch ihre Töpferwaren berühmt ist. Das Hotel bot bereits einen gewissen Vorgeschmack auf die Lebensgewohnheiten, die durch die Landschaft geprägt sind: Einige Teile unserer Unterkunft, die aus einem Konglomerat von verschiedenen Gebäuden bestand, waren durch Höhlen miteinander ver-

bunden, die in den weichen Tuffstein geschlagen wurden. Noch für die heutigen Bewohner Kappadokiens ist es üblich, bei Bedarf den Wohnraum in den Fels hinein zu erweitern. Das gleichbleibende Raumklima der Felshöhlen ist hervorragend. Die größten Obst- und Gemüsespeicher der Türkei befinden sich in ausgedehnten Stollensystemen kappadokischer Hügelketten.

Die Höhlenkirchen Kappadokiens sind in ihrer Morphologie breitgefächert und eng an die gebaute, byzantinische Sakralarchitektur angelehnt. Kleine Kapellen von wenigen Quadratmetern



Ortahisar, Burgberg

Grundfläche sind ebenso anzutreffen wie Kreuzkuppelkirchen, große, dreischiffige Basiliken und monumentale Kuppelräume. Die Fassaden sind oft mit Blendbögen, gelegentlich auch mit Giebeln geziert. Einige der wichtigsten Höhlenkirchen Kappadokiens sind auch topographisch in exponierter Lage. Schon von weitem sichtbar sind ihre Fassaden an steilen Felswänden oder markanten Landschaftspunkten errichtet worden. Für die in ihrer Datierung umstrittene Johannes-Kirche in Çavuşin etwa lässt sich



eine repräsentative Säulenfassade mit starken Anleihen an antike Architekturformen rekonstruieren. Leider ist auch die letzte erhaltene Säule der Fassade jüngst einem Erdbeben zum Opfer gefallen. Anders als gebaute Architekturen, die Mauern und andere tragende Teile wie etwa Säulen aufbauen, den Raum also durch Konstruktion erschaffen und einschließen, ist die Vorgehensweise bei den Höhlenkirchen umgekehrt: Hier wird ex negativo gearbeitet, d. h. der zu ergrabende Raum erschafft die Architektur, Säulen oder Arkaden werden aus dem anstehenden Gestein geformt. Ausgehend von den Vorbil-



Basilios-Kilise, Apsis

gegraben. Refektorien mit langen, in Stein gehauenen Tischen und Bänken finden sich in den Klosterbezirken ebenso wie Küchen, Ställe und unzählige Räume unklarer Nutzung. Einige Kirchen wurden im übrigen bis in jüngste Zeit als Taubenschläge verwendet, die Bezeichnung einer Kirche in Çavuşin als „Großer Taubenschlag“ zeugt noch heute davon. Viele der exponiertesten Felsen sind von einem Gewirr von Räumen und Gängen durchzogen, die durch Abbrüche und Einstürze zum Teil auch von außen sichtbar sind. Stellvertretend sei hier der beeindruckende Burgberg von Uçhisar genannt, der durch seine Lage weite Teile Kappadokiens beherrscht.

Ein anderes Phänomen Kappadokiens schlug gleichsam die entgegengesetzte Richtung ein: Unterirdische Städte, die bis zu zwanzig Stockwerke tief in den Fels getrieben wurden. Bei einem Besuch in Derinkuyu konnten wir eine dieser Städte begehen. Ein ausgeklügeltes System vertikaler Schächte durchzieht die gesamte Anlage und sorgt für ausreichende Belüftung. Die engen, meist auch äußerst niedrigen Gänge konnten mit schweren, mühlsteinartigen Steinen bei Gefahr (wie die Schotten auf einem Schiff) verschlossen werden, ganze Bereiche der Stadt wurden so abgeriegelt.

Es ist sicherlich nicht die Aufgabe dieses Berichtes, auf alle der mehr als fünfzig Kirchen einzugehen, die wir im Verlauf der Exkursion untersucht haben, so dass hier nur einige der wichtigsten genannt werden sollen. Die höchste Dichte kappadokischer Wandmalerei findet sich heute in Göreme, einem Tal unweit des gleichnamigen Dorfes. Das Freilichtmuseum birgt zwölf Kirchen mit weitgehend erhaltenen Malereien. Aufmerksamkeit verdienen hier vor allem die nach ihrer architektonischen Form als Säulenkirchen benannten Kirchen aus der Mitte des 11. Jahrhunderts. Ihre Freskenausstattungen von durchgehend höchster Qualität zeigen ausgedehnte christologische Bilderzyklen. Von besonderem Interesse war hier die Untersuchung der inneren Chronologie nach ikonographischen und stilistischen Kriterien.

Das großartigste Zeugnis byzantinischer Wandmalerei in Kappadokien findet sich in der Tokali-Kilise, ebenfalls in Göreme. Dank einer Sondergenehmigung der Museumsverwaltung konnten wir die Tokali-Kilise, die momentan restauriert wird, zweimalig besuchen. Zwei unterschiedliche Ausstattungsphasen werden hier unterschieden: Die ältere Tokali-Kilise, deren Fresken vom Anfang des 10. Jahrhunderts stammen, wurde um 950 um einen gewalti-

gern der gebauten Architektur werden auch Elemente wie Pilaster zur Wandgliederung übernommen, die allerdings keine tektonische Funktion mehr besitzen. Auch die liturgische Ausstattung der Höhlenkirchen wurde in gleicher Weise geschaffen. So finden sich in vielen Kirchen Altäre, Chorschranken und umlaufende Sitzbänke, die aus Stein geformt wurden.

Doch nicht nur Kirchen wurden in den weichen, leicht zu bearbeitenden Tuffstein Kappadokiens



gen Kirchenraum erweitert, dessen Wände und tonnengewölbte Decke mit großartigen Fresken ausgestattet wurden. Der christologische Zyklus an den Wänden und die monumentale Himmelfahrtskomposition im Gewölbe nehmen Stilelemente der sogenannten „Makedonischen Renaissance“ auf, einer verfeinerten Kunstauffassung, die vor allem im Umkreis des byzantinischen Kaiserhofes zu finden ist.

In den Fresken der neuen Tokalkilise kann demnach ein Reflex hauptstädtischer Kunst erkannt werden. Für eine enge Verbin-

Beschäftigung mit der byzantinischen Wandmalerei Kappadokiens steht vor zwei grundsätzlichen Problemen: Zum einen sind nur sehr wenige Kirchen durch äußere Anhaltspunkte, etwa durch Inschriften, fest datierbar. Zum anderen ist die stilistische und auch qualitative Bandbreite der Fresken äußerst weit, so dass es mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, ein geschlossenes Bild von der Entwicklung der

kappadokischen Wandmalerei zu zeichnen. Hinzu kommt, dass für die allerwenigsten kappadokischen Höhlenkirchen die ur-

Etwas früher ist wohl die sogenannte Basileios-Kilise entstanden. Auf der Suche nach dieser Kirche, die in einen Felsabhang eines Tales unweit von Ürgügeschlagen wurde, mussten wir mannshohe Brennesselfelder und tiefe Felsschluchten durchqueren, so dass die Exkursion streckenweise wahrhaft zu einer Expedition wurde. Lohnenswert war der Besuch dennoch, da es sich hier um eine der äußerst seltenen, ikonoklastischen Kirchengestaltungen handelte. Entstanden während oder kurz nach dem byzantinischen Bilderstreit (726-843), ist die Apsis nur mit Kreuzen und ornamentalen Medaillons versehen, die inschriftlich als Abraham, Isaak und Jakob bezeichnet sind.

Am anderen Ende der chronologischen Skala steht die Johanneskirche in Gülşehir. Auch deren Fresken sind inschriftlich datiert (1212) und markieren das Ende der kappadokischen Wandmalerei. Durch die Eroberung Kappadokiens durch die Seldschuken in den Jahren nach 1071 wurde der künstlerische Austausch mit dem maßgeblichen Zentrum Konstantinopel unterbrochen. Zwar entwickelte sich die Wandmalerei noch einige Zeit weiter, verlor sich aber bald in einem rauen, bäuerlichen Stil, der nichts mehr gemein hatte mit den prachtvollen Kirchengestaltungen früherer Zeiten. Die Fresken von Gülşehir sind hier ein deutliches Beispiel.

Am Ende der Exkursion waren viele der Fragen gelöst, die im Seminarraum entstanden waren. Andere Probleme traten erst vor Ort hinzu und harren ihrer Lösung. Für das Verständnis der byzantinischen Kunstgeschichte war die Reise in jedem Fall gewinnbringend. Als Resümee des Oberseminars ist ein wissenschaftlicher Aufsatzband geplant, deren Beiträge – Inshallah – im Frühjahr 2002 druckfertig vorliegen werden.



Gülşehir, Johanneskirche: Marien Tod

dung mit Konstantinopel spricht auch der materielle Aufwand: Der Hintergrund sämtlicher Bildfelder ist in tiefem Blau gefasst, das aus reinem Lapislazuli besteht. Eine kaiserliche Stiftung ist hier wahrscheinlich. Enge ikonographische Zusammenhänge bestehen mit der Kirche im sogenannten Großen Taubenschlag in Çavuşin, deren Freskenausstattung dank eines bezeichneten Portraits des Kaisers Nikephoros II. Phokas in dessen Amtszeit von 963 bis 969 entstanden sein müssen. Da die Fresken in Çavuşin eindeutig abhängig sind von denen der neuen Tokalkilise, ergibt sich für letztere eine Entstehungszeit vor 963. Die eindeutige Datierbarkeit der Kirche von Çavuşin ist ein Glücksfall. Jede

sprünglichen Patrozinien überliefert sind. Die Wissenschaft operiert daher entweder mit einem Nummernsystem oder mit den türkischen Namen der Kirchen. Diese richten sich meist nach Details der Freskenausstattungen. Besonders häufig ist die Bezeichnung als Üzümlü-Kilise anzutreffen, als Trauben-Kirche, benannt nach dem eucharistischen Symbol, dass in vielen Fresken verbildlicht wurde. Andere Kirchen wurden nach ihrer topographischen Lage benannt: Die Ayvalı-Kilise im Gülü dere etwa bezieht sich möglicherweise auf einen Quittenbaum, der zur Entstehungszeit des Namens in der Nähe der Kirche stand. Auch diese Kirche ist durch eine Inschrift fest datiert (913-920).

Hoffnung auf eine gelebte Selbstkorrektur?

Die »zivilisierte« Welt nach dem
elften September Zweitausendeins

1 Tentative Distanzierung der Macht des ersten Eindrucks

Die Ereignisse vom elften September haben mich innerlich stark aufgewühlt und alle meine Versuche, über deren rein beschreibende Bestandsaufnahme hinauszugelangen, bleiben bis auf weiteres (und notgedrungen auch) eher tastende. Ein erster Eindruck von mir ist – ich mag mich darin täuschen –, dass die eigentlichen Feinde der sogenannten freiheitlichen Staatswesen bzw. offenen Gesellschaften nicht die Terroristen sind, selbst dann nicht, wenn zu deren Einsatz das eigene Leben zählt (was gegenüber den Anschlägen beispielsweise der RAF in der Bundesrepublik zweifelsohne eine neue Qualität darstellt). Die eigentlichen Probleme der heutigen Zeit scheinen mir nach wie vor *struktureller* Natur zu sein: Irregularitäten im Bereich der Arbeitslosigkeit, eine derangierte Ökologie, etc. So gesehen, scheint es mir auch erlaubt, die Frage zu stellen, ob der gegenwärtige Fokus nicht geeignet ist, um in ausgezeichneter Weise von eben letztgenannten Problemen abzulenken. Was mir zum weiteren zu denken gibt, ist die *Berichterstattung*: Ohne seine mediale Inszenierung lieferte das Er-

Ein Offener Brief von Hans Magnus Strehler vom 25. September 2001

„Als Brief“ – so Hans Magnus Strehler, Doktorand der Philosophie – „will die nachfolgende Abfassung sowohl Orientierungsversuch als auch Anstoß sein. Verfügen kann sie in der momentanen politischen und zeitgeschichtlichen Situation weder über den Differenziertheits- noch über den Ausgewogenheitsgrad einer wissenschaftlichen Abhandlung. Der Umstand allerdings nimmt ihr nicht auch schon den Sinn. Gibt es doch wohl niemanden, der ernstlich behaupten wollte, die noch frischen Geschehnisse hinsichtlich ihrer Bedeutungsausspannung – ja auch nur in Teilaspekten – auf bereits befriedigende Weise verstanden zu haben.“

eignis nicht die Grundlage für die jetzige Politik, das heißt für die von Bush ergriffenen Maßnahmen, die wir mit Spannung von Tag zu Tag verfolgen. Die von US-amerikanischer Seite aus Zuständigen haben schon gewusst – dies war ihre Lektion aus dem Vietnamkrieg –, warum sie die bildliche Dokumentation der Golfkriegsereignisse auf jene Ebene „heruntergefiltert“ haben, die den Szenarios auf den Bildschirmen unserer Spielhallen entspricht.

2 Ablehnung ohne Namen. Das Symbol der Anonymität

Bereits am Tag nach den Anschlägen hat mich indessen noch ein weiterer Gedanke erfasst, und ich will versuchen, des näheren zu erläutern, welche Überlegungen sich für mich bis dato damit verbinden.

Getroffen wurden mit den Attentaten auf das World Trade Center und das Pentagon neben den menschlichen Opfern die Symbole wirtschaftlicher und militärischer Macht. Symbolcharakter trägt zudem der Akt der Zerstörung selbst: Aus ihm spricht Hass als Extremform einer Ablehnung der respektiven Werte. Der Sym-

bolgehalt der Ereignisse scheint mir damit allerdings noch keineswegs zureichend beschrieben. Dabei denke ich weniger an Leute wie Stockhausen, die in dem New Yorker Anschlag das „größte Kunstwerk der Menschheit“ erkannt haben wollen, als vielmehr an die Tatsache – und dies scheint mir ein Novum zu sein –, dass es *keine Bekenner* gibt. (Auch lehnen ja diejenigen, die von den USA – und deren Verbündeten – der Schuld bezichtigt werden, jegliche Beteiligung ab.) Ob dieser Sachverhalt einen integrierenden Bestandteil des terroristischen Kalküls ausmachte, muss zumindest zunächst – und unter Umständen auf Dauer – offenbleiben. Fest aber steht damit fürs erste: Er reifiziert sich möglicherweise zur Katastrophe für ein Staatswesen, das die Bewahrung seiner Identität in einem wesentlichen Sinne davon abhängig macht, auf den Akt vom elften September *re-agieren* zu können. Füllen die in politischer Verantwortung Stehenden ihre fortlaufenden Entscheidungen unter dem Anspruch der Solidität, so unterstellen sie sich jedenfalls dem Zwang, das unmittelbare Faktum anonymer Tatverübung aufzubrechen. Herausforderung bleibt unter solchen Umständen die ätiologische Aufarbeitung resp. Rekonstruktion der Tatverläufe.

Unabhängig davon aber sollte es auch noch erlaubt sein zu fragen: Darf der elfte September nicht auch als legitimer Anlass fungieren (ich wiederhole: als *Anlass*), um die Bestandteile der skizzierten Symbolik *in einer über den gegenwärtig allein interessierenden bzw. gesuchten Kausalnexus hinausgehenden Weise* miteinander in Verbindung zu bringen? Vor dem Hintergrund einer nicht erst seit gestern drohenden kulturellen Monotonisierung der Welt will ich die Frage dahingehend präzisieren: Was wäre, wenn der elfte September für die über

die Täter in gleichwohl abstruser Weise vermittelte *Summe*, ja den *Inbegriff* des Hasses stehen müsste, den die „zivilisierte“ Welt im Laufe von Generationen auf sich zog? Denken will ich dabei in erster Linie an all jene Formen des Hasses und der Ablehnung, die die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit niemals erreichten, die – sei es aus Gründen der Artikulationsunfähigkeit der Betroffenen, sei es aus Gründen der noch nicht zureichend entwickelten medientechnischen Übertragung, sei es, weil wir die „Kollateralen“ in ihrer Ohnmacht erstickten – stumm und ohne Kennung geblieben sind.

Dem aktuell in seinem Stolz Verletzten wie dem sich im Zustand eingebrochener Trauer Befindenden scheint es ungebührlich, wenn nicht unerträglich, diese Fragen zuzulassen. Und doch scheint es (kehrseitig) geboten, ihnen anlässlich der intendierten Erschütterung der Grundfesten mindestens der Vereinigten Staaten in einer unbedingt kritisch-selbstbezüglichen Weise nachzugehen. Böte dies doch eine Chance für die *Erneuerung unseres Ethos*, wie sie bereits von Karl Jaspers unermüdlich eingefordert wurde.

Der Verlust des Gespürs. Zur Missachtung des Rechts auf alternative kulturelle Sinnproduktion

Die zentrale These, die ich in diesem Zusammenhang zur Diskussion stellen will, ist, dass die mit den Anschlägen vom elften September adressierte Kultur, als deren Angehörige wir uns begreifen müssen, im Zuge der Verfügbarkeit einer ungeheuren Prothetik *unsensibel* geworden ist für den Punkt, wo ihr Auftreten anderen Kulturen gegenüber umschlägt in *Impertinenz und Indiskretion*. Es liegt eine *Grundunwahrheit*

(Karl Jaspers) darin, dass wir zwar den Wert der Freiheit propagieren, aufgrund unserer expansiven Wirtschaftsordnung aber andere, lokal gebliebene Kulturen in ihrer Existenz beeinträchtigen, gefährden oder gar zerstören – bzw. dass unsere Kultur dieses seit ihrem Bestehen auch immer schon vollzogen hat. Man überlege sich einmal in der Stille, die nur ein einsamer Moment verfügbar hält, wie viele Kulturen in der gedankenlosen Wut unseres Gebarens unwiederbringlich und regelrecht versunken sind. Zu bemerken wäre in diesem Kontext, dass es schon nicht ganz dasselbe ist, ob Lokalkulturen ohne die Spur zu expansivem Drang einen bestimmten Sinnkomplex für unumstößlich halten oder ob dasselbe eine Hegemonialkultur impliziert, die sich an diesen doch sehr relativen Verabsolutierungen wie an lästigen Ärgernissen reibt und offensichtlich nicht verstehen will, dass ihre bloße Realität eine eigene, weit gefährlichere Form des Apodiktischen darstellt. *Unser* Verständnis von Ökonomie – eine *spezifische* (und das heißt: sich eben interkulturell keineswegs ungeteilter Zustimmung erfreuende) Sinnproduktion – wird global oftmals nicht nur mit der ganzen Macht (fallweise der militärischen inklusive), sondern ebenso oft auch mit der arroganten, vorwitzigen, unbedarften und selbstgefälligen Unhinterfragtheit, wie sie nur jenen von keiner ernstzunehmenden Instanz mehr kontrollierten Kulturen eigen ist, ins Werk gesetzt. Usurpiert wird genau damit nicht nur der *Freiheitsbegriff*. Auch die *Sache* der Freiheit verkehrt sich auf solche Weise – eben hinsichtlich ihres Bedeutungsgehalts – in ihr Gegenteil.

Ein *Gespür* für das – was etwas anderes ist als einfach nur ein *Bewusstsein* von dem –, was in Anbetracht der sicherlich globalisierungswürdigen Sache der

Freiheit nurmehr recht und billig sein kann, hat ein Mensch nicht einfach so. Es ist zu entwickeln. In einer Demokratie wie der der Bundesrepublik zumal wäre es die Pflicht eines jeden einzelnen. Getan indessen wird zumindest hierzulande nahezu alles, um die Ausbildung eines solchen Gespürs zu verhindern. Es kann nicht entstehen in einer Kultur, in der die Norm von Zwanzigjährigen verlangt, dass sie bereits genau wissen, was sie wollen (will heißen: was sie in verantwortbarer Weise wollen können), in der aber auch in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht die Frage, wo es „langehen“ solle, nicht radikal genug gestellt und ergo der Prozess einer sowohl personalen wie kulturellen Selbstgewinnung viel zu wenig am Laufen gehalten wird. Es kann nicht entstehen in einer Kultur, deren Angehörige sich von einer Wirtschaftsordnung, die sich von einem gesellschaftlichen Subsystem zu einem globalen Suprasystem gemausert hat, ins Schlepptau nehmen lassen wie Pawlowische Hunde. Es kann nicht entstehen in einer Kultur, die eilfertig ist mit der Ostentation pathetischer Betroffenheit, die aber den Schwanz einzieht, wo es darum ginge, sich von fremden Kulturen in unpathetischer (da „kostenpflichtiger“) Form betreffen zu lassen, um auf diese Weise dem theoretisch-praktisch-hermeneutischen Vorgriff gegenzusteuern, an dem nichts anderes offenbar wird, als dass einem immer schon dünkte fürwahrzuhaben, was für einen selbst und den anderen gut ist. Es kann nicht entstehen in einer Kultur, die den Begriff der Arbeit sehr weitgehend reserviert hält für gestraffte Ausbildungsgänge und eben Lohntätigkeit. Es kann nicht entstehen in einer Kultur, in der vornehmlich Urlaub gemacht und kaum mehr geerbt wird. Es kann nicht entstehen in einer Kultur, in der die

lahmarschigen Exponenten schlichten Wissens den Primat behalten vor den Vertretern eines in wahrer Ausgesetztheit geläuterten Wissens, in der der instrumentelle Verstand regiert statt eine laterale Vernunft. (Der Terminus *„laterale Vernunft“* wird von mir verwendet in Anknüpfung an einen Gedankengang Maurice Merleau-Pontys, der seinerseits engste Verbindung hat zum Denken von Claude Lévi-Strauss.)

Mindestens jedem Karrieretechniker räte es gut, sich für einen gewissen Zeitraum ohne Fotoapparat, ohne Notizgerät und ohne die üblichen „zivilisatorischen“ „Komforter“ und „Versicherungen“ einer Salzkarawane anzuschließen, um unter hinreichender Anstrengung, bei kargem Mahl und auf dürrigem Lager sich in eine jener Lagen einzuregulieren, die es unter anderem ermöglichen, sich einmal auf die eingelebten eigenen Defekte zu besinnen und überhaupt zu erlauben, was im Grunde Respekt vor alternativen Sinnproduktionen bedeuten kann.

Das entsprechende Gespür kann schließlich nicht entstehen in einer Kultur, in der auch die seriöse Hinterfragung einer in dickfelligster Unbekümmertheit propagierten wirtschaftlich-technischen Wünsch- und Machbarkeit allzu häufig damit rechnen muss, abgeschmettert zu werden unter Verwendung jener fast nach Belieben bereitstehenden Mittel der Verzerrung, Ridikülisierung und Kokerterie.

Vorbauten und Ausflüchte. Zur Ernsthaftigkeit der Erwägung und Umsetzung von Autokorrekturen

Ein weiteres Problem sehe ich schließlich in dem, was man – in begrifflicher Anlehnung an Dietrich Bonhoeffer – die ‚Ermächtigung zu ethischem Reden‘ nennen könnte. Es will dies besagen:

Grammatikalisch identische Sätze setzen, werden sie von unterschiedlichen Sprechern vorgetragen, auf semantischer Ebene Unterschiedliches in Gang. In konkretisierter Form soll das heißen: Die von einem „No-Name“ vorgetragene Argumente bleiben, werden sie auch von dem einen oder anderen theoretisch nachvollzogen, vielleicht sogar eingesehen oder goutiert, praktisch folgenlos, wenn sie nicht von Persönlichkeiten, die über das entsprechende Rückgrat, die entsprechende Reputation sowie die entsprechenden Kontakte verfügen, aufgegriffen, weitergetragen und als Beschäftigungsgegenstand reklamiert werden. Die Tatsache jedenfalls, dass die benannte Grundunwahrheit (und es gibt deren weitere) keine wirklich vollwertige (i.e.: konstruktive) und dabei öffentliche (also etwa parlamentarische) Diskussion erfährt, erscheint mir als ein bedrückender, unerträglicher und uns als Kulturnation bis in Mark und Bein beschämender Zustand. – Wäre es nicht ein erstrebenswertes Ziel, vermittelt über Hierarchiestufen der politischen Kapazitäten unseres Landes zu einer *öffentlichen Verständigung über die Grundunwahrheiten unserer Kultur* zu bewegen, und dies dergestalt, dass von einer humanistischen Gesinnung her, nicht weniger aber auch unter Aufbietung von Standfestigkeit und Geisteskraft dafür gesorgt würde, dass man in ihnen nicht vorschnell und unter dem verlogenen Anspruch, bereits das Menschenmögliche geleistet zu haben, Aporien erblickt?

Mir scheint: Wenn schlussendlich aus einer solchermaßen und stufenweise gewandelten Hexis heraus den terroristischen Zündern der Garaus gemacht würde, hätte wohl manch einer weniger Probleme damit.

***** Ist sie – mit den evidenten Einschränkungen – im Konzert der Kulturen nicht die Freiheit der kulturell Andersliebenden? Hat unsere Freiheit – in einer gewissen, bisweilen durchaus unliebsamen Hinsicht – ihre wesentliche Grenze nicht an anderen Kulturen? Und außerdem: Dass wir uns unerbittlich selbst prüfen wollen, heißt nicht, dass dazu nicht auch *Weitere* Anlass hätten. Selbstverständlich richtet sich der Anspruch, der sich mit den soeben formulierten Fragen verbindet, an ausnahmslos *alle* Kulturen. Thematisch hierher gehörte dann beispielsweise neben der Tatsache, dass die Einbettung von Lokalkulturen in ein globales Interdependenzsystem die historisch wesentlichste Präformierung ihrer Möglichkeit in den kolonialistischen Machenschaften unserer Kultur besitzt, noch die Tatsache, dass sie als fortlaufender Prozess und Zustand dieser Lokalkulturen selbst geschuldet ist.

Gunther Gottlieb: Aphrodite und Augsburg

Rathaus, Unterer Flez, **Anfang April** dieses Jahres: Zwei ältere Frauen nähern sich der 'Aphrodite'. Zunächst lachen sie, dann betrachten sie die Figur, reden, eine der beiden Frauen sagt schließlich: "Aber sie hat Ausdruck!" Samstag, 7. April 2001, Augsburger Allgemeine, Briefe an die Lokalredaktion: "[...] die griechische Göttin der Schönheit und Liebe [...] jetzt als Denkmal eine unförmige, dicke, hässliche Blunze." Die erste Meinungsäußerung ist ein Zeugnis der Nachdenklichkeit, die zweite eines der Gedankenlosigkeit; sie ist pures Klischee.

Kunst soll Diskussionen erzeugen. Sie muss sogar zur Auseinandersetzung führen. Regelmäßig dann, wenn Kunst öffentliche Räume schmücken soll, entstehen allerdings ganz von selbst verschiedene Ebenen der Auseinandersetzung, welche von der Ebene der Hummelfigurenbewunderer bis zu der wirklicher Kunstexperten reichen. Diese Ebenen bilden sich heraus, weil in einer demokratischen Gesellschaft natürlich alle mitreden sollen und wollen.

Damit sind wir beim Publikum, dem wir zunächst unsere Aufmerksamkeit widmen. Alle, die Bürger, bilden das Publikum. Das ist ein buntes Gemisch; Liebhaber von Gartenzwergen und echte Kenner moderner Plastik machen dieses Publikum aus, in dem es jeweils nur wenige Sachverständige gibt. Aber jeder glaubt zu wissen, was Schönheit oder was 'schön' ist; jeder ist natürlich davon überzeugt, eine genaue Vor-

stellung davon zu haben wie eine Darstellung der Aphrodite auszu-sehen habe. Jedenfalls sind die meisten Menschen der Meinung, Aphrodite müsse als junge Frau mit einer ebenmäßigen Figur, vor allem, so darf man aus den schriftlichen und mündlichen Äußerungen schließen, als Frau mit schlanken, schönen Beinen abgebildet werden. Es gibt in der Tat bereits aus dem Altertum zahlreiche Aphrodite/Venus-Statuen und Statuetten, die körperliche weibliche Schönheit, wie man sie sich gewöhnlich vorstellt, wiedergeben. Aber auch da gibt es Unterschiede und nicht alle überlieferten Stücke entsprechen den Phantasiegebilden vieler Stellungnahmen zum Augsburger 'Aphrodite'-Streit.

Selbstverständlich wird das Publikum seine Ansichten kundtun, wie ich hier auch von diesem Recht Gebrauch mache. Eine andere Frage ist es, wie eine Entscheidung herbeigeführt wird. Normalerweise sind auf kommunaler Ebene die demokratisch gewählten Mitglieder der Stadt- oder Gemeinderäte die zur Beschlussfassung legitimierten Repräsentanten der Gesamtheit der Bürger. Der Augsburger Stadtrat hat einem Gestaltungskonzept für die sogenannte Kaisermeile zugestimmt. Teil des Konzeptes, und damit Teil jenes Beschlusses ist die Errichtung eines Aphrodite-Brunnens auf dem Ulrichsplatz. Ein besonderer Umstand kam hinzu. Es fand sich mit Frau Ellinor Holland ein Stifter für die Brunnenfigur, worüber sich die Stadt Augsburg offenkundig freute. Jedenfalls war die Stadt,

das heißt ihre Exekutive oder Exekutive und Legislative, einverstanden. Was dann geschah, war Sache von Frau Holland. Wer keinen Aphroditebrunnen wollte oder wem die Auswahl des Künstlers nicht passte, hätte sich damals, zu Beginn des Verfahrens (man möge mir diesen bürokratischen Begriff nachsehen), zu Wort melden müssen. Die Stadt hätte auch Frau Holland sagen können, man wolle mitreden. Entwürfe sehen, über die Ideen des Künstlers auf dem Laufenden gehalten werden. Auch unter diesen Umständen wäre es der Entscheidung der Stifterin vorbehalten gewesen, sich auf Mitsprache einzulassen. Stellen wir uns einmal vor, Lüpertz' 'Aphrodite' gliche in Anlage und Auffassung der Figur dem Klischee, gäbe es keinen Streit über den Brunnen. Ich bin aber überzeugt, dass auch Arbeiten anderer zeitgenössischer Bildhauer von internationalem oder überregionalem Ruf zu demselben Dilemma geführt hätten. Wer sich auf Lüpertz einlässt, weiß, was er kauft. Hans Krebs hat in seinem Artikel 'Nur in Augsburg nicht' (Augsburger Allgemeine 82, 7. April 2001, S. 13) Plätze in aller Welt aufgelistet, an denen monumentale Lüpertz-Statuen stehen. Die schlechtesten Orte sind das nicht.

Diese Gedanken führen mithin zu der Frage: war etwa nicht rechtzeitig alles Wichtige geklärt? Stiftung, Standort, Auftrag, Thema? Zum jetzigen Zeitpunkt ist es eine Brückierung und Abweisung der Stifterin und ihrer Familie, wenn man sich so einmischt, wie man es getan hat. Der Stadtrats-

beschluss mit dem Ziel, die Frage des Standorts neu aufzurollen und mit der Stifterin zu verhandeln, ist eine peinliche Kapitulation. Erhebt nicht Augsburg Anspruch, Weltstadt, zumindest eine weltoffene und kunstsinnige Stadt zu sein? Das frühneuzeitliche Augsburg, auf das man sich so gerne beruft, war eine Weltstadt. Die hochangesehenen Familien und der Rat schmückten die Stadt mit Kunsterzeugnissen von Rang aus ihrer Zeit und nicht mit Antiquitäten des Mittelalters oder mit Nachahmungen. Wir leben nicht mehr im 16. Jahrhundert, sondern im 21. Jahrhundert. Die Bildhauerkunst unserer Zeit hat ein anderes Stilempfinden und pflegt andere Ausdrucksformen als die vergangenen Epochen. Wer dies nicht wahrhaben will, sollte sich in historische Kostüme werfen und seine Tradition pflegen, aber eingestehen, dass Vergangenheitsorientierung nicht der Maßstab eines ernstzunehmenden Kunsturteils sein kann. Echte Kunst kann nicht Nachahmung sein. Als ich vor Jahren unter dem Titel 'Künstliche Wiedergeburt' gegen die originalgetreue Wiederherstellung des Goldenen Saales schrieb und es bedauerte, dass man nicht zeitgenössische Künstler von Weltruf engagiert habe, bekam ich anonyme Drohbriefe: Solche Elemente gehörten aus der Stadt geißelt. Die mich beschimpften, waren auch Leute, die, wie der Leserbriefschreiber vom 7. April, ihr Augsburg angeblich kennen, die herrlichen Brunnen bewundern und von Augsburg als der schwäbischen Perle schwärmen. Als ob Lüpertz' Aphrodite Augsburg verunstaltete! Man kann auf dieser Argumentationsebene über Kunst reden – dann empfehle ich, die Galerien zu schließen, die Brunnen zu entfernen und 'Ostern' in die Grube zu werfen.

Die Kunsthistorikerin Susanne Bohndorf hat in einem Vortrag ein Plädoyer für Lüpertz und 'Aphrodite' gehalten. In diesem

Vortrag wurde einiges Bemerkenswerte hervorgehoben, so etwa, dass Lüpertz nicht der schöne Körper interessiere, sondern die reife, ältere Frau. Darüber, ob eine reife, ältere Frau vor uns stehe, mag man streiten. Mir fällt vielmehr die Schönheit der Brüste auf. Brüste eines jugendlichen Körpers. Dann der Ausdruck des Blickes, womit ich zu dem eingangs zitierten Ausruf einer Betrachterin zurückkehre. Ein Antlitz, das Glück und Zufriedenheit ausstrahlt: Ruhe, Gelassenheit, ein ewig junges, makelloso Gesicht! Gerade die dem Leserbrief vom 7. April beigegebene Photographie des 'Aphrodite'-Kopfes zeigt die Schönheit und Anmut dieser Frau. Und Körper und Beine? Über jedes Kunstwerk von Rang kann man nachdenken; es ist interpretationsoffen: im Mythos steigt Aphrodite aus den Tiefen des Meeres empor; ihre Herkunft steht in enger Verbindung mit nahöstlichen Muttergottheiten. Sollte es überraschen, wenn ein Künstler den Mythos verarbeitet; Ideen, urtümlichen, im Inneren der Erde, aus der alles Leben emporkommt, wogenden Kräften Gestalt gibt? Strahlend das Antlitz, schön die nährenden Brüste!

Meinungsaussäuerung und Prozess der Entscheidungsfindung sind zwei Dinge. Natürlich muss man sich in einer Demokratie auch auf Bürgerbegehren und Bürgerentscheide einlassen. Dergleichen kann aber nur am Anfang eines Entscheidungsfindungsprozesses stehen oder diesen begleiten. Im Aphrodite-Streit wird eine Angelegenheit erneut aufgerollt, weil ein Kunstwerk als Beleidigung empfunden wird. Von wem? Von Augsburgern, die das sogenannte gesunde Volksempfinden zum Maßstab für Kunst erheben, von Vertretern der Rathausparteien, die sich im Blick auf die Wahlen populistisch geben, um nicht anzuecken oder sich insgeheim über die Kritik aus der Bürgerschaft freuen, weil sie nur pflichtgemäße

Anerkennung zollten, in Wirklichkeit aber auch die Aphrodite, nachdem sie nun 'geboren' ist, ablehnen. Da verfällt man auf wohlbekannte Argumentationsmuster, die immer aus der Reper-toirkiste geholt werden, wenn man etwas abweisen will: der Platz sei ungeeignet, die Nachbarschaft zu den Renaissancebrunnen werde gestört, natürlich solle die Figur in Augsburg bleiben. So wie man vor Jahren 'Ostern' als Schande für den Rathausplatz empfand und dann zwischen Ampeln und Wegweiser, Schilder und Masten an einen Platz verbannte, wo die abstrakte Plastik weder wirken noch ihre Schönheit offenbaren kann. Vielleicht hoffen sogar diejenigen, die jetzt, nach drei Jahren Argumentation und Vorbereitung, den Platz für unpassend erklären, aber selbstverständlich die Figur in Augsburg lassen wollen, diese Plastik auf 'schonende Weise' los zu werden. Das möge misslingen! Allerdings könnte ich die Stifterin gut verstehen, wenn sie sich Augsburg überhaupt verweigerte!

Mein Plädoyer ist klar: Wie geplant und entschieden den Aphroditebrunnen auf dem Ulrichsplatz errichten mit Markus Lüpertz' 'Aphrodite' auf dem Brunnenpfeiler. Im übrigen: auch direkte Demokratie, wo der Bürgerwille unmittelbar zum Zuge kommt, muss nicht ein Feind zeitgenössischer Kunst sein, wenn die Bürger eingestimmt sind auf ihre Zeit und es verstehen, die Kunst der Gegenwart mit der Vergangenheit zu verbinden. Das ist eine Augsburger Misere, dass man sich in den Patriziergewändern der Fuggerzeit am schönsten findet.

Die Zeit ist weitergegangen. Mittlerweile stellt ein Rechtsgutachten der Regierung von Schwaben fest, dass die Stadt verpflichtet sei, den rechtlich einwandfreien Beschlüssen und Abmachungen zu folgen.

Wir werden sehen!

Nicht lang studieren –

gleich absolvieren!

Der Schritt von der Hochschulreform zur Hochschulrevolution

Auf der Grundlage eines höchst interessanten Angebots aus dem globalen freien Bildungsmarkt sind an der Universität Augsburg seit einem Dreivierteljahr intensive Überlegungen bezüglich einer eventuell tiefstgreifenden Re-Organisation des Studiums und einer damit u. U. möglich werdenden kompletten Neustrukturierung des gesamten deutschen Hochschulwesens im Gange. „Wenn wir unter den Ersten sind, die eine vertrauensvolle Kooperation mit diesem privaten Partner hinkriegen“, so ein Mitglied der rund um die Uhr an diesem Projekt geheim, aber intensiv arbeitenden universitätsinternen Task Force, „dann wird der Begriff Studienreform bald ein alter Hut und die Universität Augsburg die Speerspitze einer echten und darüber hinaus nicht nur kostenneutralen, sondern vielmehr ungeahnte Sparpotentiale bergenden Hochschulrevolution sein.“

Um diese – dem Vernehmen nach von allen Mitgliedern der AUPF-TF (Augsburg University Prosperous Future Task Force) geteilte – Euphorie nachvollziehen zu können, ist es hilfreich, das besagte Angebot, das unter dem Betreff „Call 24 hours a day!!“ und dem Absender „Christian <nusaa44@olympus.co.jp>“ und der Überschrift „University Diplomas“ am 7. März 2001, um 19.15 Uhr die Mailbox der Pressestelle erreicht hat, im Wortlaut zu kennen:

Obtain a prosperous future, money earning power, and the admiration of all. Diplomas from prestigious non-accredited universities based on your present knowledge and life experience. No required tests, classes, books, or interviews. Bachelors, masters, MBA, and doctorate (PhD) diplomas available in the field of your choice. No one is turned down. Confidentiality assured. CALL

NOW to receive your diploma within days!!! 1-212-465-3248 – Call 24 hours a day, 7 days a week, including Sundays and holidays.

Ebenso unbestreitbar wie bestechend ist, dass das hier knapp umrissene Konzept am Grundübel unseres staatlichen Universitätssystems anpackt. Die jungen, qualifizierten und in der Regel hoch motivierten Humanressourcen – das einzige also, worauf Deutschland seine Zukunft bauen kann, nachdem alle zwar Kohle wollen, aber keiner mehr mit ihr heizt – müssen erst mal drei (Bachelor) bis xy (Diplom etc.) Jahre lang in Vorlesungen, Seminaren, Bibliotheken, CIP-Pools, Klausuren und dann auch noch mündlichen Prüfungen verbringen, bevor sie – vielleicht und wenn's gut geht – endlich einen Bachelor, einen Master, einen Magister, ein Diplom oder gar einen Doktor bekommen, um dann nach regelmäßiger Über-

schreitung der Regelstudienzeit endlich reich und Gegenstand allseitiger Bewunderung zu werden. Dieses Verfahren ist nicht nur langwierig, sondern kommt – nicht zuletzt dem Steuerzahler – auch teuer zu stehen. Denn u. a. müssen z. B. Hörsäle gebaut und – insbesondere im Winter – dann auch noch beheizt werden, ohne dass genügend Kohle dafür zur Verfügung steht. Darüber hinaus wollen für gutes (wenngleich künftig weniger) Geld Professoren bezahlt werden, die man in diesen beheizten Hörsälen zur Unterhaltung und Beaufsichtigung der nachwachsenden Humanressourcen braucht.

Im Prinzip ist dieses Problem ja längst erkannt worden, was sich z. B. an der Einführung von Bachelor-Studiengängen zeigt (die die Hörsaalregelheizdauer pro Student/in im Idealfall auf drei Winter abzusenken vermögen) oder an den Bemühungen um virtuelle Hochschulen, die Hörsäle und unterhaltsame Professoren fast ganz überflüssig machen, weil sich alles vor dem Bildschirm im Studentenwohnheimsappartement

* Wer unter den geplanten Bedingungen noch die Orlisentour einer Professorenlaufbahn auf sich nähme, müsste in seiner praktischen Intelligenz sehr beschränkt sein. – Der Präsident der Universität Würzburg und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Prof. Dr. Theodor Berchem, in einem Interview mit der Main-Post am 3. Februar 2001 zu den Überlegungen zur Dienstrechtsreform an den Hochschulen.

abspielt, wo es sowieso warm und auch sonst gemütlich ist. Virtuell und schnell studieren! – im Prinzip in die richtige Richtung gehend, ist dieser bereits eingeschlagene Weg gleichwohl nur halbherzig, denn irgendwo verbleiben immer noch Restkosten (in die virtuellen Hochschulen muss sogar neu investiert werden!) und drei Jahre sind zwar weniger als vier oder fünf, aber, wenn wir ehrlich sind, immer noch viel zu viel.

Die wirklich saubere und konsequente Lösung liegt deshalb in der Losung: „Nicht lang studieren – gleich absolvieren!“ Will heißen: no tests, classes, books, or interviews, sondern gleich bachelors, masters, MBA's, and doctorate (PhD) diplomas! Da auf diese Weise in enormem Umfang Zeit gespart werden kann und weil Zeit Geld ist, wird der einzelne ausreichend Mittel zur Verfügung haben, um ohne BAFöG, väter- oder mütterlichen Zuschuss oder gar Kreditaufnahme ausreichend in seinen Blitz-Doktor investieren zu können. Und auch das Lebenslange Lernen wird so wesentlich vereinfacht: anstatt für gebührenpflichtige Aufbaustudiengänge und Weiterbildungsseminare zahlt man einfach gleich für's Zertifikat und bringt sich dadurch nicht nur auf den neuesten Kenntnisstand, sondern spart sich gleichzeitig auch noch jede Menge Zeit.

Die zahlreichen, hier nur angedeuteten Vorteile, die eine Realisierung des Konzepts „Nicht lang studieren – gleich absolvieren!“ allen unter den Schwächen unseres Hochschulsystems Leidenden verschaffen würde, liegen auf der Hand. Aber vermutlich wird die ganze Geschichte mal wieder an den nicht nur reform-, sondern auch revolutionsunfähigen deutschen Hochschulen scheitern, die einfach nicht einsehen wollen, dass sie überflüssig sind.

UniPress

NACHLASSEN

Bemerkungen von Thomas

aus Anlass

(= Kap. 16 der „Herzensergießungen eines holzhackenden Altanglisten“)

Als man sich an der Universität Augsburg, viel zu spät, zur Veröffentlichung einer Jahresbibliographie entschloss, schrieb ein Kollege an den Herrn Präsidenten, dass in eine solche Bibliographie nur Publikationen von bleibendem Wert aufgenommen werden sollten. Ich dagegen vertrat die Meinung, dass jede Veröffentlichung genannt werden sollte, da das mit dem bleibenden Wert nicht so schnell festgestellt werden könne und dadurch eine Universitätsbibliographie als solche unmöglich sein würde, ganz abgesehen davon, dass man vorher diskutieren müsste, was „bleibender Wert“, was „Fortschritt in der Wissenschaft“, was eigentlich „Wirkung“ und was „Relevanz“ bedeutet.

Ich habe mich viel in mancherlei Archiven und viel in der Barockzeit herumgetrieben. Beides hat in mir eine gewisse Vorliebe für ausgefallene Inhalte in seltsamen Quellen und für enzyklopädisches Wissen entwickelt. Durch beide Beschäftigungen habe ich auch ein kritisch-freundliches Verhältnis zur Ewigkeit und Vergänglichkeit erworben.

***) Dieser Beitrag erscheint zugleich in der Dezember-Ausgabe der Zeitschrift *Forschung & Lehre des Deutschen Hochschulverbandes*.**

Die Barockzeit lehrt einen, sich rechtzeitig mit der Nichtigkeit der weltlichen Gegenwart vertraut zu machen, und das Universitätsarchiv lehrt einen ebenso, sich mit der Vergänglichkeit eines großen Teils des komischen Treibens zu befassen, das unter der Bezeichnung „Wissenschaft“ vom Steuerzahler durch Einrichtung von Planstellen unterhalten wird. Im Jahre 1985 hatte ich die Ehre, dem Senat der Universität Augsburg ein Gutachten zur Errichtung eines Universitätsarchivs vorzulegen. (Zu finden in meinem Nachlass, Schachtel 210, Kasten III, Nr.159.) Der Universitätsarchivar von Heidelberg erläuterte mir damals, dass die Gründung seines Archivs im Jahre 1387 ein Jahr zu spät erfolgt sei. Augsburg hat nun, wie auch sonst, etwas länger gebraucht, ist aber bei der Errichtung seines Archivs relativ schnell, gewesen: Manch andere Neugründungen haben bis heute nicht bemerkt, dass sie auch einmal eine Geschichte haben werden.

Der junge Wissenschaftler, der neuberufene Professor, beginnt seine Arbeit mit den besten Ideen im Kopf: Die grundlegenden Werke, die er schreiben wird, stehen ihm schon fast fertig (z.B. Titel und Gliederung) vor Augen. Er sammelt, lässt sammeln durch seine Sklaven und durch Seminararbeiten; die Dateien werden immer größer. Dazwischen freilich

IDE PROFESSOREN

Finckenstaedt aus seiner Emeritage im Oberland bei der Eröffnung des Universitätsarchivs*)

gibt es störendes Vorlesungsschreiben, das Prüfen, das Verwalten ...

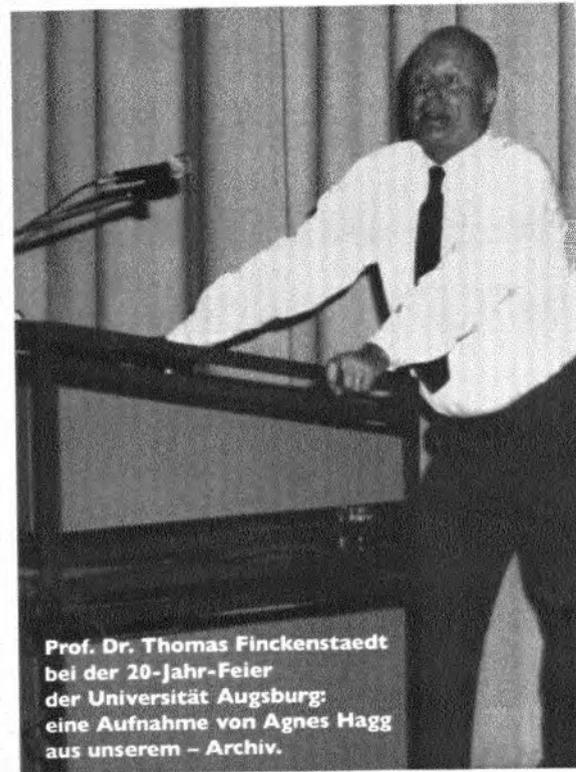
Nur ein kleiner Teil der Ideen treibt Blüten; man hat schließlich auch Familie, man möchte schließlich auch leben. Gelegentlich schaut der Professor, schon etwas ergraut an den Schläfen, auf seine Materialsammlungen, und dabei fällt ihm dummerweise auch noch ein, dass Altpapier heute einen ganz niedrigen Preis hat. So manch einer schaut seine fragmentarischen Sammlungen immer wieder an, kann sich nicht verabschieden von dem Papier und der Vorstellung, die Idee könne doch noch einmal erblühen: Ja, wenn er erst in den Ruhestand gehen darf, sich ganz der Forschung widmen ... Seien Sie vorsichtig: Die meisten werden zunächst den Pensionierungsschock überwinden müssen, falls sie sich nicht durch Lehrstuhlvertretungen noch ein Weilchen über Wasser halten. Kein Personal mehr, das springt und den Professor bewundert, keine Sekretärin, die den Kaffee kocht, keine Kommissionssitzungen mehr, mit denen man die leere Zeit füllen könnte. Und dazu das Erstaunen darüber, wie wenig ein pensionierter Professor um Rat gefragt wird, in seinem Fach, in seiner Universität, von auswärtigen Kollegen. Da ist es schon besser, man denkt rechtzeitig darüber nach, was mit den ungeschriebenen Werken von bleibendem Wert geschehen soll. Dass man sich dabei ein wenig mit dem eigenen Tod befassen muss, wird mancher als etwas unangenehm empfinden. Ich möchte diese Erfahrung nachdrücklich empfeh-

len, nicht zuletzt aus der Erfahrung mit manchem Professorenachlass. Ich arbeitete mich einmal durch die hinterlassenen Zettelkästen eines bedeutenden Sprachwissenschaftlers: Sie stellen sich als Druckvorlage seiner großen Grammatik heraus. Ein früherer Kollege arbeitete an einem großen historischen Wörterbuch. Nach seinem plötzlichen Tod war die Leiche noch kaum kalt, da kam sein Nachfolger schon, um die Zettelkästen für die Nachwelt und sich selbst zu sichern. Mein Lehrer John Bourke hatte auf meine Anregung hin seine Autobiographie verfasst – wohl den einzigen Augenzeugenbericht eines Engländers, der von 1932 bis 1936 und seit 1945 in Deutschland lebte, eng verbunden mit dem Universitätsleben. Sein Adoptivsohn verbrannte das Manuskript. Ich hatte mir keine Kopie gemacht, weil ich so etwas für unmöglich gehalten hatte.

Rechtzeitige Beschäftigung mit der Ewigkeit, also Ordnung im Nachlass kann in vielen Fällen ein Stück Geschichte retten, die zu retten sich lohnt. Das Archiv kann helfen. Die Pietät der Erben gegenüber 100 Leitzordnern soll man nicht zu sehr strapazieren.

Das Dilemma der meisten Professorenachlässe ist natürlich weder theoretisch noch praktisch ganz zu lösen: Man kann nicht alles aufheben. Und: es ist falsch, alles gleich wegzwerfen. Als meine Lösung habe ich mit dem Archiv eine Vereinbarung getroffen, die vielleicht weiterentwickelt werden kann. Das Archiv übernimmt bestimmte Teile mei-

nes Nachlasses mit der Maßgabe, dass eine Reihe von Akten aus Gründen des Daten- und Personenschutzes zunächst geschlossen bleiben. Ab 2030 kann und soll überprüft werden, was weiter aufgehoben werden soll. Mein Material habe ich einmal durchgesehen und zu einem beträchtlichen Teil schon ausgesondert. Das sah so aus: 1990 gab ich alle meine Ämter auf und teilte den Studierenden mit, dass ich nach 1992 nicht mehr prüfen würde. Die beiden letzten Jahre dienten dazu, weit gediehene Projekte so vorzubereiten, dass ich sie allein abschließen konnte. Das hat vorzüglich funktioniert. Projekte und



Prof. Dr. Thomas Finckenstaedt bei der 20-Jahr-Feier der Universität Augsburg: eine Aufnahme von Agnes Hagg aus unserem – Archiv.

gesammeltes Material, das ich nicht weiter bearbeiten konnte, oder das ich nicht mehr bearbeiten wollte, gingen ins Altpapier, ebenso nach der Pensionierung fast alle Vorlesungsmanuskripte. Es waren viele Säcke Altpapier, die bei uns die Vereine sammeln und dafür Geld bekommen von der Firma Haindl, sodass also auch die weggeworfenen Vorlesungen noch etwas wert waren. Zwei Beispiele von Vorlesungsmanuskripten habe ich aufgehoben: Alte geisteswissenschaftliche Vorlesungsmanuskripte sind nämlich ganz selten erhalten, sodass es z.B. kaum möglich ist, fundierte Aussagen über die Geschichte der akademischen Lehre zu machen. Ich habe vor zehn Jahren alle Emeriti meines Faches gebeten, mir ein Beispiel einer Vorlesung für das Augsburger Anglistikarchiv zu geben: bekommen habe ich kein einziges.

Meine Zettelkästen habe ich zum großen Teil ins Altpapier getan; in der Regel kann ein Dritter nichts damit anfangen, außer sie pietätvoll zu bewundern. Einiges möchte ich noch einmal durchschauen; wenn ich keine Zeit mehr dazu habe, wandern auch die Reste der Zettel in den Papiersack.

Wenige Tage vor meinem Ausscheiden aus dem Dienst kamen 65 Leitzordner und Schachteln des Anglistik-Archivs als Depositum ins Staatsarchiv, und 150 Ordner meiner Lehrstuhllakten (einschl. meiner „auswärtigen“ Aktivitäten). Diese beiden Teile des Nachlasses liegen inzwischen im Universitätsarchiv. Es ist auch die Übergabe weiterer Teile des Nachlasses an das Archiv vorbereitet. Dabei handelt es sich z.T. um größere Sammlungen, an denen ich noch weiterarbeite: Da sind z.B. 50 Leitzordner zur Geschichte der Wieswallfahrt, für die sich die Kirche nicht interessiert. Vielleicht können sie später einmal an eine Institution weitergegeben werden, die auf Wallfahrtsforschung o. ä. spezialisiert

ist; zum Wegwerfen sind sie eigentlich zu schade. Eine Abgabe anderer Sammlungen, z.B. zur Ortsgeschichte, ist ebenfalls vorgesehen, aber nicht, solange die betreffende Gemeinde nur einen feuchten Keller für die Aufbewahrung hat – dann lieber die Texte und Bilder ganz vernichten als sie langsam vermodern zu lassen.

Meine Sammlungen zur Universitätsgeschichte erhält das Archiv zum Eigentum, das übrige ist ein „Depositum“, für dessen Benützung man jeweils passende Regeln formulieren kann. Unsicher bin ich noch, was die eher „privaten“ Akten anbetrifft. Auch hier dürfte es zweckmäßig sein, die Akten als Depositum zu schützen und 2030 mit dem Aussortieren anzufangen.

Zweckmäßigkeit und Machbarkeit und Benutzerfreundlichkeit sollten Hauptgesichtspunkte bei der Regelung der Aufbewahrung sein. Es geht im Universitätsarchiv ja nicht darum, eine Anzahl von individuellen Akten und Spuren zu sammeln, sondern es geht darum, die Geschichte der Institution Universität Augsburg als eine kollektive Leistung ihrer Mitglieder festzuhalten und zu erschließen. Dazu gehört ganz wesentlich die Spurensicherung der wissenschaftlichen Leistung der Professoren. Wer immer versucht hat, einen früheren Wissenschaftler zu „fassen“ (z.B. als Universitätslehrer oder – heute sehr beliebt – als Nazi), weiß, wie schwierig das ist. Ein systematisch angelegter Personalteil des Universitätsarchivs könnte schon nach ein paar Jahrzehnten eine große Hilfe sein. Ich stelle mir das ungefähr so vor: Für jeden Professor, der in Augsburg seine akademische Endstation erreicht hat, wird folgender Grundbestand an Informationen gesammelt:

- Lebenslauf und Schriftenverzeichnis;
- Liste der betreuten Dissertationen (und Habilitationen, so-

weit noch [?] zutreffend):

- Liste der betreuten Diplom-, Magister-, Staatsexamensarbeiten;
- Zwei Vorlesungsmanuskripte als Beispiele der Lehre (auch Liste der Vorlesungen und Seminare?); u. U. zwei Seminararbeiten (im Anglistikarchiv in Augsburg befinden sich die Protokolle von Seminaren, die Herbert Schöffler vor und nach 1945 gehalten hat – ein Rarissimum);
- Liste der Vorträge (?);
- Übersicht über den Nachlass und wo er sich befindet.

Eine solche Grundübersicht ist leicht machbar, könnte auch so etwas wie eine „Sitte“ für den scheidenden Kollegen sein: sie ist nicht sehr umfangreich und leicht aufzubewahren, ob auf Papier (was ich nach wie vor bevorzuge) oder als digitaler Professorenrest.

Unsicher bin ich, ob die gesammelten Veröffentlichungen ins Archiv gehören. In die Universitätsbibliothek gehören sie m. E. nur, wenn sie dort beisammen bleiben und als geschlossener Block eingesehen werden können. Unsere Spezialsammlung von Schriften über die Anglistik gehört auf alle Fälle ins Archiv und nicht in die UB. Mit einem Computerkatalog für alle Bücher der Universität Augsburg kann man ja leicht auf den jeweiligen Standort verweisen.

Wird das nicht zu viel, von jedem die Schriften aufzuheben? Professoren schreiben gar nicht so viel, wie sie meinen, und Sonderdrucke sind meist dünn. Und wenn Professor Tausendfutz insistiert, dass von ihm alles für immer aufgehoben werden soll, dann wird man für ihn die nötigen zwei laufenden Meter im Archiv finden und ihn als Exempel für eine bestimmte Art von Professoren seiner Zeit zitieren und auswerten können.

Schwierig ist für das Archiv die Frage der Aufbewahrung von Diplomarbeiten usw. zu beant-

worten. Hier könnte man vielleicht auch in der Regel bei jedem Professor zwei Beispiele nach seiner Wahl aufheben, ein vermutlich sinnvollerer Verfahren als jede zehnte Arbeit (auf welchem Stoß fängt man an zu zählen?). Es gibt freilich Wissenschaftsbereiche, in denen ein umfassenderes Aufheben zweckmäßig sein kann. So manche Hausarbeit zur Dorfgeschichte im Studium des Lehramts an Grund- und Hauptschulen enthält Material, das seinen Wert nicht verliert, wenn das Material erschlossen wird. Sollten hier die Fachvertreter mitreden? Können, sollen, wollen sie vorhersagen, was Bedeutung hat, haben wird? Oder ist – statistisch gesehen – gesteuerte Dezimierung besser? Auch Urheberrechtsfragen sind zu bedenken. Man sieht, ein Universitätsarchiv ist wirklich eine multi- und interdisziplinäre Sache, und die Fächer von Jura über Statistik bis zur Volkskunde sind aufgerufen, sich der Sache anzunehmen (aber bitte nicht als Großprojekt!).

Zusammenfassung: Ich bin froh und zufrieden, dass ich mir 1990 den Ruck gegeben habe, mich möglichst schnell ins Nichts des pensionierten Professors zu begeben. Zehn Jahre und fünf Bücher älter kann ich nur folgendes empfehlen:

- a) Das Problem „Nachlass“ nicht wegschieben.
- b) Viel selbst wegwerfen und das Wegwerfen nicht der Witwe und den Kindern überlassen. Man lebt leichter nach dem Wegwerfen, und das ist wichtig für alte Leute.
- c) Was übrig bleibt an Nachlass: Ordnen und bezeichnen und beschreiben, und damit helfen, die Informationsflut sinnvoll einzudämmen.

Befassen Sie sich frühzeitig mit Ihrem wissenschaftlichen Ewigkeitswert. Ihr Berater und Partner: Das Universitätsarchiv.



Studentischer Nachlass: WiSo-Diplomarbeiten im Augsburger Universitätsarchiv. Foto: Lengger



UniPress Info

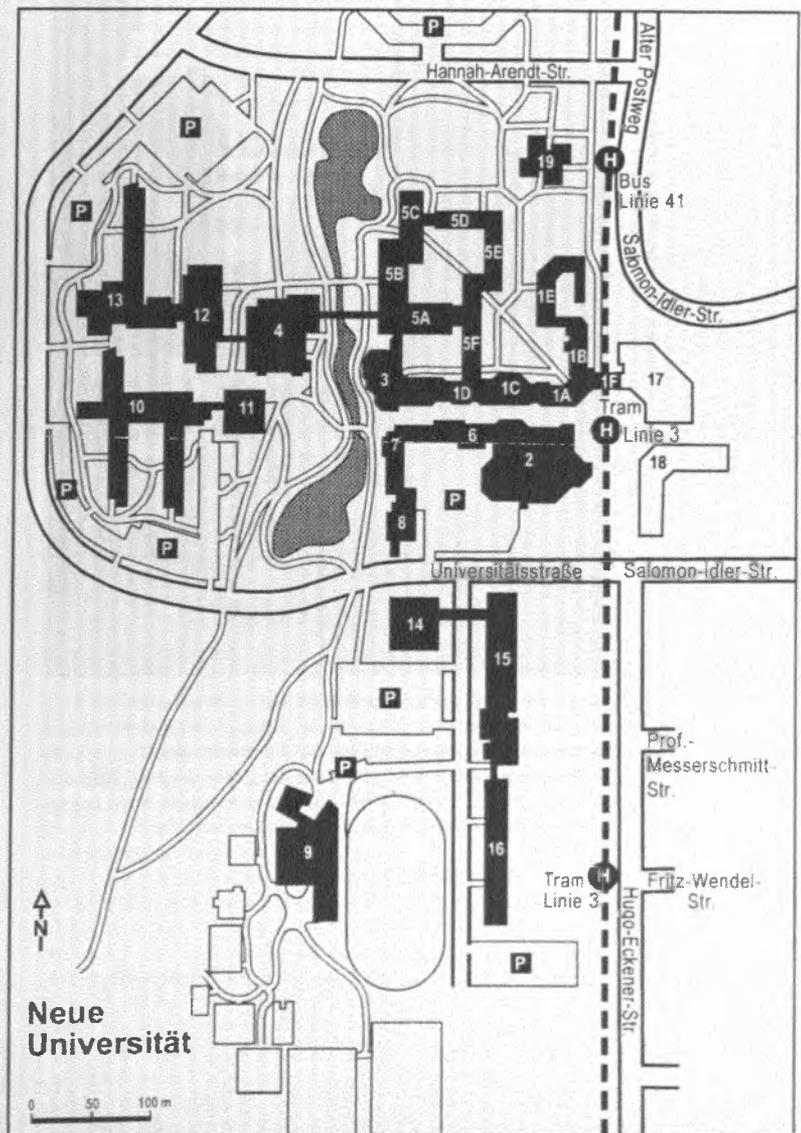
Öffentliche Veranstaltungen an der Universität Augsburg Dezember 2001

Die Universität Augsburg lädt Sie, liebe Leserinnen und Leser, während der Vorlesungsmonate täglich oder fast täglich zu meist mehreren öffentlichen Veranstaltungen aus verschiedensten Fachgebieten und zu verschiedensten Themen ein. Nutzen Sie dieses Angebot! Der Eintritt ist stets frei (wenn nicht, wie in ganz seltenen Ausnahmefällen, anders angegeben), und wir freuen uns über Ihr Kommen.

Um sich auf unserem wunderschönen, aber deshalb auch nicht sonderlich übersichtlichen (und zugegebenermaßen auch – noch – nicht besonders gut beschilderten Campus zurechtfinden und zu der Veranstaltung finden, in die Sie wollen, orientieren Sie sich am besten am nebenstehenden Lageplan. Bei den einzelnen Einträgen des nachfolgenden Veranstaltungskalenders ist unter „WO“ stets die Gebäude-Nummer angegeben, die Sie auf diesem Plan wiederfinden.

In den Einträgen steht **WO** für den Veranstaltungsort, **V** für den/die Veranstalter, **K&I** gibt Ihnen Auskunft, mit wem Sie Kontakt aufnehmen können, um detaillierte Informationen zu erhalten, und nach **P** geben wir Ihnen ggf. Einzelheiten zum Programm der Veranstaltung bekannt.

Oft erfährt die Redaktion von Veranstaltungen erst nach dem Redaktionsschluss von UniPress. Wir empfehlen Ihnen deshalb den gelegentlichen Blick in die täglich aktualisierte Online-Ausgabe unseres Veranstaltungskalenders unter

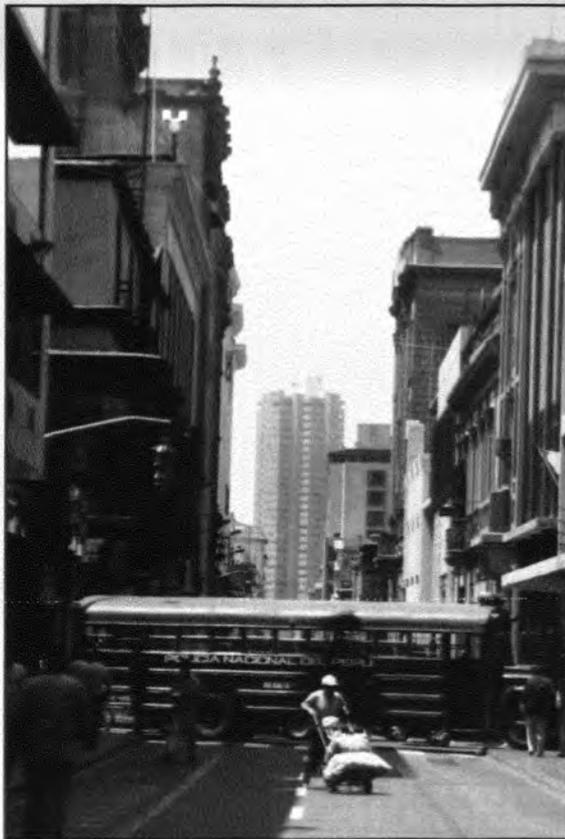


www.press.uni-augsburg.de/unipressinfo

Dieser zusätzliche Blick bringt Sie stets auf den neuesten Stand, und Sie werden dort auch entsprechend informiert, falls eine Veranstaltung einmal kurzfristig abgesagt werden muss. Eine jeweils aktuelle Wochenvorschau der Online-Ausgabe können Sie sich – kostenlos selbstverständlich – im e-mail-Abonnement jeweils montags kurz nach 0 Uhr in Ihre Mailbox kommen lassen: Sie brauchen unter www.press.uni-augsburg.de/index_aba.html lediglich Ihre e-mail-Adresse einzutragen.

■ NOCH BIS ZUM 7. DEZEMBER 2001

Lima - Lebenswelten einer Metropole. Fotografien 1998 - 2001 von Kathrin Golda-Pongratz | **WO** Nr. 4 - Foyer der ZB | Mo. - Fr. 8.30 - 22.00 Uhr, Sa. 8.30 - 16.00 Uhr | Eintritt frei | **V** UBA in Verb. m. VITORIA-Förderverein für Lateinamerika und Spanien e. V. und ISLA | **K&I** Katharina Urch, UBA, T 0821/598-5367, katharina.urch@bibliothek.uni-augsburg.de, www.bibliothek.uni-augsburg.de/akt/ausstell/2001_lima



■ NOCH BIS ZUM 20. DEZEMBER 2001

Arbeitsausstellung von StudienanfängerInnen der Kunstpädagogik | **WO** Schillstraße 100 | Mo. - Do. 7.00 - 20.00 Uhr, Fr. 7.00 - 19.00 Uhr | **VK&I** Lst. f. Kunstpädagogik, Marie-Luise Dietl, T 0821/598-2960, marie-luise.dietl@phil.uni-augsburg.de

■ Noch bis zum 22. Dezember 2001

Schwäbische Juristen. Eine Ausstellung aus den Beständen der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek | **WO** Nr. 12 - TB Sozialwissenschaften | Mo. - Fr. 8.30 - 22.00 Uhr, Sa. 8.30 - 16.00 Uhr | Eintritt frei | **VK&I** Prof. Dr. Christoph Becker (Lst. f. Bürgerliches Recht, T 0821/598-4595) in Zusammenarbeit mit der UBA

■ Montag, 3. Dezember 2001

20.00 Uhr Länderabend für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen | **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V** Akademisches Auslandsamt in Zusammenarbeit mit ESG und KHG | **VK&I** Laura Secroci/Hamed Abdel Samad, T 0821/598-5183 (AAA), 0821/596-615 (KHG), 0821/598-5144 (ESG)

■ Dienstag, 4. Dezember 2001

18.15 Uhr Historiographie und Narrativität. Vortrag von Prof. Dr. Karl Filser (UA, Lst. f. Didaktik der Geschichte) im *Kolloquium des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre* | **WO** Nr. 5 - Phil-Geb., R 1087 | **V** Zentralinstitut für Didaktische Forschung und Lehre

18.15 Uhr "Der Krieg als gewalttätiger Lehrer" - Thukydides und zeitgenössische Reflexionen über die Natur des Krieges. Vortrag von Dr. Bernard van Wickevoort Crommelin (Hamburg) im *Altertumswissenschaftlichen Kolloquium* | **WO** Nr. 3 - HS-Zentrum, HS III | **V** Profs. Drs. Gunther Gottlieb, Valentin Kockel und Marion Lausberg

■ Mittwoch, 5. Dezember 2001

8.00 Uhr Ökumenische Adventsandacht | **WO** Nr. 1A - Rektorsratsgebäude, Senatsaal | **V** ESG und KHG

18.00 Uhr Friedrich Nietzsche. Sprache und erfundene Wirklichkeit. Vortrag von Prof. Dr. Severin Müller (Philosophie, UA) in der *RV Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 - HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Deutsche Autoren auf dem japanischen Markt - Lizenzgeschäfte mit japanischen Verlagen. Vortrag von **Reiner Weiss** (Programmdirektor Suhrkamp Verlag, Frankfurt) in der RV *Japan heute. Beobachtungen und Analysen aus deutscher Sicht* | **WO** Nr. 10 - Wiwi-Fakultät, HS 2105 | **V** Prof. Dr. Horst Hanusch (Lst. f. VWL) in Verb. m. der IHK für Augsburg und Schwaben und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e. V.

18.00 Uhr Konvergenz von internem und externem Rechnungswesen. Vortrag von **Dr. Robert Köthner** (DaimlerChrysler AG) in der Reihe *Prüfung und Controlling* | **WO** Nr. 11 - Wiwi-HS-Geb., HS 1004 | **V** Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg (Lst. f. BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling) in Verb. mit der Wiss. Ges. f. Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. | **K&I** Gerhard Mattner, T 0821/598 - 4131, F -4224, gerhard.mattner@wiso.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 6. Dezember 2001

10.00 Uhr Materialflussorientierte Kostenrechnung. Materialkosten senken mit System - Internationale Fachtagung für Wissenschaftler und Praktiker aus den Bereichen Controlling, Materialwirtschaft, Kostenrechnung, IT und Produktion im Rahmen der bayerischen High-Tech-Offensive | **P** *Session 1: Materialeffizienz: Motor für den Umweltschutz:* 10.00 Eröffnung (apl. Prof. Dr. Bernd Wagner, UA/ZWW) 10.15 Materialeffiziente Unternehmensführung als Wettbewerbsvorteil (Dr. Barbara Dubach, World Business Council for Sustainable Development, Schweiz) 10.45 Materialflussorientierung in der konventionellen Kostenrechnung (Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf Coenenberg, UA) 11.10 Materialflussorientierung in der internationale Kostenrechnungspraxis (Dr. Markus Strobel, Institut für Management und Umwelt /imu) 12.00 Diskussion - *Session 2: Internationale Beispiele: Materialflussorientierte Kostenrechnung in USA, Japan und Deutschland:* 14.00 Flusskostenrechnung in Deutschland. Beispiele aus den eco-effizienz-Pilotunternehmen Ciba Spezialitätenchemie Pfersee GmbH, Freudenberg Haushaltsprodukte Augsburg KG, Rohrleitungsbau Süd GmbH & Co. KG und Sortimo International GmbH (Dr. Markus Strobel, Institut für Management und Umwelt/imu) 14.45 Flow Cost Accounting Projects in Japan: The Example of Nitto Denko Co. (Ass. Prof. Michiyasu Nakajima, Kansai University, Japan, und Yoshikuni Furukawa, Nitto Denko CO., Japan) 16.00 Integrating Process Mapping and Flow Cost Accounting (Robert Pojasek, Ph.D., Harvard University, USA) 16.30 Diskussion | **WO** Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, Bgm-Ulrich-Straße 160, 86179 Augsburg | **V** Prof. Dr. Bernd Wagner (ZWW) | **K&I** Carolin Drube, Institut für Management und Umwelt, T 0821/34366-16, drube@imu-augsburg, www.eco-effizienz.de | **!!!** Konzentriert sich die anhaltende Diskussion um Standortmaße in Deutschland bisher allzu häufig auf die Personalkosten, so bleiben erstaunlicherweise die Materialkosten weitgehend unberücksichtigt. Bei einem Anteil von durchschnittlich 56% der gesamten Kosten stellen die Materialkosten jedoch in den meisten produzierenden Unternehmen mit Abstand größten Kostenblock dar. Die bestehende Kostenrechnung ist dennoch häufig nicht in der Lage, über die Kosten der Materialien ausreichend präzise und detaillierte Daten zur Verfügung zu stellen. Der Einsatz und der Verbleib der eingehenden Materialwerte, gemäß dem Verlauf der interner Materialflüsse, kann nicht nachvollzogen werden. Die erheblichen Potenziale zur Kostensenkung bei gleichzeitiger Umweltentlastung, die in der Optimierung und Neugestaltung betrieblicher Materialflüsse liegen, werden somit nicht ausgeschöpft. / Ziel dieser internationalen Tagung ist es, praxisnahe Lösungsansätze anhand konkreter Unternehmensbeispielen vorzustellen und zu diskutieren. Dabei werden moderne materialflussorientierte Kostenrechnungsansätze im Vordergrund stehen. Diese Kostenrechnungsansätze bauen auf den Daten bestehender ERP-Systeme (z.B. SAP R/3) auf und entwickeln diese weiter. Die mengenmäßigen Materialflussdaten bezogen

auf Lagerorte, Fertigungsaufträge, Arbeitsgänge oder Kostenstellen werden systematisch aufbereitet und monetär bewertet. In den meisten Unternehmen zeigt sich hierbei, dass allein in den Materialverlusten (Ausschuss, Verschnitt, Retouren, Vernichtungen) erhebliche Materialwerte gebunden sind. Durch die Erweiterung der Datenbasis entsteht ein Informationssystem für die Mitarbeiter der Produktion, der Materialwirtschaft, der Produktentwicklung und des Controllings und befähigt diese zielgerichtet und dauerhaft an einer Reduzierung der Materialkosten zu arbeiten. Dass die stärkere Fokussierung der Materialkosten einen weltweiten Trend darstellen, belegen die zahlreichen Unternehmensbeispiele aus Deutschland, USA und Japan. / Die Veranstaltung versteht sich auch als Impuls für neue Wege des Zusammenführens von Ökologie und Ökonomie (Öko-Effizienz). Das Forschungsprojekt "eco-effizienz", in dessen Rahmen der Kongress durchgeführt wird, zählt zu den Augsburger Förderschwerpunkten der High-Tech-Offensive Bayern. Projektleitung und -bearbeitung liegen bei der Universität Augsburg und dem Institut für Management und Umwelt. Weitere Projektpartner sind der Förderverein Kompetenzzentrum Umwelt Augsburg-Schwaben e.V. (KUMAS), das Bayerische Institut für Angewandte Umweltforschung und -technik (BIEA) und die IHK für Augsburg und Schwaben. - Die Tagung wird am 7. Dezember 2001 fortgesetzt.

18.00 Uhr Irland und Schottland. Beitrag in der BR-Alpha-Reihe „Campus Europa“ | **WO** BR-Alpha - Bildungskanal des Bayerischen Fernsehens | **!!!** Alle BR-Alpha-Beiträge werden unter www.br-alpha.de im Internet begleitet.

19.00 Uhr Öffentliche Sicherheit in Lateinamerikas Metropolen - eine Podiumsdiskussion in der Reihe *Metropolen Lateinamerikas: Lima* mit **Prof. Dr. Detlef Nolte** (Institut für Ibero-Amerika-Kunde, Hamburg), **Prof. Dr.-Ing. Michael Peterek** (FH Frankfurt am Main), **Dr. Carola Schmid** (UA) und **Prof. Dr. Peter Waldmann** (UA/Moderation) | **WO** Nr. 4 - Foyer der ZB | **V** ISLA und VITORIA-Förderverein für Lateinamerika und Spanien e. V. in Verbindung mit dem Goethe-Institut München | **K&I** VITORIA e.V., T 0821/3433651, info@vitoria.de, oder: ISLA, T 0821/598-2761, reinhold.werner@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Die Podiumsdiskussion mit anschließendem Empfang steht am Ende der Ausstellung „Lima - Lebenswelten einer Metropole“ mit Fotografien von Kathrin Golda-Pongartz aus den Jahren 1998 bis 2001, die seit dem 13. November in der Zentralbibliothek gezeigt wurde.

■ Freitag, 7. Dezember 2001

9.00 Uhr Materialflussorientierte Kostenrechnung. Materialkosten senken mit System - Internationale Fachtagung für Wissenschaftler und Praktiker aus den Bereichen Controlling, Materialwirtschaft, Kostenrechnung, IT und Produktion im Rahmen der bayerischen High-Tech-Offensive | **P** *Session 3: ERP-System: Integration materialflussorientierter Kostenrechnung:* 9.00 Flusskostenrechnung mit Business Warehouse von SAP (Oliver Donner, SAP-SI) 9.30 Material Only Costing: Projektbeispiele aus den USA (Gerald Nass, Nass Inc., USA) 10.00 Materialflussorientierte Prüfung der Datenkonsistenz (Dr. Stefan Enzler, Institut für Management und Umwelt, und Markus Mayer, Freudenberg Haushaltsprodukte Augsburg KG) 11.00 Integration der Flusskostenrechnung in ORACLE (Helmut Dupp, Leiter Produktion und Logistik, Grandel GmbH, und Peter König, Leiter EDV Grandel GmbH) 11.30 Politische Perspektiven zu Wettbewerb und Nachhaltigkeit (Dr. Otto Wiesheu, Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Verkehr und Technologie) 12.00 Abschlussdiskussion und Resumé (Prof. Dr. Bernd Wagner, Universität Augsburg/ZWW) | **WO** Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, Bgm-Ulrich-Straße 160, 86179 Augsburg | **V** Prof. Dr. Bernd Wagner (ZWW) | **K&I** Carolin Drube, Institut für Management und Umwelt, T 0821/34366-16, drube@imu-augsburg, www.eco-effizienz.de

16.00 Uhr Campus Magazin in BR-Alpha | WO BR-Alpha – Bildungskanal des Bayerischen Fernsehens | **!!!** Alle BR-Alpha-Beiträge werden unter www.br-alpha.de im Internet begleitet.

■ **Sonntag, 9. Dezember 2001**

18.00 Uhr Fest im Leben. Gedanken von Prof. Dr. Johannes Masing (UA, Juristische Fakultät) beim **Augsburger Hochschulgotendienst** | **WO** Stadtpfarrkirche St. Moritz | **V** UA, FH und Musikhochschule Augsburg in Verb. m. den Katholischen und Evangelisch-Lutherischen Kirchen und der Stadt Augsburg | **K&I** Prof. Dr. Hanspeter Heinz, KTF/UA, T 0821/598-5830, hp.heinz@kthf.uni-augsburg.de

■ **Montag, 10. Dezember 2001**

18.15 Uhr Gastvortrag des Vorstandssprechers der Dresdner Bank, Prof. Dr. Bernd Fahrholz | **WO** Nr. 11 – Wiwi-HS-Zentrum, HS 1001 | **V** Der Rektor der Universität Augsburg und der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V.

■ **Dienstag, 11. Dezember 2001**

18.00 Uhr Malerei – Grafik – Plastik: Eröffnung der Jahresausstellung mit bildnerischen Arbeiten der Dozentinnen und Dozenten des Lehrstuhls für Kunstpädagogik | **WO** Nr. 4 – Ausstellungshalle der ZB | **V** Lst. f. Kunstpädagogik in Verb. m. d. UBA | **K&I** Marie-Luise Dietl, T 0821/598-2960, marie-luise.dietl@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Wie jedes Jahr zeigen die Dozentinnen und Dozenten des Lehrstuhls für Kunstpädagogik ihre neuesten bildnerischen Arbeiten in Holz, Acryl, Farbstift und Druckertinte. Da es insbesondere die neue Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Constanze Kirchner zu begrüßen gilt, dürfen die Gäste bei der Vernissage mit der einen oder anderen Kurzarbeit rechnen. Die Ausstellung läuft bis zum 19. Januar 2002. Sie ist montags bis freitags von 8.30 bis 22.00 Uhr und samstags von 8.30 bis 16.00 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

18.00 Uhr Deutsche in Spanien: Immobilien, Erbschaften, Gesellschaften. Vortrag von **Dino Zirngibl** im **Augsburger Hispanicum** | **WO** Nr. 3, HS-Zentrum, HS IV | **VK&I** Prof. Dr. Thomas M. Scheerer, Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas. T 0821/598-5662, thomas.scheerer@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Das Augsburger Hispanicum – in diesem Semester bereits das dritte – ist ein offenes Seminar zur spanischen Kulturgeschichte. "ein Schmäckerl für Spanienkenner", wie die Augsburger Allgemeine schreibt. Es richtet sich an Spanien-Interessierte aus allen Bereichen. Grundsätzlich ist hier Platz für jedes Thema, das mit Spanien zu tun hat. Das Spektrum der Themen ist so breit gefächert wie die Interessen der Teilnehmer. Ein gewisser Schwerpunkt ergibt sich in diesem dritten Hispanicum aus der Verbindung mit dem Hauptseminar zum Thema "Don Juan". – Jeder Interessierte kann beim Hispanicum dabeisein, zuhören oder einen Vortrag halten. Vortragende sollen nicht eine ganze Sitzung bestreiten, sondern mit ihrem Beitrag (Länge ca. 45 Minuten) den vorbereiteten Studenten Anregungen zur weiteren Arbeit geben. Zuhörer brauchen sich nicht anzumelden. – Studentinnen und Studenten, die das Hispanicum als Hauptseminar besuchen, bereiten Themen aus dem Bereich der "Don-Juan-Forschung" vor, fertigen schriftliche Arbeiten an und tragen erste Ergebnisse im Hispanicum vor. – Weitere öffentliche Termine dieser Seminarreihe: 6./27.11. und 11./12.2001 sowie 8./22./29.1. und 5.2.2002

■ **Mittwoch, 12. Dezember 2001**

8.00 Uhr Ökumenische Adventsandacht | **WO** Nr. 1A – Rektoratsgebäude, Senatssaal | **V** ESG und KHG

18.00 Uhr Japan und EU – Für bessere Beziehungen zwischen Asien und Europa. Vortrag von Generalkonsul Takeshi Nakan (Japanisches Generalkonsulat München) in der **RV Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher Sicht** | **WO** Nr. 10 – Wiwi-Fakultät, HS 2105 | **V** Prof. Dr. Horst Hanusch (Lst. f. VWL) in Verb. m. der IHK für Augsburg und Schwaben und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e. V. | **K&I** Keiko Oshima, T 0821/598-5187, keiko.oshima@sz.uni-augsburg.de oder Prof. Dr. H. Hanusch, T 0821/598-4179, horst.hanusch@wiso.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Accounting for Goodwill under US-GAAP. Vortrag von J. Timothy Sale, Ph. D. (University of Cincinnati) in der Reihe **Prüfung und Controlling** | **WO** Nr. 11 – Wiwi-HS-Geb., HS 1004 | **V** Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg (Lst. f. BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling) in Verb. mit der Wiss. Ges. f. Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. | **K&I** Gerhard Mattner, T 0821/598-4131, F -4224, gerhard.mattner@wiso.uni-augsburg.de

20.00 Uhr Zwischen Fremdbestimmung und Selbstbestimmung: Wissenschaft – Mysterium – Mystik. Vortrag von Dr. Katharina Cernig und Dr. Hans P. Sturm (beide Pädagogik, UA) im Rahmen des ESG-Semestertemas **Leb' Dein Leben** | **WO** ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße 14 | **V** ESG

■ **12. Dezember 2001 bis 19. Januar 2002**

Malerei – Grafik – Plastik: Jahresausstellung mit bildnerischen Arbeiten der Dozentinnen und Dozenten des Lehrstuhls für Kunstpädagogik | **WO** Nr. 4 – Ausstellungshalle der ZB | **Mo.** - **Fr.** 8.30 - 22.00 Uhr, **Sa.** 8.30 - 16.00 Uhr | **Eintritt frei** | **V** Lst. f. Kunstpädagogik in Verb. m. d. UBA | **K&I** Marie-Luise Dietl, T 0821/598-2960, marie-luise.dietl@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Wie jedes Jahr zeigen die Dozentinnen und Dozenten des Lehrstuhls für Kunstpädagogik ihre neuesten bildnerischen Arbeiten in Holz, Acryl, Farbstift und Druckertinte.

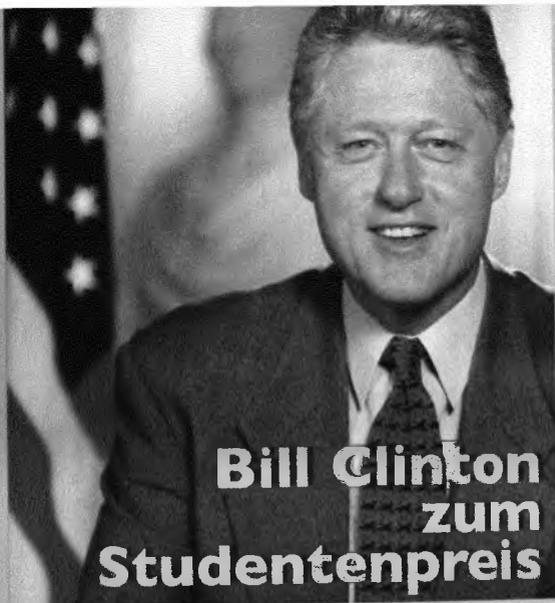
■ **Donnerstag, 13. Dezember 2001**

14.00 Uhr Kanada und die Bundesrepublik Deutschland: Zwei föderale Systeme unter Reformdruck. Ein Workshop mit der Botschafterin von Kanada | **WO** Nr. 1A – Rektoratsgebäude, Senatssaal | **VK&I** Institut für Kanada-Studien, T 0821/598-5263, F -5669, claudia.gloeckner@phil.uni-augsburg.de; www.uni-augsburg.de/institute/kanada | **!!!** Als ReferentInnen nehmen am Workshop teil: IE Marie Bernard-Meunier (Botschafterin von Kanada in der Bundesrepublik Deutschland), Prof. Ursula Männle (MdL, Staatsministerin a. D.), Prof. Dr. Roland Sturm (Universität Erlangen-Nürnberg), Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze (UA), Steffen Schneider (UA).

18.00 Uhr Benelux. Beitrag in der BR-Alpha-Reihe „Campus Europa“ | **WO** BR-Alpha – Bildungskanal des Bayerischen Fernsehens | **!!!** Alle BR-Alpha-Beiträge werden unter www.br-alpha.de im Internet begleitet.

20.00 Uhr Länderabend für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen | **WO** ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße | **V** Akademisches Auslandsamt in Zusammenarbeit mit ESG und KHG | **K&I** Laura Sferocci/Hamed Abdel Samad, T 0821/598-5183 (AAA), 0821/596-615 (KHG), 0821/598-5144 (ESG)

Malerei – Grafik – Plastik: eine Karikatur zu einer Plastik von Hans Malzer



Bill Clinton zum Studentenpreis

Als "eines der europäischen Kongress-Highlights" wird das "Zukunftsforum" angekündigt, das am 16. Dezember in der Augsburgener Schwabenhalle über die Bühne gehen wird. Prominente Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Medien werden zwischen 10 und 17 Uhr ihre Strategien und Visionen im Messezentrum vorstellen. Hauptredner und Stargast ist der ehemalige US-Präsident Bill Clinton, der von ca. 15.30 Uhr bis 17 Uhr – simultan übersetzt – Zukunftsperspektiven entwickeln wird.

Da Prominenz ihren Preis hat und neben Clinton nicht nur bereits zahlreiche weitere, international bekannte Topredner feststehen, sondern die Veranstalter sich auch noch Hoffnungen auf erfolgreiche Vertragsabschlüsse mit Kalibern wie Michael Gorbatschow machen, sind die Eintrittskarten für den 16. Dezember natürlich nicht umsonst zu haben. Andererseits ist die Zukunft ja etwas, was insbesondere an den Hochschulen und von denen, die an den Hochschulen studieren, gestaltet wird, so dass die Veranstalter – die Berater und Erfolgstrainer Jörg Löhr (Augsburg) und Hermann Scherer (Freising) – meinen, dass auch Studentinnen und Studenten die Teilnahme möglich sein sollte, ohne dass sie sich für die nähere Zukunft mit dem Zukunftsforum finanziell ruinieren. Folglich legen sie ein begrenztes Kontingent von Studentenkarten zum exklusiven Inklusive-Preis von DM 89,- auf.

Gegenüber der niedrigsten Preiskategorie der regulär zwischen DM 199,- und DM 999,- teuren Karten ist das ein Nachlass von DM 110,-, oder anders formuliert: Studierende der Augsburgener Hochschulen haben, wenn sie sich um eine Karte aus dem für sie reservierten Kartenkontingent bemühen, die Chance, erstens Bill Clinton live zu erleben und von ihm und anderen zu erfahren, wie es mit der Zukunft weitergehen wird, dabei zweitens zwischen DM 110,- und DM 910,- zu sparen und zugleich drittens auch noch Bedürftigen zu helfen. Der Reinerlös wird laut Auskunft der Veranstalter nämlich für wohltätige Zwecke gespendet werden, ein großer Teil des Geldes geht z. B. an die Augsburgener "Karte der Not".

Die genauen Modalitäten des Vorverkaufs der Studentenkarten standen beim Redaktionsschluss noch nicht fest. Die Pressestelle wird Interessierte zu gegebener Zeit entsprechend informieren.

■ Dienstag, 18. Dezember 2001

18.15 Uhr Kommunikation und Kontext. Methodische Strategien zur Deutung körpersprachlicher Ausdrucksmittel in den Werken des Tacitus. Vortrag von Martin Ihrig (Augsburg) im Alertumswissenschaftlichen Kolloquium | WO Nr. 3 – HS-Zentrum, HS III | V Prof. Drs. Gunther Gottlieb, Valentin Kockel und Marion Lausberg

18.15 Uhr Gay Literature – Homosexualität und Literatur. Ein literaturwissenschaftlicher Workshop mit Dr. Robert Gillet (Queen Mary, University of London) | WO Nr. 5 – Phil.-Geb., R 2127 a | V Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft) und Prof. Dr. Martin Middeke (Lst. f. Englische Literaturwissenschaft) | III Der Workshop findet in deutscher Sprache statt. Eine Liste mit Literaturhinweisen kann am Lst. Geppert (Nr 5. Phil.-Geb., R 4067) abgeholt werden.

■ Mittwoch, 19. Dezember 2001

8.00 Uhr Ökumenische Adventsandacht | WO Nr. 1A – Rektoratsgebäude, Senatssaal | V ESG und KHG

18.00 Uhr Von der Gegenwärtigkeit des Ästhetischen. Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Iser (Universität Konstanz) in der RV Theorien der Literatur | WO Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | V Prof. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | K&I Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Rundfunkfreiheit in Japan: Vom öffentlichen Interesse zum öffentlichen Raum – Anmerkungen zur aktuellen Entwicklung des japanischen Fernsehens. Vortrag von Albrecht Rösler (Universität Hohenheim, Stuttgart) in der RV Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher Sicht | WO Nr. 10 – Wiwi-Fakultät, HS 2105 | V Prof. Dr. Horst Hanusch (Lst. f. VWL) in Verb. m. der IHK für Augsburg und Schwaben und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e. V. | K&I Keiko Oshima, T 0821/598-5187, keiko.oshima@sz.uni-augsburg.de oder Prof. Dr. H. Hanusch, T 0821/598-4179, horst.hanusch@wiso.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 20. Dezember 2001

18.00 Uhr Schweiz und Österreich. Beitrag in der BR-Alpha-Reihe „Campus Europa“ | WO BR-Alpha – Bildungskanal des Bayerischen Fernsehens | III Alle BR-Alpha-Beiträge werden unter www.br-alpha.de im Internet begleitet.

■ Donnerstag, 27. Dezember 2001

18.00 Uhr Iberische Halbinsel. Beitrag in der BR-Alpha-Reihe „Campus Europa“ | WO BR-Alpha – Bildungskanal des Bayerischen Fernsehens | III Alle BR-Alpha-Beiträge werden unter www.br-alpha.de im Internet begleitet.

■ Dienstag, 8. Januar 2002

18.00 Uhr Carmen – ein populärer Mythos. Vortrag von Elena Kilian im Augsburgener Hispanicum | WO Nr. 3, HS-Zentrum, HS IV | VK&I Prof. Dr. Thomas M. Scheerer, Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas, T 0821/598-5662, thomas.scheerer@phil.uni-augsburg.de

18.15 Uhr Videotechnik als Medium in der Lehrerbildung. Vortrag von **Dr. Lutz Mauermann** (UA, Videolabor) im *Kolloquium des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre* | **WO** Nr. 1D – Videolabor, R 2157 | **V** Zentralinstitut für Didaktische Forschung und Lehre

19.00 Uhr Ökumenischer Neujahrsempfang | **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Strasse 25 | **V** ESG und KHG

■ **Mittwoch, 9. Januar 2002**

18.00 Uhr Bedeutung als unendlicher Prozess: Charles S. Peirces Semiotik und ihre literaturwissenschaftlichen Perspektiven. Vortrag von **Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert** (UA, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Investment-Aussichten für den japanischen Aktienmarkt. Vortrag von **Michael Riesner** (Technischer Analyst, Asset-Management, DG Bank, Frankfurt) in der RV *Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher Sicht* | **WO** Nr. 10 – WiWi-Fakultät, HS 2105 | **V** Prof. Dr. Horst Hanusch (Lst. f. VWL) in Verb. m. der IHK für Augsburg und Schwaben und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e. V. | **K&I** Keiko Oshima, T 0821/598-5187, keiko.oshima@sz.uni-augsburg.de oder Prof. Dr. H. Hanusch, T 0821/598-4179, horst.hanusch@wiso.uni-augsburg.de

■ **Donnerstag, 10. Januar 2002**

20.00 Uhr Länderabend für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen | **WO** ESG-Cafete, Salomon-Idler-Strasse | **V** Akademisches Auslandsamt in Zusammenarbeit mit ESG und KHG | **K&I** Laura Sfercoci/Hamed Abdel Samad, T 0821/598-5183 (AAA), 0821/596-615 (KHG), 0821/598-5144 (ESG)

■ **10. bis 31. Januar 2002**

Abschluss eines Studiums. Ausstellung von Arbeiten der Prüfungskandidaten der Kunstpädagogik | **WO** Schillstr. 100 | Mo. - Do. 7.00 Uhr - 20.00 Uhr, Fr. 7.00 Uhr - 19.00 Uhr | Eintritt frei | **VK&I** Lst. f. Kunstpädagogik, Marie-Luise Dietl, T 0821/598-2960, marie-luise.dietl@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Prüfungskandidaten des Fachs Kunstpädagogik demonstrieren anhand grafischer, malerischer und plastischer Arbeiten ihre künstlerische Auffassung, die sie während der Studienjahre entwickeln konnten. (Finissage am 29. Januar)

■ **Freitag, 11. Januar 2002**

14.00 Uhr Ehe, Familie und andere Solidargemeinschaften. Ein offenes Blockseminar zur Rechtsgeschichte mit Prof. Dr. Christoph Becker | **WO** Nr. 13, Juristische Fakultät, Raum 1012 | **V** Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht, Römisches Recht und Europäische Rechtsgeschichte | **K&I** Karl Pobuda, T 0821/598-4587 | **!!!** Unterschiedliche Entwicklungsstufen der Gesellschaft bildeten und bilden unterschiedliche Systeme zur Bewältigung des Lebensunterhaltes aus. Ehe und Familie sowie ihre kirchlichen Ebenbilder im klerikalen Amt und in der klösterlichen Gemeinschaft gewannen oder verloren ihre Bedeutung ebenso wie genossenschaftliche Einrichtungen bis hin zur modernen Sozialversicherung. Auch nichteheliche Lebensgemeinschaft und

gleichgeschlechtliche Partnerschaft zählen zum Kreis der in den Zeitläuften entwickelten Gemeinschaftsformen. - Das fünftägige, an den drei Freitagen jeweils sechsstündige und an den beiden Samstag jeweils viereinhalbstündige Seminar soll die über Jahrhunderte immer wieder neu konzipierten Fragen von existenzsichernder Vermögensbildung und Hilfsverpflichtung nachzeichnen. Als Themen der beiden ersten Sitzungen am 11. und 12. Januar sind vorgesehen: o Bündelung von Familienvermögen in der Hand des pater familias o Linke oder rechte Hand? Eheformen des deutschen Mittelalters. o Eigentum und Lebensunterhalt des mittelalterlichen und neuzeitlichen Ordensmitglieds o Bildung und Traditionen von Familiengut in Augsburg o Handelsgeschäfte und Handwerkerbetriebe der Neuzeit unter der Leitung von Frauen. o Betriebsübergang, Hofnachfolge und Altenteil in der Neuzeit. In den drei folgenden Sitzungen am 18. und 19. Januar sowie am 1. Februar stehen folgende Themen auf dem Seminarplan: o Das Haupt der Familie o Güterrecht im jungen BGB o Unterhalt während, nach und außerhalb der Ehe im Ursprung des BGB o Sozialhilfe, Unterhaltsvorschuß und Lebensgemeinschaft o Die Hilfskassen des 19. Jahrhunderts o Erfindung der Sozialversicherung o Mehrfache islamischen Rechts und deutsche Rentenversicherung o Die Stellung der Frau im Islam im Vergleich mit dem Christentum o Gleichberechtigung o Alterssicherung im "Generationenvertrag" außerhalb familiengebundener Vermögenswerte o Unterhalt und Vermögensnachfolge in der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft. - Gäste sind als Zuhörer und Diskussionssteilnehmer herzlich willkommen.

■ **Samstag, 12. Januar 2002**

8.30 Uhr Ehe, Familie und andere Solidargemeinschaften. Ein offenes Blockseminar zur Rechtsgeschichte mit Prof. Dr. Christoph Becker | **WO** Nr. 13, Juristische Fakultät, Raum 1012 | **V** Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht, Römisches Recht und Europäische Rechtsgeschichte | **K&I** Karl Pobuda, T 0821/598-4587

■ **Montag, 14. Januar 2002**

18.15 Uhr Macht und Ohnmacht: Die fürstliche Witwe im Spiegel der Funeralwerke der Frühen Neuzeit. Vortrag von **Dr. Jill Bepler** (Wolfenbüttel) im *Colloquium Augustanum* | **WO** Nr. 5A – Phil.-Geb., R 2106 | **V** Inst. f. Europäische Kulturgeschichte

■ **Dienstag, 15. Januar 2002**

18.15 Uhr Die Christianisierung der spätantiken Stadt am Beispiel Ostias. Vortrag von **PD Dr. Franz Alto Bauer** (Rom) im *Altertumswissenschaftlichen Kolloquium* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS III | **V** Profs. Drs. Gunther Gottlieb, Valentin Kockel und Marion Lausberg

18.15 Uhr Macht und Ohnmacht. Werkstattgespräch mit Dr. Jill Bepler (Wolfenbüttel) im Anschluss an seinen Vortrag vom 14. Januar | **WO** Inst. f. Europäische Kulturgeschichte, Eichleitnerstraße 30 | **V** Inst. f. Europäische Kulturgeschichte

Und was geboten sein wird, obwohl e
www.presse.uni-aus

■ Mittwoch, 16. Januar 2002

18.00 Uhr Mobile Communication and it's Role – NTT DoCoMo's Activities and Future Vision. Vortrag von Dr. Kohei Satoh (Präsident DoCoMo Communications Laboratories Europe GmbH, München) in der RV *Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher Sicht* | **WO** Nr. 10 – Wiwi-Fakultät, HS 2105 | **V** Prof. Dr. Horst Hanusch (Lst. f. VWL) in Verb. m. der IHK für Augsburg und Schwaben und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e. V. | **K&I** Keiko Oshima, T 0821/598-5187, keiko.oshima@sz.uni-augsburg.de oder Prof. Dr. H. Hanusch, T 0821/598-4179, horst.hanusch@wiso.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Die Goodwill-Bilanzierung bei der Deutschen Telekom. Vortrag von Jürgen Johnen (Deutsche Telekom) in der Reihe *Prüfung und Controlling* | **WO** Nr. 11 – Wiwi-HS-Geb., HS 1004 | **V** Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg (Lst. f. BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling) in Verb. mit der Wiss. Ges. f. Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. | **K&I** Gerhard Mattner, T 0821/598-4131, F -4224, gerhard.mattner@wiso.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 17. Januar 2002

16.15 Uhr Über Grenzen von Recht und von Juristen. Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Wilhelm Dütz (Lst. f. Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Prozessrecht) | **WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, HS 2001 | **V** Juristische Fakultät

■ Freitag, 18. Januar 2002

14.00 Uhr Ehe, Familie und andere Solidargemeinschaften. Ein offenes Blockseminar zur Rechtsgeschichte mit Prof. Dr. Christoph Becker | **WO** Nr 13, Juristische Fakultät, Raum 1012 | **V** Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht. Römisches Recht und Europäische Rechtsgeschichte | **K&I** Karl Pobuda, T 0821/598-4587

■ Samstag, 19. Januar 2002

8.30 Uhr Ehe, Familie und andere Solidargemeinschaften. Ein offenes Blockseminar zur Rechtsgeschichte mit Prof. Dr. Christoph Becker | **WO** Nr 13, Juristische Fakultät, Raum 1012 | **V** Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht. Römisches Recht und Europäische Rechtsgeschichte | **K&I** Karl Pobuda, T 0821/598-4587

■ Sonntag, 20. Januar 2002

19.00 Uhr Strom des Lebens. Gedanken von Prof. Dr. Hans-Eberhard Schurk (FH Augsburg, Elektrotechnik) beim *Augsburger Hochschulgottesdienst* | **WO** Stadtpfarrkirche St. Moritz | **V** UA, FH und Musikhochschule Augsburg in Verb. m. den Katholischen und Evangelisch-Lutherischen Kirchen und der Stadt Augsburg | **K&I** Prof. Dr. Hanspeter Heinz, Kath. Theol. Fak./UA, T 0821/598-5830, hp.heinz@kthf.uni-augsburg.de

■ Montag, 21. Januar 2002

19.15 Uhr Orpheus am Amazonas – Über die Verwendung klassischer Musik im Film. Gastvortrag von Prof. Dr. Silke Leopold (Heidelberg) | **WO** Nr. 5 – Phil.-Geb., Raum 2117 | **V** Lst. f. Musikwissenschaft

20.00 Uhr Länderabend für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen | **WO** Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | **V** Akademisches Auslandsamt in Zusammenarbeit mit ESG und KHG | **K&I** Laura Sferocci/Hamed Abdel Samad, T 0821/598-5183 (AAA)

■ Dienstag, 22. Januar 2002

18.00 Uhr Machismo in Andalusien. Vortrag von Werner Altmann (Holbein-Gymnasium, Augsburg) im *Augsburger Hispanicum* | **WO** Nr. 3, HS-Zentrum, HS IV | **VK&I** Prof. Dr. Thomas M. Scheerer, Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas, T 0821/598-5662, thomas.scheerer@phil.uni-augsburg.de

■ Mittwoch, 23. Januar 2002

18.00 Uhr Strukturalismus. Vortrag von Prof. Dr. Thomas Scheerer (Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas, Universität Augsburg) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Institutionelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan auf regionaler Ebene in der Praxis – erörtert am Beispiel eines Projektes der Jetro und des Freistaats Bayern. Vortrag von Dr. Wolfgang Epp (IHK für Augsburg und Schwaben, Geschäftsführer der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben) in der RV *Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher Sicht* | **WO** Nr 10 – Wiwi-Fakultät, HS 2105 | **V** Prof. Dr. Horst Hanusch (Lst. f. VWL) in Verb. m. der IHK für Augsburg und Schwaben und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e. V. | **K&I** Keiko Oshima, T 0821/598-5187, keiko.oshima@sz.uni-augsburg.de oder Prof. Dr. H. Hanusch, T 0821/598-4179, horst.hanusch@wiso.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 24. Januar 2002

18.15 Uhr Gastvortrag des Sprechers des Vorstandes der Commerzbank, Klaus-Peter Müller | **WO** Nr. 11 – Wiwi-HS-Zentrum, HS 1001 | **V** Der Rektor der UA und der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V.

■ Freitag, 25. Januar 2002

14.00 Uhr Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Frédérique Ferrand (Honorarprofessorin für Zivilrecht an der Juristischen Fakultät) | **WO** Nr. 13 – Juristische Fakultät, HS 1001 | **V** Juristische Fakultät

■ Montag, 28. Januar 2002

18.15 Uhr I nuovi indirizzi del pensiero storico nel secolo di Federico II. Vortrag von Prof. Dr. Giorgio Cracco (Trient) im *Colloquium Augustanum* | **WO** Nr. 5A – Phil.-Geb. R 2106 | **V** Inst. f. Europäische Kulturgeschichte

hier noch nicht steht, finden Sie unter
augsburg.de/unipressinfo

■ Dienstag, 29. Januar 2002

18.00 Uhr Don Juan - Variationen einer literarischen Figur. Vortrag von Prof. Dr. Thomas M. Scheerer und Studierenden im Augsburgers Hispanicum | WO Nr. 3, HS-Zentrum, HS IV | VK&I Prof. Dr. Thomas M. Scheerer, Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas. T 0821/598-5662, thomas.scheerer@phil.uni-augsburg.de

18.15 Uhr Priene in Ionien. Neue Fragen an einen alten Grabungsort. Vortrag von Prof. Dr. Wulf Raeck (Frankfurt) im Altertumswissenschaftlichen Kolloquium | WO Nr. 3 – HS-Zentrum, HS III | V Profs. Drs. Gunther Gottlieb, Valentin Kockel und Marion Lausberg | III Das in den 90er Jahren des 19. Jhs. teilweise ausgegrabene Priene nahe der heutigen türkischen Westküste gilt als Paradebeispiel einer spätklassisch-hellenistischen Stadt aus dem 4. - 2. Jh.v.Chr. Der Vortrag stellt den Ort mit seinen wichtigsten und oft sehr gut erhaltenen Gebäuden vor (Athenatempel, Theater, Bouleuterion usw.) und behandelt dann ein derzeit laufendes Grabungs- und Forschungsprojekt zu Fragen der Stadtentwicklung und Wohnarchitektur.

19.00 Uhr Abschluss eines Studiums. Finissage der Ausstellung mit Arbeiten der Prüfungskandidaten des Fachs Kunstpädagogik | WO Schillstr. 100 | VK&I Lst. f. Kunstpädagogik, Marie-Luise Dietl, Lst. f. Kunstpädagogik, T 0821/598-2960, marie-luise.dietl@phil.uni-augsburg.de | III Prüfungskandidaten des Fachs Kunstpädagogik demonstrierten in dieser Ausstellung anhand grafischer, malerischer und plastischer Arbeiten ihre künstlerische Auffassung, die sie während der Studienjahre entwickeln konnten. Die Ausstellung läuft noch bis zum 31. Januar und ist montags bis donnerstags von 7.00 bis 20.00 Uhr und freitags von 7.00 bis 19.00 geöffnet. Der Eintritt ist frei.

■ Mittwoch, 30. Januar 2002

18.00 Uhr Deutsche Begegnung mit der japanischen Gartenkunst. Vortrag von Reinhard Bender (Augsburg) in der RV Japan heute – Beobachtungen und Analysen aus deutscher Sicht | WO Nr. 10 – Wiwi-Fakultät, HS 2105 | V Prof. Dr. Horst Hanusch (Lst. f. VWL) in Verb. m. der IHK für Augsburg und Schwaben und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e. V. | K&I Keiko Oshima, T 0821/598-5187, keiko.oshima@sz.uni-augsburg.de oder Prof. Dr. H. Hanusch, T 0821/598-4179, horst.hanusch@wiso.uni-augsburg.de | III Im Anschluss Einladung zu einem japanischen Imbiss.

18.00 Uhr Der Goodwill in der internationalen Rechnungslegung. Vortrag von Jürgen Schwitters (Schering AG) in der Reihe Prüfung und Controlling | WO Nr. 11 – Wiwi-HS-Geb., HS 1004 | V Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg (Lst. f. BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling) in Verb. mit der Wiss. Ges. f. Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. | K&I Gerhard Mattner, T 0821/598 - 4131, F -4224, gerhard.mattner@wiso.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 31. Januar 2002

18.15 Uhr Möglichkeiten und Grenzen empirischer Forschung in der Erziehungswissenschaft. Gastvortrag von Prof. Dr. Hans Merckens (FU Berlin) | WO Nr. 5A – Phil.-Geb., Raum 2123 | V Prof. Dr. Eva Matthes (Lst. f. Pädagogik) und Prof. Dr. Leonie Herwart-Emden (Pädagogik mit Schwerpunkt geschlechtsspezifische Bildungsprozesse in der Kindheit)



■ Freitag, 1. Februar 2002

14.00 Uhr Ehe, Familie und andere Solidargemeinschaften. Ein offenes Blockseminar zur Rechtsgeschichte mit Prof. Dr. Christoph Becker | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, Raum 1012 | V Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht, Römisches Recht und Europäische Rechtsgeschichte | K&I Karl Pobuda, T 0821/598-4587

■ Dienstag, 5. Februar 2002

18.00 Uhr Don Juan - weitere Variationen. Vortrag von Prof. Dr. Thomas M. Scheerer und Studierenden im Augsburgers Hispanicum | WO Nr. 3, HS-Zentrum, HS IV | VK&I Prof. Dr. Thomas M. Scheerer, Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas, T 0821/598-5662, thomas.scheerer@phil.uni-augsburg.de

18.15 Uhr Spielfilmsequenzen im Französischunterricht. Vortrag von Priv.-Doz. Dr. Wolf Albes (UA) im Kolloquium des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre | WO Nr. 5 – Phil-Geb., R 1087 | V Zentralinstitut für Didaktische Forschung und Lehre

19.00 Uhr Ökumenischer Semesterschluss-Gottesdienst | WO Stephanuskirche, Salomon-Idler-Straße | V ESG und KHG | III Anschließend Party in der ESG-Cafete

■ Mittwoch, 6. Februar 2002

18.00 Uhr Von der Werkinterpretation über die Rezeptionsästhetik zur Dekonstruktion. Vortrag von Prof. Dr. Kaspar Spinner (UA, Lst. f. Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur) in der RV Theorien der Literatur | WO Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | V Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | K&I Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de | III Im Sommersemester wird die Ringvorlesung mit Vorträgen am 24.4., am 8./15./29.5., am 12./26.6. und am 10.7. fortgesetzt.

■ Donnerstag, 7. Februar 2002

20.00 Uhr Länderabend für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen | WO ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße | V Akademisches Auslandsamt in Zusammenarbeit mit ESG und KHG | K&I Laura Sferocci/Hamed Abdel Samad, T 0821/598-5183 (A.A.A.), 0821/596-615 (KHG), 0821/598-5144 (ESG)

■ 11. Februar bis 19. April 2002

Werkchau Kunstpädagogik – Ausstellung | **WO** Schüllstr. 100 | Mo. - Do. 9.00 - 16.00 Uhr, Fr. 9.00 - 12.00 Uhr | Eintritt frei | **VK&I** Est. f. Kunstpädagogik, Marie-Luise Dietl, T 0821/598-2960, marie-luise.dietl@phil.uni-augsburg.de | **!!!** Erstmals bietet eine umfassende Ausstellung, die sich über das gesamte Universitätsgebäude in der Schüllstraße erstreckt, einen breiten Überblick über die Aktivitäten und Studienangebote am Augsburger Lehrstuhl für Kunstpädagogik. Schüler, Lehrer, Abiturienten und Studienanfänger, Neugierige und Kunstinteressierte sind zu einem Orientierungsspaziergang herzlich eingeladen.

■ 25. bis 28. März 2002

Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Mathematik und Mechanik (GAMM) | **V** Prof. Dr. Ronald H. W. Hoppe (Lst. f. Angewandte Analysis mit Schwerpunkt Numerik) gemeinsam mit Prof. Dr. Dr. h. c. Franz Durst (Universität Erlangen-Nürnberg) | **!!!** Die GAMM ist eine der supranational bedeutendsten Wissenschaftlervereinigungen im Bereich der Angewandten Mathematik und Mechanik. Für die Augsburger Tagung werden bis zu 700 Teilnehmer erwartet.

■ 8. bis 14. April 2002

92. Deutscher Bibliothekartag | **V** Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) und Berufsverband Bibliothek und Information (BBI) in Verbindung mit der UBA | **K&I** Katharina Urch, UBA, T 0821/598-5367, F -5354, pr@bibliothek.uni-augsburg.de, www.bibliothekartag.de | **!!!** Zu dem im Jahr 2002 von der Universitätsbibliothek Augsburg ausgerichteten Deutschen Bibliothekartag werden 2000 bis 3000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet.

■ Mittwoch, 24. April 2002

18.00 Uhr Vorläufer der modernen Kulturwissenschaft. Kultursoziologie und Kulturphilosophie in Deutschland. Vortrag von Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Lst. f. Europäische Kulturgeschichte, UA) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Mittwoch, 8. Mai 2002

18.00 Uhr Literatur und Anthropologie. Vortrag von Prof. Dr. Martin Middeke (Lst. f. Englische Literaturwissenschaft, UA) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Dienstag, 14. Mai 2002

19.00 Uhr Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2002 mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Michael von Brück (Institut für Religionswissenschaften, LMU München) | **WO** Goldener Saal im Rathaus der Stadt Augsburg | **V** Forum Interkulturelles Leben und Lernen e.V. in Zusammenarbeit mit der UA und der Stadt Augsburg

■ Mittwoch, 15. Mai 2002

18.00 Uhr Zwischen Dekonstruktion und Regeneration. Literatur als kulturelle Ökologie. Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf (Lst. f. Amerikanistik, UA) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Mittwoch, 29. Mai 2002

18.00 Uhr Literaturgeschichte ist immer die Geschichte der Möglichkeit von Literatur. Stephen Greenblatt und der New Historicism. Vortrag von Priv. Doz. Dr. Jürgen Eder (Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, UA) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Mittwoch, 12. Juni 2002

18.00 Literatursoziologie als historisch-dialektische Kulturwissenschaft - dargestellt an Beispielen aus der französischen Literatur. Vortrag von Prof. Dr. Henning Krauß (Lst. f. Romanische Literaturwissenschaft, UA) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Mittwoch, 26. Juni 2002

18.00 Uhr „The medium is the message“ - Medienorientierte Literaturwissenschaft. Vortrag von Priv. Doz. Dr. Ursula Regener (Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, UA) in der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 27. Juni 2002

Augusta 2002: Firmenkontaktgespräche | **WO** Nr. 10 – Wiwi-Fakultät | **VK&I** AIESEC Augsburg, Universitätsstraße 16, 86159 Augsburg, ag@de.aiesec.org

■ Mittwoch, 10. Juli 2002

18.00 Uhr Literaturtheorie und Kulturgeschichte – ein Podiumsgespräch im Rahmen der RV *Theorien der Literatur* | **WO** Nr. 3 – HS-Zentrum, HS II | **V** Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf | **K&I** Prof. Dr. H. V. Geppert, Lst. f. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Freitag, 12. Juli 2002

Akademische Jahresfeier der Universität Augsburg | **V** Der Rektor der UA

**«Das Wichtigste,
was wir Menschen besitzen:
unsere Zeit auf dieser Erde.
Sie ist begrenzt.
Und wir verschwenden sie,
sitzen herum,
surfen durchs Netz
und klick, klick, klick,
sind fünf Stunden vergangen.»**

Der Internet-Pionier und -Kritiker Clifford Stoll in einem SPIEGEL-Gespräch

Damit Sie nicht erst lange – klick, klick, klick – durchs Netz surfen müssen, um jeweils aktuelle Informationen aus der Universität Augsburg zu finden, haben wir für Sie einen e-mail@bo-service eingerichtet:

www.presse.uni-augsburg.de/index_abo.html

Und das gratis. Zeit mag also zwar Geld sein, es kostet Sie in diesem Fall aber keinen Pfennig, wenn Sie sie sich sparen.